

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,  
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierten Beilagen  
 „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3.50 Mark pro Quartal,  
 eingetragene in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.  
 Unter Kreuzband für Preussland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne  
 jeils oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gesellschaftliche Vereine  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.  
 Verantwortl. Red. L. Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 31. Dezember 1899.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

## Bezugs-Einladung.

Mit dem 1. Januar eröffnen wir ein neues Abonnement auf den  
**„Vorwärts“**  
 mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden  
**Unterhaltungsblatt**  
 und der Sonntags-Beilage  
**„Die Neue Welt“.**  
 Im Unterhaltungsblatt beginnen wir am 1. Januar mit dem  
 Abdruck des neuen, in der Gifel spielenden Romans von **Alara**  
**Diebig:**

### Das Weiberdorf.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditionen  
 sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum  
 monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Be-  
 stellungen zum Preise von

**3 Mark 30 Pfennig**

für die Monate Januar, Februar, März

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste  
 unter Nr. 7971.)

Die Redaktion des „Vorwärts“.

## Die Kultur der Massen.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich die lebensdienliche Wendung  
 vom fin de siècle, vom Ende des Jahrhunderts eingebürgert, in dem  
 Sinne, daß sie bei jedem barocken Zwischenfall, bei jedem dümmen  
 Streich und vor allem bei jedem neu hervorbrechenden Symptom  
 moralischer Fäulnis angewandt wurde. Sie sollte sagen, wenn sie  
 überhaupt etwas sagen sollte, daß die oder daß wenigstens eine  
 Welt mit dem Jahrhundert untergehe, was, je nachdem man die Sache  
 richtig oder unrichtig sein kann, aber doch unter allen Umständen  
 eine triviale Behauptung bleibt. In dem ewigen Fluße der menschl-  
 ichen Dinge wechselt unaufhörlich Entsetzen und Vergehen, so in  
 einander verflochten, daß niemand sagen kann, wo das Entsetzen  
 aufhört und das Vergehen beginnt oder umgekehrt. Selbst Geburt  
 und Tod des Menschen, die scheinbar so sicher an die Stunde und  
 Minute gebunden sind, entpuppen sich bei gründlicher Untersuchung  
 als äußerst weitschweifige Prozesse, und nun gar der Glorienkranz, der  
 die letzte Stunde eines Scheidenden von der ersten Stunde eines  
 beginnenden Jahrhunderts trennt, ist die eiserne Junge nicht, die  
 den Untergang einer alten und den Anbruch einer neuen Welt ver-  
 binden könnte.

In der That scheint es auch nicht, als ob die offiziellen Träger  
 der bestehenden Welt ein besonderes Grauen vor der Jahrhundert-  
 wende empfinden; im Gegenteil haben sie in ihrer Freude am  
 Jubel lauter Feste den Zeiger der Zeit um ein Jahr vorgebracht, sie  
 feiern das neue Jahrhundert noch ehe es da ist. Man könnte an den  
 eigentümlichen Rechenfehler allerlei Wege im Stile des fin de siècle  
 knüpfen, und vielleicht die besten, die sich überhaupt in diesem Stile  
 machen lassen, allein wenn es auch nicht seine bedenkliche Seite  
 hätte, über den Jertum zu scherzen, so verzichten wir doch gern  
 darauf. Selbst der geistreichste Spott würde schlecht zu dem passen,  
 was uns als das bedeutendste Zeichen erscheinen will, worin sich  
 der Uebergang ins neue Jahrhundert vollzieht. Niemals so lange  
 es eine menschliche Gesellschaft und eine menschliche Geschichte gibt,  
 hat die Kultur der Menschen einen so hohen Stand erreicht, wie  
 gegenwärtig. Das mag man die Geburt einer neuen Welt  
 nennen, in deren Wehen sich die Menschheit windet oder  
 auch den Tod einer alten Welt, dessen Krämpfe sie erschauern:  
 Wir verzichten auf die unfruchtbare Jagd der Gebauken- und  
 Wortspiele, trotz des Sonnenaufgangs, in dessen wunderbar rosigem  
 Schimmer das neue Jahrhundert aus der Felten Höhe herauf-  
 steigt.

Wir wissen wohl, daß jene Kultur heute und morgen keine  
 Wunder schaffen kann, so wenig wie sie selbst ein Wunder von gestern  
 oder heute ist. Die Erziehung des Menschengeschlechts zu dem, was  
 wir moderne Kultur nennen, zur Ausbildung und Entwicklung aller  
 seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die ihm erst möglich  
 ist, wenn es die gesellschaftlichen und natürlichen Kräfte beherrschen  
 gelernt hat, diese Erziehung ist eine harte und strenge  
 Schule, und wer möchte heute bestimmt verneinen, daß nochmals  
 eine Jahrhundertwende wiederkehren muß, ehe sich der scharfe  
 Kern völlig aus der rauhen Schale gelöst hat, ehe die Kultur der  
 Massen zur vollendeten Thatfache geworden ist, von der dann erst  
 eine Geschichte der Menschheit im hohen und wahren Sinne des  
 Wortes datieren kann. Aber was wir kennen und was wir täglich  
 mit Händen greifen, das ist der historische Prozeß, den die Kultur der  
 Menschen schafft, mit der ganzen Unaufrichtigkeit und Unwider-  
 stehlichkeit einer weltgeschichtlichen Entwicklung. Von diesen historischen  
 Sonnenaufgängen gilt mehr als von jedem früheren, daß er sich nicht  
 verhängen läßt durch Vorpurpurnel oder dunkle Kutten. Mögen  
 Kaiser und Papst am Ende dieses Jahrhunderts noch einmal die  
 Zeiger der Weltuhr verrücken, so geht diese Uhr doch ihren großen,  
 stillen Gang, bis ihre Glocke mart- und beinerhütternd schlagen  
 wird.

Es ist der bleibende Ruhm des neunzehnten Jahrhunderts, die  
 Kultur der Menschen auf feste Höhe gestellt zu haben. Als  
 frommer Wunsch lebt sie seit manchem Jahrhundert im Munde

der Menschen; ja im Grunde schon seit manchem Jahrtausend, seit-  
 dem die antike Gesellschaft an der unverheilten Sklavenarbeit  
 rettungslos zusammenbrach. Aber wach' weiter Weg von ihrem  
 ersten naiven Stammeln, von der Gottesfurcht aller Menschen bis  
 zu den Klaren und in ihrer Klarheit unabwiesbaren Forderungen  
 des modernen Proletariats. Eine wirkliche Thatfache konnte die  
 Kultur der Massen erst werden, seitdem die Massen selbst zu den  
 entscheidenden Trägern der menschlichen Kultur geworden waren,  
 und diese Zeit begann erst mit der großen Industrie. So ver-  
 schleierte in ihren Anfängen dieser Zusammenhang noch zu sein,  
 so sehr sie den Arbeiter noch unter die Lebensweise des antiken  
 Sklaven zu drücken schien, so war damit die Frage doch nur  
 erst gestellt, aber noch nicht beantwortet. Diese Antwort er-  
 folgte, als sich das großindustrielle Proletariat gegen seine  
 gewaltsame Entmenschung empörte, und immer wieder von neuem  
 ankämpfte gegen einen sich immer wieder erneuernden Dorn, mit  
 gewaltigen Schritten aus den Tiefen der Barbarei zu den Höhen  
 der Zivilisation emporzotterte. Damit war die Kultur der Massen  
 aus dem Reiche der mehr oder minder frommen Wünsche ins Reich  
 der Thatfachen übergetreten, wo ihr sofort der erste Platz zuziel. Es  
 ist der einschneidendste Wechsel, den die Säkularbürger des menschl-  
 ichen Geschlechts bisher zu verzeichnen gehabt haben, unendlich weit  
 einschneidender, als alles König- und Papstspiele je gewesen ist.

Eben deshalb, weil sie allen überlebten Mächten der Geschichte  
 an die Wurzel greift, ruft die Kultur der Massen immer neuen  
 Widerstand gegen sich hervor. Sie muß diesen Widerstand über-  
 winden, wenn sie nicht selbst erstickt soll, und sie kann ihn nur  
 überwinden, indem sie frische Kräfte sammelt und neue Schöpfung  
 treibt. Unter ihren vorwärts stürmenden Schritten weicht der  
 Boden, wo sie eben noch tritt; kein anderes Rückwärts giebt es für  
 sie als in den Abgrund der Barbarei; sie steht im Wanne einer  
 Entwicklung, die zugleich ihr siegreichstes Banner ist. Eine Gesellschaft  
 stirbt, wenn ihre Kräfte verjagen, aber es ist unmöglich, daß eine Ge-  
 sellschaft untergeht, die über eine bisher unerhörte Fülle der Kraft  
 gebietet und nur daran leidet, daß sich diese Kraft in unrichtigen  
 Händen befindet. Man entreiße sie den unrichtigen Händen, und die  
 unerhörte Fülle der Kraft wird eine unerhörte Fülle des Glückes  
 erzeugen. Welche Kortheit, zu wünschen oder auch nur zu glauben,  
 daß sich die Gesellschaft selbst umbringen werde, nur um die  
 unrichtigen Hände an unrichtigen Plätze zu lassen. Ebenso möglich  
 wäre es, daß ein kraftstrotzender Jüngling, den noch sein Minder-  
 keit beengt und an seiner freien Bewegung hindert, sich selbst  
 mordete, aus reiner Ehrfurcht vor seiner ehrwürdigen  
 Garberode. Man kann sich ruhig darauf verlassen: er  
 wird sich, sobald er kann, die zerklüfteten Fugen von den Gliedern  
 reißen, und sie achlos dem Rehrichthausen überantworten.

So sicher schreitet die Kultur der Massen voran und so un-  
 bedingt ist die Gewißheit ihres Sieges. Sie ist kein Ideal mehr, das  
 in den Lüften schwebt, aber weil sie tüchtig vorwärts dringt, durch  
 alle raube Wirklichkeit hindurch, so darf sie nach den Idealen  
 einer Zukunft trachten, von der sie weiß, daß sie  
 einmal sein muß und sein wird. Auch hier steigern sich Ursache und  
 Wirkung gegenseitig, um die Kultur der Massen immer höher zu  
 entwickeln. Die ärmste und gedrückteste Klasse der bürgerlichen Ge-  
 sellschaft erhebt ihre Haupt am lächlichen in der Wehrluft der Idee,  
 und ihre erst wird zur beglückenden Wahrheit, womit gläubiger Wahn  
 sich selbst zu täuschen pflegt: die Hoffnung auf den Sieg, der den  
 heißen Kampf krönen wird, worin sie jetzt noch steht. So kann sie  
 nie verzagen, in allem Elend, das sie noch drückt, so lebt sie heute  
 schon ein reicheres und tieferes, ja ein glücklicheres Leben, als  
 die freien Sklaven des materiellen Genusses und des geistigen Selbst-  
 betrugs, so wartet sie nicht unhätig, aber geduldig ihrer weltgeschicht-  
 lichen Stunde.

Für sie hat die Jahrhundertwende nur die Bedeutung, daß sie,  
 nicht klagend und nicht prahlend, nicht betend und nicht fluchend,  
 nicht in abergläubischer Furcht und nicht in verzweifelterm Troste,  
 aber in fröhlicher Zuversicht ihren Befreiungskampf im Dienste der  
 Menschheit am ersten Tage des neuen Jahrhunderts forsetzen wird,  
 wie sie ihn am letzten Tage des alten Jahrhunderts beschlossen hat.

## Des Zaren Jahrhundertsgruß.

Von unseren Petersburger Freunden wird uns nach-  
 folgendes hochbedeutende Altentstück übermittelt. Dasselbe  
 ist bestimmt, zum Neujahrstage nach russischem Kalender,  
 d. h. zum 13. Januar unserer Rechnung, die Welt ähnlich zu  
 überraschen, wie sie das Friedensmanifest vom August 1898  
 überrascht hat. Das Altentstück lautet in wortgetreuer Ueber-  
 setzung also:

„Da die Menschheit über die Schwelle eines neuen Jahrhunderts  
 schreitet, fühlt sich mein erhabener Herr Sr. Majestät der Kaiser von  
 der hochherzigen Uebergangung durchdrungen, daß in der Ausführung  
 des großen Werkes, welches seine Initiative begann, nicht Stillstand  
 eintreten dürfe, daß vielmehr durch nichts das neue Jahrhundert  
 würdiger eingeleitet werden könne, als durch weitere tiefere Be-  
 fassung aller Fürsten und Staatsmänner mit dem Problem der all-  
 gemeinen Friedenssicherung und der möglichen Verminderung der  
 verhängnisvoll auf allen civilisierten Völkern lastenden Kriegs-  
 rüstung.“

Die Beratungen in der Residenz Ihrer Majestät der Königin  
 von Holland haben den Zweck der vollen Harmonie erkräftigt, in der  
 die Souveräne aller Staaten der Friedensidee geneigt sind. Daß  
 der freundschaftlichen Unterstüzung, welche der Kaiser bei den Fürsten  
 des Auslandes fand, ist die Konferenz in Haag ein Ereignis von  
 epochaler Bedeutung geworden. Es wurden mannigfache Maß-  
 nahmen beschlossen, durch welche nicht nur die Grenel des Krieges

gemildert, sondern auch der Ausbruch kriegerischer Verwicklungen  
 wenigstens erschwert werden kann. Der Kaiser, mein erhabener  
 Herr, ist von tiefem Dank zu Gott und den Souveränen der  
 europäischen und anhereuropäischen Staaten erfüllt, daß also die  
 Grundlagen des Friedensbundes gelegt werden konnten, dessen  
 Vollendung sein von den Intentionen christlicher Weltanschauung er-  
 fülltes Herz ersehnt.

Der Kaiser verhehlt sich aber nicht, daß die geschaffenen Anfänge  
 noch winzige sind und daß auch sie der Abdrückung anheimzufallen  
 drohen, wenn nicht ohne Unterlaß und mit eifervoller Hingabe die  
 Erhaltung des Geschaffenen und vor allem seine Fortführung be-  
 trieben wird. Mit Betrübnis sah der Kaiser, daß es nicht möglich  
 war, Mittel und Wege zu finden, um die schon früher international  
 vereinbarten Milderungen der Kriegsfurchnis in den See-  
 kriegen zur Anwendung zu bringen, daß es ferner geschehen  
 konnte, daß in demselben Jahre der Friedenseinleitung ein neuer  
 Krieg ausbrach, dessen Ausbreitung über die ganze civilisierte  
 Menschheit nur durch die beharrliche Friedfertigkeit der nicht be-  
 reitigten Staaten vorläufig verhindert worden ist. Doch bedrohlicher  
 als alles dieses, wie ein dunkles Zeichen, unter dem das neue Jahr-  
 hundert bei den geängstigten Völkern einzieht, erscheint die That-  
 sache, daß die Wettrüstungen der Nationen, die sich bisher haupt-  
 sächlich auf die Landarmen beschränkten, nun auch hinsichtlich  
 der Seestreitkräfte begonnen haben.

Zum Schutze der Küsten, zur Sicherung und Förderung  
 des Handelsabzuges in fernem Handelsplätzen und Kolonien  
 wird die Marine in einem bisher unbekanntem Maße  
 und in immer beschleunigtem Tempo vermehrt. Zu den  
 schweren Lasten, welche die Erhaltung der Landheere den  
 Völkern aufzwingt, kommen ungeheuer, dem Volksvorwogen  
 entzogene Summen für schwimmende Festungen, für Kreuzerschiffe  
 und Torpedos, die infolge der rapid sich entwickelnden Schiffbau-  
 technik, kaum vollendet, bereits veraltet erscheinen; in Kriegesfälle  
 versinken hunderte Millionen im Ru in den Wasser, an deren Auf-  
 bringung die Völker lange und mühevoll gearbeitet hätten. Handel  
 und Warenabzug aber werden nicht gestöhrt, da kein Staat sich frei-  
 zuhalten vermag vom Fieber der Rüstungen, und jeder immer wieder  
 von neuem den andern zu überreffen bestrebt ist.

Die Verderblichkeit und Ausföhrlichkeit dieses Beginns wird  
 den Völkern immer mehr offenbar. Je ungeheurer die kriegerischen  
 Rüstungen anwachsen, um so mehr erstickt der Widerwille gegen sie.  
 Religiöse und politische Fanatiker benutzen diese Verhältnisse, um die  
 Massen zu verwirren und gegen alle Ordnung der Gesellschaft auf-  
 zuwiegeln. Darum ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, wie es  
 eine Forderung des christlichen Glaubens und ein berechtigter An-  
 spruch der nach Frieden begehrenden Völker ist, daß diesen neuen  
 Luheil der Marinerrüstungen alsbald vorgebeugt werde, daß alle  
 Staaten gemeinsam bedroht und deshalb durch vereinte Bemühungen  
 aller Staaten eingeschänkt und beseitigt werden muß.

Darum ergeht des Kaisers Ruf im Anbeginne eines neuen Jahr-  
 hunderts hinaus in alle Lande, daß die internationalen Beratungen  
 fortgesetzt werden mögen zur Bewältigung dieser schwierigsten und  
 ernstesten Frage. Sr. Majestät der Kaiser lemt den fried-  
 fertigen Sinn der Souveräne, die sicherlich mit Sr. Majestät ver-  
 bunden an der Fortbildung des großen Werkes des Völkerr Friedens  
 wirken werden. Aber auch alle anderen geistigen Führer der Völker  
 mögen unbefümmert um den Kriegeslärm, der heut noch töbt, un-  
 beklümmert um den Zerworn einher Verlembeter, die in den Brutalitäten  
 des Krieges eine himmlische Schidung zu sehen verneinen, die Kraft  
 finden, an der Herstellung von Recht und Gerechtigkeit unter den  
 Völkern mitzuhelfen. Vor allen mögen die Parlamente, die im  
 Begriff stehen, neue Marinerrüstungen zu beraten, sich von dem Ge-  
 danken erleuchten lassen, daß es einen besseren Weg giebt,  
 das Vaterland zu schützen und zugleich der Menschheit ewige Dienste  
 zu leisten.

Das Ende des 19. Jahrhunderts sah den Anbruch des Friedens-  
 werkes, das beginnende 20. Jahrhundert soll den großen Gedanken  
 des Weltfriedens triumphieren lassen über menschliche Schwäche und  
 Eandhaftigkeit.“

Dieses neue zarische Marine-Abrüstungs-  
 manifest wird denjenigen weniger überraschend kommen,  
 der sich erinnert, daß die russischen offiziellen Blätter bereits  
 in den Tagen der Haager Konferenz erklärten, diese Konferenz  
 solle nicht die einzige ihrer Art sein, sondern es solle sich eine  
 ständige Praxis internationaler Friedenskonferenzen entwickeln.  
 Schneller als zu erwarten war, geht der russische Alleinherrscher  
 auf dem Wege, den er mit dem Manifest von 1898 betrat,  
 fort. Zwar klingt es wie unverheilte Ironie, was die jetzige Kund-  
 gebung über die Erfolge im Haag sagt, aber man kann nicht  
 leugnen, daß der Zar an der einmal vorgefaßten Idee von  
 Beharrlichkeit festhält, daß es ihn nicht verdrückt, die Ver-  
 legenheiten, in die sein vorjähriges Manifest die Monarchen  
 und Staatsmänner Westeuropas verstrickt hat, zu erneuern  
 und zu vermehren.

Die Gründe der zarischen Friedenspropaganda liegen ja  
 längst zu Tage. Indem Nicolaus II. eine Idee, die in den  
 Tiefen des Volkes ihren Ursprung und ihre Wahrheit hat, auf  
 den Thron erhebt, glaubt er sich eine Anweisung auf historische  
 Unsterblichkeit zu sichern. Wie dem einen Fürsten die Inaugurie-  
 rung einer Ära der Weltpolitik die Bereinigung seines Namens  
 bedeutet, so dem anderen die Propaganda der Friedensidee.  
 Der russischen Diplomatie aber sind die Phantasmen des  
 Jarent nicht unwillkommen. Wie gern würde sie die schwierige  
 Situation, in der sich England befindet, in Central- und  
 Ostasien ausnutzen. Doch die innere Lage Russlands

ist schwierig, die Staatsfinanzen sind zerrütteter denn je, der russische Expansionstrieb muß sich zurückhalten. Um so freudiger ist man dabei, wenn es möglich ist, England Verlegenheiten zu bereiten und die Mißstimmung der Völker gegen Albion zu schüren. Es ist höchst bemerkenswert, daß das Manifest sich nicht nur bedauernd über den südafrikanischen Krieg äußert, sondern sogar andeutet, daß nur „vorläufig“ eine Einmischung anderer Staaten unterblieben sei.

Doch auch das neue Friedensmanifest wird wirkungslos verhallen. Die tiefen Gegensätze, welche die kapitalistischen Industrie- und Handelsvölker zerklüften und gegen einander hegen, verurteilen dieses Manifest wie das frühere und alle nach folgenden zur Ohnmacht und Lächerlichkeit. Wohl aber darf man diese pompöse Jahrhundert-Einweihung Nicolais als eine unbewußt wohlgezielte Selbstverpflichtung des heutigen Systems menschlicher Entartung und Unkultur durch seinen obersten Sachwalter in Anspruch nehmen.

Mit Spannung harren wir der Aufnahme, die das Manifest bei den Fürsten und Regierungen, an die es gerichtet ist, finden wird, insbesondere bei denjenigen Regierungen, welche als väterländische Jahrhundert-Aufgabe dieselbe Welt- und Seerüstungspolitik verkünden, die im Manifest des mächtigsten Herrschers der Welt der herbsten Verurteilung verfallen ist.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Dezember.

### Die portugiesische Erbschaft.

Neht spricht sich der „Hamburg. Korrespondent“ in einem unzweifelhaft offiziös beeinflussten Artikel über den deutsch-englischen Geheimvertrag aus. Auch der „S. A.“ weist die Mitteilungen des „Lokal-Anzeigers“ als unwichtig zurück, seine Ausführungen führen aber schließlich doch auf dieselbe Fährte, die jene Mitteilungen bezeichnen. Zunächst erklärt der „S. A.“, der Eventualantrag beziehe sich „ausschließlich“ auf die portugiesischen Besitzungen in Afrika und zwar ursprünglich nur auf die ostafrikanischen. Deutschland würde darin das südlich von Deutsch-Ostafrika gelegene Stück von Mozambique bis zum Schire und Jambesi zugewiesen. Wenn es auch zu einer Verständigung über Portugiesisch-Westafrika gekommen sein sollte, so läge die Vermutung nahe, „daß, analog der Abmachung im Osten, Deutschland das Stück erhalten wird, das nördlich an Deutsch-Südwestafrika anstößt, also Mossamedes mit der Fischbai und der Tigerinseln.“ Eine seltsame Berichtigung! Gerade als ob an der Hauptsache, der Auslieferung Südafrikas an England, dadurch etwas geändert würde, daß Deutschland als Entgelt für seine Zustimmung zum englisch-portugiesischen Handel nicht die asiatischen Besitzungen Portugals erhält, sondern nur ein eingekleibtes Stückchen Süd-Benguelas, während der weit-aus größte Teil dieser Kolonie nebst Angola an England fällt. Vom Standpunkt der vielgerühmten gefundenen Real- und Interessenpolitik wäre das Geschäft — die Wichtigkeit der offiziellen Angaben vorausgesetzt — nur um so unvorteilhafter.

Ganz weist aber auch der Artikel des „Hamburgischen Korrespondenten“ die Möglichkeit nicht zurück, daß Deutschland die portugiesischen Besitzungen in Asien erwirbt, nur sucht er den Anschein zu erwecken, als sei hierüber noch kein Abkommen getroffen:

„Daß Deutschlands koloniale Erwerbungen noch nicht abgeschlossen sind, hat Graf von Bülow ebenfalls in der Reichstags-Sitzung vom 11. Dezember erklärt, als er sagte, daß wir wie alle Staaten mit maritimen Interessen schon durch die Notwendigkeit der Rohstoffbeschaffung — er wies zum Beweise auf die Lehren des spanisch-amerikanischen Krieges, der in dieser wie in vielen anderen Fragen wirklich Faktur geredet habe — auf die Erwerbung maritimer Stützpunkte angewiesen sind. Aber er verwarf sich auch sofort dagegen, daß wir diesen Bestrebungen einen Umfang gäben, der mit dem Stande unserer Machtmittel zur See nicht im Einklang stehe. Ob die vom „Lokal-Anzeiger“ angeführten portugiesischen Besitzungen in Asien (Timor, Soa, Damao, Palao und Din) als solche Stützpunkte überhaupt Wert für Deutschland haben, vermögen wir nicht zu entscheiden, darüber muß den Fachleuten, den Diplomaten, Seelenten und Kaufleuten, das Wort gelassen werden. Unsere Politik ist weder habgierig noch unruhig noch phantastisch! Es liegt gar nicht in unserem Interesse, alles zusammenzuwaschen, was überhaupt zu haben ist, aber wir dürfen auch nicht die Arme teil-nahmslos verschränken, wenn wertvolle, d. h. für Deutschland nützliche Stützpunkte auf dem Markt kommen. Ob und wann dies einmal mit den jenseits in der englischen Interessensphäre gelegenen Kolonialbesitzungen Portugals in Ostindien, im Sundameer und bei Hongkong der Fall sein wird, müssen wir dahingestellt sein lassen. Sicher ist nur, daß über diese Besitzungen nichts in dem nur und ausschließlich auf Afrika sich beziehenden deutsch-englischen Eventual-Vertrag enthalten ist.“

Das letztere mag gerne richtig sein. Vielleicht ist hauptsächlich in dem auf Afrika bezüglichen deutsch-englisch-portugiesischen Vertrag keine Bestimmung über die asiatischen Kolonien Portugals getroffen. Das hindert jedoch nicht, daß neben diesem ersten noch ein zweiter von England gebilligter deutsch-portugiesischer Vertrag existiert, der Deutschland gegen eine bestimmte Kaufsumme die asiatisch-portugiesischen Kolonien sichert. Daß Portugal, nachdem es seine handelspolitisch weit wertvolleren afrikanischen Kolonien verkauft, auf den Besitz seiner minderwertigen asiatischen besitzungen sollte, auch wenn ihm dafür eine beträchtliche Summe geboten wird, das glaubt kein zurechnungsfähiger Mensch; und eben so sicher ist, daß die deutsche Regierung auf dem Ländermarkt recht anständige Preise zu zahlen gewillt ist. Der Ankauf der Karolinen um 17 Millionen hat es bewiesen.

Dabei ist ganz gleichgültig, ob die vom „L. A.“ genannte Summe von 25 Millionen richtig ist, ob Deutschland alle asiatisch-portugiesischen Landstrücker in Asien erhält oder noch der eine oder andere kleine Teil für England abfällt. An dem Charakter des niedlichen Handels wird dadurch nichts geändert und noch weniger können solche Nebendinge über die Absichten und den Zweck täuschen, den die Regierung mit diesen Erwerbungen verbindet. Als Handelsplätze — darüber dürfte die Regierung sich kaum im unklaren befinden — sind sowohl Soa (Paukschin) als Macao bei der Mündung des Jangtsi in der Nähe von Hongkong und Kanton liegen, ziemlich wertlos, ganz abgesehen von den Kosten, die eine Herrichtung des Hafens von Macao erfordern dürfte. Mag man die Thakraft der hanseatischen Kaufleute noch so hoch einschätzen, ein zweites kleineres Bombay in Soa erstehen zu lassen, kann ihnen nicht gelingen. So bleibt nur die Wahrscheinlichkeit, daß, wie die obige Auslassung des „Hamb. Korrespondenten“ andeutet, die Regierung in Soa, Damao und Macao „maritime Stützpunkte“ sucht, daß der Plan besteht, in diesen Häfen unter Benutzung der schon vorhandenen

Befestigungen starke Geschwaderstationen einzurichten: der größte und verbesserte Riantschou in der Nähe der britischen Handelszentren Bombay, Hongkong und Kanton als Operationsbasis für — zukünftige Fälle. Die Neuerwerbungen wären also nicht als Anfang der vom Grafen v. Bülow angekündigten Neuberteilung der Erde zu nehmen, sondern als Vorbedingung zum Anfangen, als sanftes Vorpiel, dem später zu gelegener Zeit das größere Nachspiel folgt.

### 25 Jahre nach Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer in Preußen.

In den Jahren nach Gründung des Reiches, als die Wüter der heutigen Agrarier noch Freihändler waren, galt es als ganz selbstverständlich, daß die unentbehrlichen Nahrungsmittel, wie Fleisch und Brotkraut mit Steuern nicht belastet werden sollten. Der alte Vergius schrieb 1871: „Durch das Gesetz vom 30. Mai 1820 wurde die Mahl- und Schlachtsteuer eingeführt: also schon über 50 Jahre lang werden in den ansehnlichsten Städten der preussischen Monarchie die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse mit Steuern belegt und den Verbrauchern um den Betrag dieser Steuern und noch mehr verteuert.“ Sicherlich die schlechteste preussische Steuer nennt der preussische Vertreter der Finanzwissenschaft diese Besteuerung, die „durchaus keinen Unterschied macht, ob jemand viele und gesunde Kinder mit gutem Appetit von einem Jahreseinkommen von 1000 Thalern zu ernähren hat oder ein Millionär ist“. Schon 1847 citierte A. v. Auerswald aus der Denkschrift des Provinziallandtages an den König den Satz: „Unzertrennlich von der Mahl- und Schlachtsteuer ist deren ungleiche Verteilung und daß sie einen vorzugsweisen Druck auf die ärmeren Klassen der Bevölkerung übt, während die Reichen unverhältnismäßig genug von ihr getroffen werden.“

Die Mahlsteuer betrug vom ehemaligen Centner Weizen (55 Kilo) 16 Groschen brandenburgisch (2 R. M.), von den anderen Getreidearten und Hülsenfrüchten 50 Pf.; zwei Drittel des Kohertrages erhielt der Staat, den Rest die Kommunalverwaltung. Die Schlachtsteuer wurde von allem geschlachteten Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweinen mit Einschluß des Jungviehs erhoben, und zwar 1 Thaler vom Centner Fleisch, Fett und Knochen. Seit 1845 haben die parlamentarischen Körperschaften Preußens die Schlacht- und Mahlsteuer bekämpft. 1845 wurde auf acht Provinziallandtagen über diese ungerechte Steuer Lage geführt, eine im März 1847 dem vereinigten Landtage vorgelegte Denkschrift des Finanzministers von Duesberg erkannte die Uebelstände offen an; 1867, 1868, 1870 und sonst gab der preussische Landtag, oft einstimmig, seiner Meinung Ausdruck, daß diese Steuern abzuschaffen seien, endlich erhielt das Gesetz vom 25. Mai 1873 die Sanktion des Königs, und am 31. Dezember dieses Jahres wurde die letzte Thorsteuer vom preussischen Staate erhoben, so daß wir am 1. Januar 1900 das 25-jährige Jubiläum dieser verhassten und höfenswerten Steuer feiern können.

Wir können aber das Jubiläum nicht begehen, denn an allen Grenzen werden nun höhere Zölle auf die unentbehrlichen Lebensmittel eingehoben als je an den Thoren der preussischen Städte und die mächtigsten Männer wollen jetzt die Kosten des Flottensanatismus mit der Erhöhung der Getreidezölle auf 5 M. ausgleichen; ein Niquel, der energische Bekämpfer der Verzehrungssteuern, steht an der Spitze der modernen Brot- und Fleischverteuerer.

Bann wird man es wieder in Preußen als Verbrechen ansehen, Brot und Fleisch den Verarmten zu belasten? —

Ueber die „Bedrängnis der französischen Arbeiter“, so wird uns aus Paris geschrieben, jammern die Berliner Neuesten Nachrichten. Vom „unfrüherlichen“ Standpunkte der Internationalisierung des Klassenkampfes ist es gewiß erfreulich, daß ein deutsches Unternehmerorgan so warm sich der Interessen der französischen Arbeiter annimmt, und sei es auch mit dem deutlichen Hintergedanken, das kapitalistische Gewissen „eines ängstlich zählenden Prozentsatzes bürgerlicher Partei-Elemente“ Deutschlands zu schärfen. Nur aber darf die Verschlingung der internationalen Unternehmerrückständigkeit nicht auf Kosten der Wahrheit geschehen.

Der Verfasser des Jammern-Artikels versichert, die Petition von vierzig Großindustriellen des Ostens seine Beantwortung über die neue Streikbewegung, über die ungehinderte Tätigkeit der von den Streikenden herbeigeholten sozialistischen Abgeordneten und — im letzten Grunde — über das Ausbleiben eines Arbeitergemetzels hätte „auf das Gros der französischen Arbeiter, wie auch auf die Häupter der sozialdemokratischen Umsturzorganisation wie ein Alarmgeschrei gewirkt“. Die Wahrheit ist, daß die Petition ein politisches Manöver gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau-Millierand war. Aus diesem Grunde hat denn auch Yves Guyot, der manifestlich-socialistenfeindliche Direktor des „Siècle“, den der Jammern-Artikel zu einem „Genossenfreund“ umtauscht, in scharfer Weise gegen die vierzig Großindustriellen Stellung genommen. Gatten doch die vierzig in der Petition ihre Schicksal „nach einem andern Regime“ als die Republik, nach einem Regime mit uneingeschränktem Unternehmer-Terrorismus, deutlich verurteilt. Aus dem gleichen Grunde ist aber auch das politische Manöver ebenfalls gescheitert. Im französischen Parlament, wo häufig ganz unbedeutende Vorgänge zum Gegenstand ministerstürzender Interventionen gemacht werden, hat kein einziger kapitalistischer Vertreter, nicht einmal ein Mitglied des Repräsentantenhauses, es versucht, die Petition zur Sprache zu bringen. Und was gar die „Alarmwirkung“ der Petition auf die „Häupter der sozialdemokratischen Umsturzorganisation“ betrifft, so war sie genau ebenso alarmierend, wie der Jammern-Artikel der „Berliner Neuesten Nachr.“. Genau ebenso!

Man hat ja gesehen, der Artikelschreiber mußte einen Yves Guyot, den allgemein bekannten Verfasser sozialistenfeindlicher Bücher, den Direktor eines von einer kapitalistischen Alltagsgesellschaft herausgegebenen Blattes, zu einem „Genossenfreund“ um-tauschen, um den armen Lesern den „von allen Seiten“ laut werdenden Wiederhall des „Alarmgeschreies“ hören zu machen.

Mit der „Bedrängnis“ der französischen Arbeiter verhält es sich in Wahrheit so, daß der flotte Geschäftsgang, der insbesondere durch die Weltanschauung begünstigt wird, ihnen nicht nur steigende Gewinne einbringt, sondern auch Lohnerhöhungsforderungen und damit selbstverständlich Streiks, da die vom Artikelschreiber entdeckte unternehmerliche Sorge für das Schicksal „braver, klüger Arbeiter und Familienväter“ sich nur auf die geduldeten Arbeitswilligen im jeden Preis, die keine Lohnerhöhung fordern, erstreckt. Daß jede günstige Geschäftslage und insbesondere auch jede Pariser Weltanschauung eine ausgebreitete Streikbewegung hervorruft, wird vielleicht auch der Volkswirtschafts-Fachmann der Berliner Neuesten Nachrichten wissen. Hat er das aber vorher nicht gelernt, so konnte er das aus dem von ihm angezogenen Artikel Yves Guyots erfahren.

Des weitern besteht die „Bedrängnis“ darin, daß die gegenwärtige Regierung sich im großen ganzen einer neutralen Haltung bei Streiks beilegt, obwohl auch sie bei jedem größeren Streik das übliche Polizei- und Militärangebot entfaltet. Die „bedrängten“ Unternehmer beanspruchen freilich eine terroristische Einmischung von Polizei und Militär zu ihren Gunsten. Immerhin aber ist der — nach der Versicherung des Artikelschreibers — „allen

Erstes erwogene Plan“ der Unternehmer, ihre Unternehmungen einfach im Stich zu lassen“ genau ebenso ernst zu nehmen, wie der von ihm vernommene „Alarmgeschrei“.

Zum Schluß wollen wir, daß der Berliner Internationalen Sozialistenklub den soeben im Kohlenbeden der Loire ausgebrochenen Kohlengräber-Streik direkt als die Folge des sozialistischen Einigungs-longreffes beim der Einleitung des sozialistischen Generallombes hinstellen wird. Das ist nämlich des „Journal des Débats“ in der Nummer vom 26. Dezember. Wir teilen aber zugleich zur Information des Artikelschreibers mit, daß das „Journal des Débats“ nicht das Organ des sozialistischen Generallombes ist, sondern ein Organ der kapitalistisch-melancholischen Scharfmacher und verlogener Demagogen Frankreichs. Vielleicht nimmt er dann Anstand, etwa von einem wertvollen Eingekindnis des „genossen-freundlichen“ „Journal des Débats“ zu sprechen.

## Deutsches Reich.

Herr Dr. Karl Peters,

der jüngst von einer neuen „Entdeckungsreise“ aus Afrika nach London zurückgekehrt ist und demnach vielleicht seiner alten Heimat einen Inkonkognito-Besuch abstatten wird, hat einen Londoner Bericht-erstatler erzählt, er habe nämlich von Jambesi das alttestamentliche Goldland Ophir, aus dem Salomo das Gold für seinen Tempelbau bezog, entdeckt und „lokalisiert“. Das war nicht neu, in der Londoner Finanzchronik hat Peters uns schon den ganzen Sommer über davon unterhalten, aber in der britischen Gelehrten-welt nichts weiter erzielt, als ein bedenkliches Kopfschütteln und ein mitleidiges Lächeln. Herr Dr. Peters hat indes sich daran noch nicht genügen lassen, sondern noch eine besondere Schrift veröffentlicht in dem Verlage von Oldenbourg (München-Leipzig) unter dem Titel „Das goldene Ophir Salomos. Eine Studie zur Geschichte der phönizischen Weltpolitik“. Ueber diese Studie urteilt einer der berühmtesten Sachverständigen, der ehemalige Dozent am hiesigen orientalischen Seminar, jetzige Direktor der Medivalen Bibliothek in Kairo, Prof. B. Moriz, in den Mitteilungen der Gesellschaft für Erdkunde folgendermaßen:

„Es giebt in der Bibel einige Probleme geographischer und geschichtlicher Natur, die ihre Anziehungskraft auf die Forscher bis in die neueste Zeit hin bewahrt haben, so die Frage nach der Lage des Paradieses, nach Ort und Zeit der Sündflut, des Untergangs von Harroo im Roten Meere, nach der Lage des Goldlandes Ophir usw. Die Lösung dieser viel bearbeiteten Probleme konnte in älterer Zeit deshalb nicht gelingen, weil man vor allem keine Kenntnis von dem geographischen Wissen der alten Orientalen hatte. Mit dem Aufkommen der Ägyptologie und Assyriologie ist das nun anders geworden, und es ist begreiflich, daß gerade Vertreter dieser Wissenschaften sich mit jenen Problemen in neuester Zeit beschäftigt haben. Gaben sie des Rätsels Lösung zwar auch nicht ergründet, so sind doch nebenbei eine Menge wertvoller Resultate über die Vorstellungen und Kenntnisse der alten Orientalen von der Erde bei diesen Arbeiten herausgekommen. Das vorliegende Schriftchen hat mit solchen Arbeiten nichts zu thun, schon darum nicht, weil dem Verfasser die für diese Untersuchungen unerlässliche Kenntnis des wissenschaftlichen Materials abgeht. Charakteristisch ist, daß, obwohl er das Schriftchen „eine Studie zur Geschichte der phönizischen Weltpolitik“ nennt, er kein einziges Wort über die Phönizier kennt. Was er über den Gegenstand sagt, stammt hauptsächlich aus Ritter (XIV. Band), der noch dazu mehrfach falsch ausgezogen ist. Was Ritter nicht weiß, d. h. zu seiner Zeit noch nicht wissen konnte, weiß auch Herr Peters nicht. J. B. wam er Seite 17 sagt, in Arabien habe es kein Geld gegeben, so ist dies eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Die Fung zu einer „geologisch abseitig festgestellten Thatsache der Goldarbeit Arabiens“ erweitert wird. Es war freilich erst nach Ritter, als die alten Goldminen von Midian durch Kapitän Burton wieder entdeckt wurden. ... In großen und ganzen hat der Verfasser leeres Stroh gedroschen. Alle Fragen des Ophir-Problems samt ihren mannichfachen Lösungen sind längst von Verfassern aufgeworfen und beantwortet worden. Das einzig Neue in dem Schriftchen ist die mit dem üblichen Pathos vorgetragene Behauptung, daß es dem Verfasser gelungen sei, die seit Jahrtausenden streitige Frage nach der Bedeutung des Namens „Ophir“ zu lösen. Diese Behauptung ist nichts weiter, als ein Einfall, und zwar ein wenig glücklicher Einfall (was Professor B. Moriz eingehend darlegt).

Auf die sonstigen Mängel des Schriftchens einzugehen, lohnt nicht der Mühe. Es wimmelt von falschen Citaten, die paar hebräischen Wörter sind zur Hälfte falsch geschrieben, erst wird das Schriftchen wohl von niemand genommen werden ...

Das genügt wohl! Wenn man nach dieser schriftstellerischen Leistung auch die Behauptung des Herrn Dr. Peters bewerten möchte, er habe ein Goldfeld entdeckt, welches künftig unter den Goldfeldern Afrikas die erste Stelle einnehmen werde, so wäre an seinen finanziellen Güntermännern die Reihe, betrübte Fischer zu machen. Dagegen hat man den Eindruck, daß Dr. Peters in seiner Schilderung der Reise von Racombe nach Juanga (September 1899) wiederum den Boden der Wirklichkeit betritt. Er schreibt nämlich:

„... Daß ich im Stande gewesen sei, eine elende Träger-bande aus Tete (am Jambesi), durch das Gebiet des gefährlichsten Racombe und den ebenso gefährlichen Löwendistrikt im Süden davon hindurchzubringen, darauf thue ich mir ein wenig zu gute. Insofern, als ich mir vorgenommen hatte, mit Prügelstrafen auf dieser Expedition nach Möglichkeit zu blühen, nicht etwa meinen lieben deutschen Anhängern, Richtern und Kritikern zu Liebe! O nein! Sondern weil ich betriebs meiner Träger unter Kontrakt mit Signor Martini in Tete stand und das Strafrecht in meinem Kontrakt nicht andrücklich zugestanden erhalten hatte, bei Defection von Leuten demnach, vielleicht meine Entschädigungsansprüche verloren hätte, wenn ich daselbst angewandt hätte. Nun ist es klar, daß die Organisation einer Expedition unendlich schwierig ist, wenn man nicht nachdrücklich strafen kann. An die Stelle der Strafe muß dann die Drohung treten; aber da die Seele des Schwarzen in der anfänglichen Gegenwart lebt, verlieren solche Androhungen in die Ferne (Signor Martini in Tete wird Euch ins Gefängnis sperren und Euch Eure Fellen zur nehmen etc.) sehr bald ihre Wirkung. Ein kräftiger Fuhrer zur rechten Zeit macht einen ganz andern Eindruck, als die An-kündigung aller Qualen der Quasition und des höllischen Feuers in der Zukunft ...“

Das ist wieder der wirkliche Hänge-Karl in seiner ganzen Helden-größe. Seine Fuhrer sind ebenso echt, wie seine wissenschaftliche, kolonialistische und goldgräberische Thätigkeit unecht ist. Wenn er von Prügeln spricht, redet er immer die Wahrheit, wenn er andere Verdienste in Anspruch nimmt, ist er der unverwehlich flüsternde Renommist.

Man sieht, Karl Peters hat sich seine sämtlichen afrikanischen Tugenden treu bewahrt, und er darf es beanspruchen, daß man ihn über seinem neuen Nachseher, dem Prinzen von Aremberg, nicht vergißt, wenn auch andererseits die katholischen Blätter, die so wild auf den Karl Peters loszugehen, über dem protestantischen Artikel nicht den katholischen „Bestenbändiger“ vergessen sollen.

**Pherisäer.** Die „Kreuz-Zeitung“, die natürlich die Partei des...  
...den Pherisäern. Indem sie die Maßregelung der Staatsbahn-  
arbeiter in Dresden rüchlos billigt und ihre „entschiedene An-  
erkennung“ dafür ausdrückt, weint sie gleichzeitig eine Aroldilskrone  
um die Kot der Entlassenen.

„Dem hier“, so schreibt sie, „wenn irgendwo, gilt das Wort des  
Dichters: Ihr laßt den Arnen schuldig werden, dann überläßt ihr  
ihm den Stein für den brotlos Gewordenen (soll heißen Gemachten)  
geschickt nicht, aber man jagt ihr als Märtyrer durch die Blätter,  
denn ist der Unglückliche vergessen und man fängt an, sich nach einem  
neuen interessanten Fall umzusehen.“

Schuldig? wer ist schuldig? Nach den bestehenden Gesetzen  
haben auch die Eisenbahnarbeiter das unantastbare Recht, sich zur  
Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen  
und zu verabreden. Dieses gesetzliche Recht, das allein die rüchlos-  
los drohlos Gemachten anerkennen wollten, mißachtet die kaiserliche  
Staatsbahnverwaltung, indem sie die Leute zur Feier des ärztlichen  
Friedensfestes auf die Straße wirft. Da ist die Schuld. Eine noch  
größere Schuld aber trifft die konserverativen Herrschaften, die in wahr-  
füngiger Herrschaft jede selbständige Regierung der Arbeiter nieder-  
treten möchten und die Behörden scharf machen, unter Mißachtung  
alles gesetzlichen Rechts die Geschäfte feier zu besorgen. — Es  
gibt nichts Uebelhafteres, wie die Brutalität, die sich in den Mantel  
des Mitleids mit ihren Opfern hüllt. —

**Der Macher der Westpolitik,** Herr Victor Schweinburg, hat  
nun auch seine Tätigkeit an den Kruppischen „Berliner Neuesten  
Nachrichten“ niederlegen müssen.

Verlassen, verlassen — nun wird er schließlich seine Papiertücher  
aus den Geheimnissen der Zeit verwenden müssen. Das gäbe eine  
einträgliche Broschüre. —

**Miquel Thiele auf der Sparjagd.** Das vom Eisenbahn-  
Ministerium herausgegebene „Eisenbahn-Nachrichten-Blatt“ brachte  
im vorigen Monat folgende Verfügung:

Nr. 27. **Best. Mittel zu Unterhaltungen an ausgeschiedene  
Beamte usw.**

Berlin, den 17. November 1899.  
Die königlichen Eisenbahn-Direktionen werden veranlaßt, der  
Geheimen Personal-Expeditoren der Eisenbahn-Abteilungen des  
Ministeriums bis zum 15. Dezember d. J. mitzuteilen, ob und in  
welcher Höhe von den unter Titel 5c und d des dortigen  
Staats für das laufende Rechnungsjahr zur Verfügung stehenden  
Mitteln etwa **Ersparnisse** gemacht werden können.  
An die königlichen Eisenbahn-Direktionen.  
IV. B. 11276.

Nun sollen also noch Ersparnisse an den gesetzlich bewilligten  
Unterstützungsgeldern für die armen Pensionäre und Witwen heraus-  
gepreßt werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Herren Miquel  
und Thiele bei diesem Sparparade-Parade nicht die zuerst  
sparen, wo es am leichtesten möglich ist. Sie könnten beide ganz  
gut auf ihre Ministergehälter verzichten, das sie als Millionäre keines-  
wegs nötig haben. —

**Prinz Arenberg.** Eine Korrespondenz berichtet über den vom  
Prinzen Arenberg zu Tode gekommenen Cain:

Der Ermordete stand bereits seit vielen Jahren im Dienste  
der deutsch-südafrikanischen Schutztruppe und bezog von der  
Truppe ein Gehalt von 50 M. monatlich, ein freies Dienstpferd  
und freie Verpflegung. Daneben war er Unterhändler des  
Stammes der Oshereros und stand bei Schwarzen und Weißen in  
hohem Ansehen. Sein Vater stammte aus England und hatte  
sich nach seiner Einwanderung eine schwarze (Hauptlings-  
tochter) zur Frau genommen. Daher datiert auch sein vermögens-  
mäßiger Reichtum, denn er besaß an 35000 Stück Vieh  
und eine große Anzahl Pferde, über 200 Stück. Sein Dienst  
bei der Schutztruppe führte ihn in alle Himmelsrichtungen, denn er  
war Spion und verfaß den Spionagedienst mit so viel  
Umsicht, List und Verwegenheit, daß sein Verlust der Schutz-  
truppe unerträglich ist. Da Cain keine Gefahren scheute, so  
überließ man ihm stets die schwierigsten Missionen. Auch der  
Gouverneur schätzte sein Talent und seine Verdienste, und ließ  
ihm manche Ehre zu teil werden. Als Prinz Arenberg  
nach Südafrika kam und die Station übernahm, wurde er auf  
den schwarzen Diener (der Truppe) aufmerksam gemacht und gewann  
ihn mit der Zeit so lieb, daß er stets mit ihm sein mußte und sogar  
zum Ersauern der ganzen Station zur Tafel des Prinzen heran-  
gezogen wurde. Die Entzweiung der beiden Freunde erfolgte, weil der  
Prinz als Schütze, Reiter und sonstiger Sportsman die Ueberlegenheit  
Cains in all diesen Fächern nicht gut vertragen konnte. Die oben  
angeführten Eigenschaften: **Eifersucht, Neid, Eitelkeit und  
Egoismus** sind anscheinend die Triebfeder zu der That gewesen,  
denn der Ermordete zeigte bei den Weißen stets sein bestes Können  
und schlug den Prinzen fast jedesmal. Das ärgerte den Prinzen;  
das Wohlwollen verwandelte sich in Haß und das Verhältnis fand  
schließlich ein so trauriges Ende...  
Diese naive Motivierung, die übrigens dem von uns veröffent-  
lichten Briefe entspricht, verfaßt noch den empörenden Eindruck der  
prinzipalen Bestialitäten.

Der Prinz ist jetzt 25 Jahre, in Belgien geboren, und ist einem  
Geschlecht entsprossen, das den regierenden Fürstenhäusern ebenbürtig  
ist. Das edle Blut!

**Ein Special-Christus.** Die billigere Ausgabe der agrarischen  
„Deutsch-Lagezeitung“ führt in dem Weihnachtsartikel aus, daß Christus  
aus dem — Mittelstand stamme:

„Sein Vater war ein freier Handwerker und offenbar tüchtig  
in seinem Beruf. Ueberfluß an Geld hatte er allerdings nicht;  
damit heperle es beim Mittelstande damals wie heute... Christus  
ist für alle Menschen gekommen, aber **zuerst gehört er uns,  
dem deutschen Mittelstande,** der mit der bitteren Not des  
Lebens ringen muß, wie seine Eltern.“

Fehlt nur noch, daß Christus eigentlich das Programm des  
Bundes der Landwirte vertreten habe, und die Diederich Sohn,  
Wangenheim und Dettel seine berufenen Nachfolger seien. Die  
„Germania“ ist mit dem „Berliner Tageblatt“ einig darin, daß das  
ausdrücklich christliche Blatt — mit dem Namen Christi schwächlichen  
Mißbrauch treibe.

Die Entrüstung ist nicht am Plage. Der Vergleich des  
Blattes ist von unglücklicher Albernheit, aber unchristlich ist er nicht,  
und jedenfalls keine schlimmere Blasphemie, als jene Kennerung  
eines — Centrum's abgeordnet, der den Unteroffizier einen  
Stellbestreter Gottes nannte. Die „Germania“ sollte lieber ihre  
Entrüstung dem Prinzen Arenberg zuwenden. —

**Eine Bestellung der Boeren in Berlin.** Daß es die Boeren  
verstanden haben, sich bei Zeiten für alle Eventualitäten zu sichern  
und sich das nötige Kriegsmaterial zu verschaffen, ist ja bekannt.  
Diese ihre Taktik wird z. B. auch dadurch illustriert, daß in Berlin  
schon im Juni dieses Jahres Bestellungen auf Gewehre und Munition  
eingegangen sind. Die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in  
Berlin, Dorffleischerstraße, bekam schon Anfang Juni 1899 von  
der Regierung der Südafrikanischen Republik einen Auftrag  
über 30000 Käufergewehre und drei Millionen  
Patronen zum Preise von 600000 Mark für die  
letzteren und 60000 Mark für die Gewehre. Der Auftrag  
wurde effektiviert und Ende September ging die Sendung mit dem  
Dampfer „Kaiser“ nach Südafrika ab. Inzwischen brach jedoch der  
Krieg aus und da man eine Beschlagnahme vermeiden wollte, so zog  
man die Sendung nach Berlin zurück, wo die Gewehre gegenwärtig  
auf dem Bodhof in Moabit liegen. Die Berliner Firma dürfte bei  
der Sache also kein glänzendes Geschäft gemacht haben. —

**Weimar, 29. Dezember.** Mit dem 1. Januar wird die neu-  
gebildete Handelskammer für das Großherzogtum Sachsen-Weimar,  
mit dem Sitz in Weimar, ihre Tätigkeit beginnen. —

### Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung verhaftet wurde der Arbeiter Paul  
Kuhle in Rönigberg, der ein alter Verbrecher ist und erst vor  
kurzem wegen zahlreicher schwerer Einbruchsdiebstähle eine fünfjährige  
Zuchthausstrafe verbüßt hat.

Die Revision, die Herr **Edmund Klapper,** der Herausgeber  
der „Agrar-Korrespondenz“, wegen seiner Vermittlung in einem  
Majestätsbeleidigungs-Prozess eingeleitet hat, ist vom Reichsgericht  
verworfen worden. —

**Gegen den Volkskrieg** sprach sich bekanntlich die Haager  
Friedenskonferenz aus. Den einzigen Krieg, der den Weltfrieden  
sichern kann, den Krieg, welchen ein Volk mit allen Mitteln zur Ver-  
teidigung seiner Unabhängigkeit und Freiheit führt, that die  
„Friedenskonferenz“ in Kei und Bam. Der Schweizer Delegierte  
protestierte, wie wir seiner Zeit meldeten, gegen diesen Beschluß und  
reiste ab, nachdem er ein geharnischtes Schreiben an die Konferenz  
gerichtet hatte.

Vor kurzem nun wurden die Beschlüsse der Konferenz von den  
verschiedenen Regierungen formell angenommen. Wie wir heute er-  
fahren, ist der Schweizer Gesandte in Berlin, Dr. Roth, von dem  
Bundesrat in Bern beauftragt worden, bei der bevorstehenden Unter-  
zeichnung der Haager Konvention die Erklärung abzugeben: Die  
Schweiz könne der Konvention betreffend die Regelung des Land-  
krieges nicht beitreten, da die in der Konvention enthaltene Ein-  
schränkung des Volkskrieges mit den schweizeri-  
schen Auffassungen und Traditionen im Wider-  
spruch stehe. —

**Socialdemokratie und Flottenvorlage.** Von der Redaktion  
der „Socialistischen Monatshefte“ geht uns folgende Erklärung mit  
der Bitte um Veröffentlichung zu:

„In Bezug auf die „Socialistischen Monatshefte“ hat der  
„Vorwärts“ gestern in einer Notiz, überschrieben: „Socialdemokratie  
und Flottenvorlage“ folgende Wendung gebraucht: „... die  
„Socialistischen Monatshefte“ lassen auch Nicht-Socialdemokraten, ja  
auch Gegner unserer Partei zu Worte kommen“. Diese Annahme  
beruht auf einem Irrtum. Die „Socialistischen Monatshefte“ sind  
ein freies Diskussionsorgan für alle Anschauungen auf dem  
gemeinsamen Boden des Socialismus. Die Redaktion kann  
sich allerdings nicht mit dem Inhalt aller Anschauungen einverstanden  
erklären, denen sie Raum gewährt; aber sie gewährt nur  
socialistischen Anschauungen Raum. Der Begriff „socialistisch“  
ist nun freilich nirgends so genau definiert, daß nicht zuweilen auch  
eine Ansicht, die sich selbst als „socialistisch“ giebt, von manchen Ge-  
nossen als „unsocialistisch“ empfunden werden könnte. Die Redaktion  
der „Socialistischen Monatshefte“ hat daher, um nicht den Vorwurf  
auf sich zu laden, daß sie gewisse Meinungen nicht zu Wort kommen  
lasse, die Grenzen möglichst eng gezogen. Streng aus-  
geschlossen hat sie aber natürlich die Anschauungen von Leuten,  
die direkt an anderen Parteien angehängt, als der socialdemokratischen,  
z. B. von National-Socialen oder dergl.

Auch der Autor des Artikels, gegen den jene „Vorwärts“-Notiz  
sachlich polemisiert, gehört keineswegs der national-socialen  
Richtung an. Er bekennt sich vielmehr selbst als Socialdemokrat,  
und die Redaktion der „S. M.“, die ihn seit mehreren Jahren als  
Parteigenossen kennt, hat keine Veranlassung an seiner bona fides  
zu zweifeln. Der Standpunkt, den er in dem betreffenden  
Artikel „zur Theorie der Flottenfrage“ einnimmt, ist  
in seinen praktischen Konsequenzen durchaus entgegenge-  
setzt dem der National-Socialen. Während diese gerade für die gegen-  
wärtige Flottenpolitik eintreten, behandelt der Autor jenes Artikels  
nur rein theoretisch die Bedeutung einer Flotte an sich und für  
eine fernere Zukunft, ist aber selbst der Ansicht, daß man in einem  
gegenwärtigen Regierungssystem eine Flotte nicht bewilligen dürfe,  
sondern daß es jetzt „Kampf in allem und jedem“ gelte.

Im übrigen hatte es der „Vorwärts“ durchaus nicht nötig,  
herabzusetzen, daß der Autor jenes Artikels keine socialdemokratische  
Autorität repräsentiert. Jedem urteilsfähigen Leser des Artikels  
müßte es von selbst klar werden, daß der Autor mit der speziellen  
Motivierung der theoretischen Notwendigkeit einer Flotte innerhalb  
der Partei ziemlich verfahren dürfte. Das hat er selbst angegeben  
und auch ausdrücklich betont, daß gegenüber unserer Flottenpolitik  
„der ablehnende Standpunkt in der Partei ein allgemeiner“  
sei. Wenn die Redaktion der „Social. Monatshefte“ die von ihm  
vertretene theoretische Anschauung hat zu Worte kommen lassen,  
so geschah es aus den oben angeführten Gründen. Sie hofft, daß  
nummehr der Irrtum, der hinsichtlich der allgemeinen Haltung der  
„Socialistischen Monatshefte“ durch jene Notiz leicht hätte entstehen  
können, endgültig beseitigt ist.“

So weit die Zuschrift, zu der wir nur kurz bemerken wollen,  
daß die Ausführungen Rothers, mag er sich immer einen Social-  
demokraten nennen, nichts, gar nichts Socialdemokratisches an sich  
haben, sondern nur inoffizieller National-socialismus sind. Wenn  
wir betonten, daß die „Socialistischen Monatshefte“ auch Gegner  
zu Worte kommen lassen, so lag darin nicht der mindeste Vorwurf;  
auch die „Neue Zeit“ läßt Nicht-Socialdemokraten zu ihren Mit-  
arbeitern. Wo sich der Nicht-Socialdemokrat in einem Gegner der  
Socialdemokratie verandelt, die Grenze ist schwer zu bestimmen.  
Auf die Anschauungen kommt es an, nicht darauf, wofür sich ein  
differenter „Socialist“ selbst halten mag.

### Ausland.

#### Frankreich.

**Paris, 30. Dezember.** Der Staatsgerichtshof wird  
morgen nachmittag eine Sitzung abhalten und beraten, ob es nicht  
angebracht sei, eine Kassationsitzung abzuhalten, um die Sitzung am  
1. Januar ausfallen zu lassen.

#### Serbien.

**Ueber die Amnestierung der im Attentatsprozess Ver-  
urteilten,** die nach dem Empfang des Königs von Serbien in  
Wien in Aussicht stehen soll, äußert sich der „Pester Lloyd“ fol-  
gendermaßen:

„Daß mit dieser Maßregel zugleich den Wünschen und Nat-  
schlagen mächtiger Freunde und Gönner Serbiens Rechnung getragen  
wird, verleiht ihr neben dem Charakter hochherziger Milde, den ihr  
jedermann zuerkennt, auch den wohlwogener Staatsklugheit. Ob  
freilich durch diesen Akt die Verstimmung, welche in Petersburg  
gegen Serbien herrscht, beschworen werden wird, mag zweifelhaft  
erscheinen. Es scheint, daß die Ratschläge und Wünsche, von denen  
jüngst die „Petersburger Wjesdomosti“ sprach, sich auch noch auf  
eine andere Angelegenheit beziehen; indessen darf man wohl hoffen,  
daß die Petersburger Regierung sich nicht als schlechthin unverstän-  
lich erweisen wird.“

### Partei-Nachrichten.

**Unser Offenbacher Partei-Organ,** das „Offenbacher Abend-  
blatt“, feierte kürzlich das fünfzigjährige Bestehen. Vor  
Weihnachten im Jahre 1874 erschien die erste Nummer der „Neuen  
Offenbacher Tageszeitung“, wie das Blatt damals genannt wurde.  
Es war ein sehr kleines Blatt und dazu anfangs nur ein Kopfbblatt,  
das unter der Redaktion des Genossen Wilhelm Mos gleichzeitig  
unter veränderten Titeln auch für Frankfurt sowie für Mainz erschien  
und in Frankfurt gedruckt wurde. Im August 1875 übernahm Genosse  
Karl Ulrich die Redaktion und gleichzeitig wurde eine Genossenschafts-  
druckerei in Offenbach gegründet, die den Druck des Blattes besorgte.  
Vom 1. Oktober 1876 ab führte das Blatt den Titel „Neue Offen-  
bacher Zeitung“ bis zum 28. Oktober 1878, wo man in Rücksicht auf  
das Socialistengesetz die Druckerei an Genossen Ulrich verpachtete.

Die betreffende Nummer des Offenbacher Blattes ist uns leider  
nicht zu Gesicht gekommen, so daß wir erst heute noch anderen Partei-  
blättern darüber berichten können.

der das Blatt dann unter dem Titel „Offenb. Tageblatt“ herausgab.  
Am 30. Juni 1888 wurde das Blatt auf Grund des Socialistengesetzes  
verboten. Auf die Beschwerde bei der Reichskommission wurde aber das  
Verbot wieder aufgehoben. Mehr als 2 Jahre haben die verschiedenen  
verantwortlichen Redacteurs insgesamt verbüßen müssen; Geldstrafen  
in hohen Beträgen hagelten nur so nieder. Aber die Kämpfe waren  
nicht vergebens und der beste Beweis, daß sie es nicht waren, ist die  
Thatsache, daß am 23. Dezember der Antrag unserer Genossen im  
Stadtparlamente, die bürgermeisterlichen Bekanntmachungen im  
„Offenbacher Abendblatt“ zu veröffentlichen, einstimmig angenommen  
wurde.

**Ueber die Wirkung unserer Kalenderagitation** wird der in  
Hannover erscheinende „Deutsche Volkszeitung“ (welsch) aus Nord-  
Hannover geschrieben:

Ein recht reges Agitationswerk betreiben seit längerer Zeit die  
Socialdemokraten im 18. und 19. hannoverschen Reichstags-Wahl-  
kreise; namentlich des Sonntags von morgens früh bis abends spät  
finden Agitatoren aus Bremen, aus den Hafenstädten der Unterweiser  
und aus Hamburg, Harburg und auch aus Stade unterwegs und  
verteilen die socialdemokratischen Kalender für 1900 nicht nur  
Haus bei Haus, sondern auch in allen Mietwohnungen gratis.  
Neben dem Kalender werden auch Flugblätter, Zeitungen und  
Brochüren wengeltlich verteilt. Durch diese Massenverbreitung  
hoffen die Socialdemokraten ihre Partei im 18. und 19. Wahl-  
kreise auf die doppelte Stärke zu bringen. Die wengeltliche  
Verteilung der Kalender hat natürlich zur Folge, daß die Buch-  
händler bedeutend weniger Kalender verkaufen, als in den  
Vorjahren. Uns sind Buchhändler bekannt, die sonst 200  
bis 300 Kalender absetzen, jetzt aber noch nicht 50 Exemplare  
verkauft haben. Am meisten Schaden haben die sogenannten  
Haushaltungskalender und der „hannoversche Volkskalender“,  
die sonst in Nord-Hannover sehr gute Abnahme fanden, jetzt aber  
keinen großen Absatz finden, weil die Landleute einen Kalender  
wenn auch bedeutend minderwertig, geschenkt erhalten.  
So sehr minderwertig scheint der Kalender doch nicht zu sein,  
sonst würden die Landleute schließlich doch einen der wertvollen  
Haushaltungskalender kaufen. Im übrigen liefert auch diese Notiz  
aufs neue den Beweis, daß die Partei mit der erst seit einigen  
Jahren geführten Kalenderagitation einen guten Griff gemacht hat.

**Totenliste der Partei.** In Stuttgart starb am Freitag nach  
langem, schwerem Krankenlager der Parteigenosse Wilhelm T a u e  
im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene hat mit an der Spitze  
der Partei gestanden. Als Sohn armer Eltern in Leucha bei  
Leipzig am 30. Dezember 1836 geboren, lernte er die Buchbindelei  
und schloß sich nach seiner Rückkehr von der Wanderschaft dem  
Arbeiterbildungsverein in Leipzig an. Dort kam er auch in die  
Lage, an allen den Beschlüssen mitzuwirken, die im Jahre 1863 dazu  
führten, eine Deputation zu Paris zu schicken, um seine Meinung  
über die Arbeiterbewegung zu hören, welche Ansicht dann Laffalle in  
seinem „Offenen Antwortschreiben“ niederlegte. Tautz wurde dann,  
als Laffalle nach Leipzig kam, mit diesem persönlich befreundet und  
zählte wohl zu dessen glühendsten Verehrern in Deutschland, ein  
Anstand, der ihn in späterer Zeit auch in vielfache Berührung mit  
dem Grün-Traktat brachte. Er war ein begeisterter Sozialist.  
Als solcher trat er in einer großen Versammlung unsern Genossen  
Webel gegenüber, der sich damals noch auf fortschrittlicher Seite  
befand. Kurz, Tautz war ein reges, im Vordergrund stehender  
Genosse, der in dieser wichtigen Periode den Arbeitertypus den  
vielen führenden Genossen aus den gebildeten Kreisen gegenüber  
vertrat.

Er stand von Anfang an mit an der Spitze der Leipziger  
Parteiorganisation und hat auch ausgehalten, als die schweren Zeiten  
des Socialistengesetzes hereinbrachen. 1892 wurde er aus Leipzig  
ausgewiesen, worauf er sich nach Würzen wandte. Da dort seines  
Widens nicht sein konnte, zog er noch im gleichen Jahre nach  
Euttgart. Den Hauptteil seiner Kraft widmete er in späteren  
Jahren seiner gewerkschaftlichen Organisation, dem Buchbinder-  
verband, dessen Organ zahlreiche wertvolle Arbeiten von ihm ver-  
öffentlichte und dessen Centralvorstand er mehrere Jahre angehörte.  
Tautz' Leben war Mühe und schwere Arbeit, so daß früher als  
sonst der körperliche Verfall begann. 1897 mußte er vom Geschäft  
zurücktreten und bald darauf trat eine Gehirnerkrankung ein, die ihn  
seiner geistigen Kräfte beraubte, so daß er für die Außenwelt ver-  
loren war.

Tautz war ein einfacher Jünger, der die schwierige Kleinarbeit  
mit Verlaß, ohne welche die großen Erfolge unserer Partei nicht  
möglich gewesen wären. Er gehörte zu den vielen Tausenden, die  
ruhig, ohne äußeren Dank zu ernten, für unsere Sache geschrieben und  
gelitten haben, denen Dank und ein gutes Andenken zu bewahren die  
höchste Pflicht der überlebenden Genossinnen und Genossen ist.

**Einen bösen Reinsfall** erlebten die guten Bürger mit der  
Stadtverordnetenwahl in Krauthberg (Oberhain). Am  
20. November war die erste Wahl. Infolge von Zerstückelung fiel  
uns damals ein Mandat von vier zu begehenden zu. Unser Genosse  
Bödelmann wurde mit 9 Stimmen gewählt, während die Gegner  
151 erhielten. Dieser erste Socialdemokrat im Stadtparlament  
alterierte die guten Bürger so, daß sie ganz blind wurden. Sie be-  
mühten die von ihnen selbst gestellten Wahlbeeinflussungen dazu,  
die Koffierung der Wahl in der dritten Abteilung durchzusetzen, und  
am 28. Dezember wurde aufs neue gewählt. Das Ergebnis war,  
daß diesmal **drei Socialdemokraten** gewählt wurden und nur  
noch ein guter Bürger, und der noch dazu mit socialdemokratischen  
Stimmen. Unsere Vertreter erhielten 185, 187 und 190 Stimmen.  
Der vierte blieb nur mit 9 Stimmen hinter dem gewählten Gegner  
zurück. Dieser ist nur dadurch Stadtverordneter geworden, daß ihm  
ein Teil unserer Wähler ihre Stimmen nicht verweigern zu können  
glaubten, weil sie bei ihm beschäftigt sind. — Diese Wahl wird den  
Herren wohl lange im Magen liegen.

**Die österreichische Parteipresse** ist durch die Aufhebung des  
Zeitungsstempels von einem Alp befreit worden, der ihrer Ent-  
wicklung bisher sehr hinderlich war. Die „Wiener Arbeiterzeitung“  
teilt bereits mit, daß sie infolgedessen vom 1. Januar nicht nur das  
Blatt wesentlich ausgestaltet, sondern auch den Abonnementpreis  
herabsetzen wird. Wir wünschen ihr zu den Neuerungen besten  
Erfolg.

### 5. Verbandstag des Verbandes der vereinigten Dachdecker und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

Magdeburg, den 20. Dezember 1899.  
(Vormittags-Sitzung.)

Die Debatte über die Erhöhung der Beiträge nahm  
nach den ganzen heutigen Vormittag in Anspruch. Im allgemeinen  
wurden dieselben Ansichten, wie gestern, vertreten. Hervorgehoben  
sind nur die Ausführungen des Genossen Legien, der an der  
Hand der von der Generalkommission ausgenommenen Gewerkschafts-  
Statistik nachweist, daß der Dachdecker-Verband in  
Bezug auf die Höhe der Beiträge und auf die Art  
der Centralleitung weit hinter den meisten anderen Ver-  
bänden zurücksteht. Der Dachdecker-Verband müsse unbedingt sich  
eine materielle Grundlage schaffen. Dies könne nur in der Weise  
geschehen, daß Geldmittel in der Hand der Centrale angesammelt  
werden. Hierzu sei die Abführung eines festen Satzes der Ein-  
nahmen an die Centralkasse notwendig. Zu einer solchen Geschäfts-  
führung sei die Aufstellung eines besoldeten Beamten unerlässlich.  
Dazu reichen schon die jetzigen Beiträge. Eine Erhöhung derselben  
sei jedoch wünschenswert, damit für die Lohnkämpfe größere Mittel  
zur Verfügung stehen.

Die Abstimmung ist eine namentliche. Beschlossen wird, daß  
der bisherige Beitrag von 20 Pf., sechs Wochen länger, also 42 Wochen  
lang entrichtet werden soll. Von diesen Einnahmen bleiben  
40 Proz. der Filiale, 60 Proz. werden an die Centrale abgeführt.  
Die Streikunterstützung wird für 9 Zahlmonate auf 20 Pf. pro  
Monat erhöht. Der Agitationsbeitrag von 10 Pf. pro Vierteljahr  
bleibt bestehen.

Die Anstellung eines besoldeten Beamten wird ebenfalls eingehend besprochen. Einige Redner scheinen die große Aufgabe und wünschen, daß mit der Anstellung noch einige Jahre gewartet werde. Die große Mehrheit der Delegierten stimmt jedoch für die Anstellung.

(Nachmittags-Sitzung.)

Die mit der Nachprüfung der Wähler betraute Kommission erstattet Bericht: alles sei in bester Ordnung, der Centralleitung sei daher Decharge zu erteilen. Letzteres wird einstimmig angenommen.

Dann werden die näheren Bestimmungen für die Anstellung des besoldeten Beamten beraten. Das Gehalt wird auf 1900 M. pro Jahr festgelegt. Außerdem erhält der Beamte, wenn er außerhalb ist, 2,50 M. Diäten pro Tag; auch er darf außerhalb übernachten, so betragen die Diäten 6 M. pro Tag. Die Agitations-Kommission wird aufgehoben und die ihr seiner Zeit zugewiesenen Aufgaben dem besoldeten Beamten aufgelegt.

In dem nächsten Punkt der Tagesordnung „Banarbeiterschlagung“ liegen folgende Resolutionen vor:

I.

Der Verbandstag protestiert gegen den unethischen Zustand, daß das Leben und die Gesundheit der Banarbeiter noch immer durch ungenügende Schutzvorrichtungen gefährdet wird. Er beurtteilt die ablehnende Haltung der Regierung und der bürgerlichen Abgeordneten zu den Forderungen der Banarbeiter um bessere Schutzvorrichtungen, wie sie auf dem Banarbeiterschlag-Kongreß zu Berlin formuliert worden sind. Er schließt sich diesen Forderungen und vor auf dem Banarbeiterschlag-Kongreß gegebenen Begründungen vollständig an. Als erste Maßnahme, als die unerläßliche Voraussetzung für den ersten Schritt zu besseren Schutzvorrichtungen betrachtet der Verbandstag die reichsgerichtliche Durchführung einer schärferen Kontrolle der Bauten unter Mitwirkung auch solcher Beamten, die von den Arbeitern aus der Reihe der Banarbeiter selbst gewählt werden.

II.

Der Verbandstag bedauert, daß in den Reihen unserer organisierten Kollegen ein so minimales Interesse den Banarbeiterschlag-Kommissionen entgegengebracht wird. Er macht es jedem Kollegen zur Pflicht, der an dem betreffenden Orte befindlichen Schlagkommission sich anzuschließen, oder die Gründung einer solchen selbst in die Hand zu nehmen und dort auf eifrigste mitzuarbeiten.

In der Debatte wird ein arges Bild entrollt von den schmerzlichen Missethänden, die bezüglich des Banarbeiterschlags in den verschiedensten Orten bestehen. Auch über das oft ungenügende Entgegenkommen derjenigen Behörden wurde geklagt, die verpflichtet wären, für bessere Schutzvorrichtungen zu sorgen. So hätten die städtischen Verwaltungen, die Polizei und die Berufsgenossenschaft in vielen Fällen vollständig versagt.

Hierauf werden beide Resolutionen einstimmig angenommen.

Ueber „unserer Stellungnahme zu den christlichen Arbeitervereinen“ referiert Legien. Er kommt zu folgenden Ausführungen zu dem Schluß, daß wir uns bei jeder gewerkschaftlichen Aktion bemühen sollten, mit den katholischen Arbeitervereinen Hand in Hand zu gehen. Dadurch erreichen wir ein Doppeltres: einmal ein geschlossenes Vorgehen aller Kollegen und dann geben wir den betreffenden Arbeitern die beste Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wo ihre Interessen am besten vertreten werden.

Aus der Frauenbewegung.

Arbeiterinnen Berlin wahren ihre Rechte!

Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, die zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erlassen sind, werden vielfach seitens der Unternehmer nicht beachtet und die Rechte der Arbeiterinnen gekürzt.

Das Gesetz bestimmt:

Die Arbeitszeit dauert für Arbeiterinnen über 16 Jahre 11 Stunden täglich, mit einstündiger Mittagspause; an Sonntagen von Sonn- und Festtagen nur 10 Stunden und muß die Arbeitsstätte bis spätestens 5 1/2 Uhr verlassen sein.

Jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahre dürfen nur täglich 10 Stunden mit einstündiger Mittagspause, sowie je vollständiger Frühstücks- und Vesperpause beschäftigt werden.

Kündigungen und Entlassungen. Gründe für sofortiges Verlassen der Arbeit sind z. B.: Unethische Angriffe der Unternehmer oder ihrer Vertreter, sowie Thätlichkeiten, grobe Beleidigungen, unregelmäßige Lohnzahlung, bei Accordarbeit nicht ausreichende Beschäftigung usw.

Die Kündigungsfrist ist eine 14tägige; sie kann durch gegenseitige Vereinbarung ausgeschlossen werden. Wenn Kündigungsfristen bestehen, müssen sie für beide Teile gleich sein.

Ausstellung von Zeugnisse. Die Arbeiterin hat das Recht, ein Zeugnis über Art und Dauer ihrer Beschäftigung zu verlangen; besondere Merkmale, welche die Schädigung der Arbeiterin zur Folge haben können, sind ungesellig und zurückzuweisen.

Strafgelder. Bestimmungen über Lohnabzüge in Form von Strafgebern müssen in der Fabrikordnung, die sichtbar aushängen muß, bekannt gegeben sein. Die Verhängung jeder Strafe muß der Arbeiterin ohne Verzögerung mitgeteilt werden.

Hygienische und Schutzregeln. Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften sind so einzurichten und zu unterhalten, daß die Arbeiterinnen gegen Gefahren für Leben und Gesundheit geschützt sind. Es ist für genügend Licht, reine gute Luft, Befreiung von Staub und Abfällen zu sorgen; ebenso sind Schutzvorrichtungen an Maschinen anzubringen. In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiterinnen sich umkleiden und nach der Arbeit reinigen, müssen ausreichende, für beide Geschlechter getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein. Bedürfnisaufstellungen müssen in genügender Zahl vorhanden und so eingerichtet sein, daß Sitte und Anstand nicht verletzt werden.

Arbeiterinnen, achtet darauf, daß diese zu Eurem Schutze erlassenen gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt und innegehalten werden.

Um es den Arbeiterinnen zu ermöglichen, ohne Nachteile für ihre Existenz auf Verringerung der Missethände in den Arbeitsstätten hinzuwirken, sind nachstehende Personen bereit, wahrheitsgetreue Beschwerden entgegenzunehmen und für schleunigste Abhilfe Sorge zu tragen.

Die Namen der Beschwerdeführer werden streng geheim gehalten!

Hil. Baader, Straußbergerstr. 28, v. IV. Frau Bauschke, Rosfelderstr. 47, Seitenstr. II. Hil. Haase, Alexanderstr. 15, v. IV. Frau Jung, Gräberstr. 6, 2 Hof I. Frau Luz, Wilhelmstr. 28. Frau Meiß, Thämerstr. 8, linker Aufg. IV. Frau Pies, Blumenstr. 63, I rechts. Frau Schneider, Höfstr. 29 I. Frau Sprung, Mariannen-Ufer 7, Hof III rechts. Jeden Mittwochsabend 7—9 Uhr.  
Gustav Ruffe, Gewerkschaftsbureau, Kamenstr. 16 I, Alle Wochentage von 9—1 und 6—8 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Gewerkschaften. Alle für das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission bestimmten Erbindungen (Briefe, Geld und Druckfachen) sind von nun an nicht mehr an H. Millar, sondern an unseren Obmann Gustav Ruffe, Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Kamenstr. 16, I, zu senden.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

Sämtliche Vorkarbeiter der Nobelschen Troisabrik haben bis auf zwei Mann, nachdem ihre Kündigungsfrist abgelaufen, namentlich die Arbeit eingestellt. Die Sperrzeit über die Fabrik verhängt. Einige Akzidenz der Fabrik haben ihre Protestnote eingereicht. Die Lohnkommission.

Achtung, Stuccatore! Wie bekannt, ist die Firma Schulz, Charlottenburg, von Seiten der Habsburger geperert. Die Firma hat nun versagt, die Stellen der ausländischen Arbeiter durch Stuccatore zu ersetzen. Da dieselben sich weigerten, der Firma Streikbrecherdienste zu leisten, so wurden dieselben entlassen. Grund dessen ist die Firma Schulz für Stuccatore auf Habsburg geperert. Die Kollegen werden ersucht, dies zu beachten.

Der Vertrauensmann.

Folgende Beiträge gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission ein:

Für die Normschere: Scherz und Druckerjournal durch A. Glor 10.— R. S. 2.— Glasarbeiter Stralands 10.— Mitglieder der Berliner Genossenschaftsbäckerei 10.— Bergarbeiter Berlins durch Strahl 50.— Werkabteilung Badung 5.— Holzwerkzeugs Berlin durch Zeile 10.— Brauerei-Glasarbeiter Berlins 3.— Tabakarbeiter durch S. Rosen 10.—

Für die Frauen: Vize 104, Kautenband 1420. Vize 44, Fehner 1135. Vize 84 durch Starke 1230.

Für die Federarbeiter in Wipfer: Organisierte Federer 10.— Gajewitzgehilfen Berlin 10.—

Weitere Beiträge für die Kollegien nimmt entgegen das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Kamenstr. 16, I.

Deutsches Reich.

Konferenz der Gewerbegerichts-Veistiger. Auf mehrfachen Wunsch hat die Kommission, die mit den Vorarbeiten betraut ist, beschlossen, die am Sonntag, den 21., und Montag, den 22. Januar 1900 in Leipzig im Saale des Königl. Hofes, Mittelstraße, stattfindende Konferenz der Arbeitnehmer-Beistiger der Gewerbegerichte des Königreichs und der Provinz Sachsen sowie der sächsischen Staaten auf ganz Deutschland auszudehnen. Hierzu werden die Arbeitnehmer-Beistiger ersucht, Delegierte zu entsenden.

Die Tagesordnung ist vorläufig folgende: 1. Das Dienstverhältnis im bürgerlichen Gesetzbuch und der gewerbliche Arbeitsvertrag. Referent: Dr. Jastrow. 2. Der § 70 des Gewerbegerichts-Gesetzes. Referent: Genosse Lipinski. 3. Organisation der Gewerbegerichts-Beistiger. 4. Rechtspflege der verschiedenen Gewerbegerichte. 5. Anträge und Berichtendes.

Anträge sind bis zum 10. Januar 1900 an den Unterzeichneten einzusenden. Alle Geschäftsbriefe und Kartelle werden besonders darauf aufmerksam gemacht und ersucht die Beistiger pünktlich zu unterstehen, damit auch die kleineren Orte Delegierte entsenden können.

Die Teilnehmer werden ersucht, ihre Adressen behufs Mitteilungen sobald als möglich einzusenden an Franz Ratiffel, Obmann der Arbeitnehmer-Beistiger Leipzigs, Kankstädter Steinweg 12.

Socialdemokratische Pläne. Unter dieser Epithete jammert das radikale Annoncenblatt über die Konferenz der Arbeitnehmer-Gewerbegerichts-Beistiger, die am 21. und 22. Januar nächsten Jahres in Leipzig stattfinden wird. Die jetzt geplante Versammlung der in den Gewerbegerichten wirkenden Arbeiter scheint den Zweck zu verfolgen, die socialdemokratische Vereinfachung der Gewerbegerichte einheitlich zu organisieren und so dieses wichtige Glied der staatlichen Ordnung in den Dienst der auf den Lohnschutz abzielenden Bestrebungen zu stellen. Man hat es hier also mit einem neuen Fortschritt auf der Bahn derjenigen Bestrebungen zu thun, welche daraus gerichtet sind, die Grundfragen unserer Staatsverfassung von innen heraus zu untergraben, damit sie in dem Moment, wo sie im Interesse der Socialisierung der Gesellschaft und des Staates zerfallen werden sollen, dem socialistischen Antenne keinen Widerstand mehr zu leisten vermögen. Es wird genügen, auf diese neuere socialdemokratische Aktion hinzuweisen, um erkennen zu lassen, wie notwendig es ist, daß Staat und Gesellschaft im Interesse ihrer Selbsthaltung sich zu wirksamer Abwehr dieser Bestrebungen als bisher rüsten.

Warum „scheint“ der Zweck der Versammlung und hat das würdige Blatt nicht auch die in derselben Sitzung enthaltenen Tagesordnung gelesen? Jetzt erscheint das Gewerbegericht auf einmal als ein „wichtiges“ Glied der staatlichen Ordnung. Sont können die Ordnungsbüchler nicht schimpfen genug gegen diese Institution. Sie wollten von den Gewerbegerichten nichts wissen, weil hier der Arbeiter eine billige und meist wohl auch eine wohlwollende Rechtspflege findet. Dieses Institut als ein Propagandamittel anzusehen, ist der Socialdemokratie niemals eingefallen. Dagegen haben wir kürzlich durch einen Ausbruch eines Unternehmers erfahren, daß diese meinen, die Unternehmer-Beistiger müßten unter allen Umständen im Interesse der Unternehmer wirken.

Die Konferenz der württembergischen Eisenbahnwerkstätten-Vereine, die am 26. Dezember in Cannstatt tagte, war von etwa 40 Delegierten, die zusammen 1700 Mitglieder vertraten, besucht. Dah außer einigen Landtags-Abgeordneten auch ein Vertreter der Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen anwesend war, ist von uns bereits als sehr bemerkenswerter und erfreulicher Umstand erwähnt worden. Dieser nahm auch am Schluß der Verhandlungen das Wort. Er müsse anerkennen, daß die Verhandlungen sachlich geführt worden seien. Er würde objectiv darüber berichten, und glaubt versichern zu dürfen, daß man den Arbeitern gern entgegen kommen werde. Sind dies vorläufig auch mit Versprechungen, so steht ein solches Vorgehen doch recht wohlthuend ab gegen die Vorgehensweise der sächsischen Eisenbahnbehörden. — Bezüglich der Lohnfrage erklärte sich die Konferenz für Lohnarbeit und nahm eine Resolution an, welche durchgreifende Forderungen der Lohnverhältnisse wünscht. Zur Regelung des Verkehrs mit den Vorgesetzten soll überall auf die Wahl von Arbeiterrepräsentanten hingewirkt werden. Im übrigen brachten die Delegierten ungenügend ihre Beschwerden zur Sprache, für deren Abheilung der anwesende Beamte hoffentlich sorgen wird.

Ausland.

Die Arbeitseinstellungen und Ausperrungen in Oesterreich im Jahre 1898. Das österreichische arbeitsstatistische Amt hat soeben einen statistischen Band, der die Statistik für 1898 enthält, herausgegeben. Der Band enthält auch zum erstenmal eine Darstellung der Lohnkämpfe im Bergbau, und zwar sind die Daten der Periode von 1894—97 nachgetragen. Im Jahre 1898 fanden 255 Streiks statt, die 855 Betriebe mit 66261 Arbeitern betrafen. Diese Kämpfe endeten für 8315 (= 12,60 Proz.) Arbeiter mit vollem Erfolg, für 26356 (= 39,80 Proz.) mit teilweiseem Erfolg und für 8957 (= 13,60 Proz.) mit gänzlichem Mißerfolg.

Der vierte österrische Zettlarbeiter-Kongreß, der zu Weihnachten in Grünau tagte, hat den Antrag auf Bildung einer Union der Zettlarbeiter angenommen. Der Sitz der Union wird Wien sein. Ferner wurde eine Resolution zu Gunsten des 1. Jahresfundamentes gefaßt, der durch das Vorgehen des Verbandes errungen werden soll.

Eine Tarifbewegung der ungarländischen Buchdruckergehilfen ist im Gange. In der Provinz wurde 1891 zum größten Teil die neunstündige Arbeitszeit und das 10.-fl. Minimum durchgesetzt; seit dieser Zeit sind acht Jahre verfloßen, ohne daß die Buchdrucker in tariflicher Beziehung weitergekommen wären. Jetzt fordern sie nun, je nach der Größe der Städte, ein Minimum von 10, 11 und 12 Gulden. Nur ein geringer Teil der Prinzipale haben bewilligt, an einigen Plätzen ist es schon zum Kampfe gekommen.

Der Ausbruch der Weber des Loire-Departements gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Es streiken jetzt 90000 Weber. Ein Versöhnungsvertrag, welcher von den Arbeitgeber gemacht wurde, ist, wie der Telegraph berichtet, gescheitert, da die Arbeiter einstimmig die von den Arbeitgebern vorgeschlagenen Lohnsätze ablehnten.

Ueber den Grubenunfall in demselben Departement wird berichtet, daß die Eisenbahn-Gesellschaften von Paris und Lyon eine Erhöhung von 20 Proz. für die Tarife der Kohlentransporte angekündigt haben, damit die Industriegesellschaften ihre Kohlen aus England beziehen können.

Vom Kriege.

Der nun mit in das neue Jahrhundert hineingenommen wird, liegen Nachrichten vom Krieg nicht vor. Aus dem Chievelager wird dem „Daily Telegraph“ vom 28. Dezember nachdrücklich die Boeren hätten sich vom Säuber des Zugels nach dem Nordufer zurückgezogen und Jurat, der hochangesehene Mann, hätte ihnen den Rückzug absehen lassen. Buller verlegte das Hauptquartier nach Free. Aus Ladysmith wird dem „Daily Chronicle“ gemeldet, Bullers Mißerfolg in dem Einsatz von Ladysmith verurteilt große Enttäuschung. Das Bombardement richtete jetzt erheblichen Schaden an. Der Turm des Stadthauses sei zerstört und viele Gebäude beschädigt. Durch ein einzige östliche Granate seien am Sonntag 6 Soldaten getötet und drei verwundet, sowie mehrere Pferde getötet worden. Die „Times“ melden aus dem Chievelager. White machte am 28. Dezbr. einen Ausfall und nahm einen Hügel ein. Unpünktlicher Wassermangel herrsche im Lager; das Wasser müsse aus großer Entfernung geholt werden. Die Boeren befehligen die Wassertäger. Es verlautet, Buller bereite einen neuen Schlag vor.

Nach einer aus Raseling in Pretoria eingegangenen amtlichen Depesche hat die Garnison von Raseling am 26. Dezember einen Ausfall gemacht, bei dem der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten 109 betrug, während von den Boeren 2 Kessel und 7 verwundet wurden.

General Snyman meldet aus Moloopo vom 24. Dezember: Die in Raseling stehenden britischen Truppen griffen in ihrer Gesamstärke mit einem Feldgeschütz, mit Maximgeschützen und einem gepanzerten Zug das Boerenfort an. Sie drangen bis zu den Mauern des Forts vor, aber die Boeren hielten das Fort. Auf britischer Seite sollen die Verluste 55 Mann betragen. Die Boeren machten drei Gefangene.

Sehr ungünstige Meldungen.

Nach in Paris eingelaufenen Informationen soll die Lage für die Engländer äußerst ungünstig sein. Die der „Times“ aus London meldet, erhielt das Kriegsamt geheim gehaltene Informationen, welche die Situation des Kriegsschauplatzes von vorteilhaftem reanimieren sollen: In Capetown befinden sich 50000 Afrikaner in offenem Aufbruch. In der Kapstadt die Generale Krens und Gatoer arg bedrängt von den Durban-Boeren. Ihre Verbindungen sind durch die ausständischen Hottentotten des Kap abgebrochen. Am Modderriver soll ein neuer blutiger Kampf vor sich gehen, welche südlich zurück zuweichen. Auch er sei isoliert. Auf der Route Durban-Ladysmith sei Buller bis Pietermaritzburg zurückgetrieben. Die Lage in Ladysmith sei verzweifelt. Zudem herrsche daselbst eine brüderliche Hitze, 104 Grad Fahrenheit im Schatten.

Delagoa-Bai.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat der Kommandant der französischen Flottendivision der indischen Gewässer den Auftrag erhalten, seine Schiffe in einem Hafen Madagaskars zu veranlassen. Offiziell sei der Befehl mit der Notwendigkeit begründet worden, die Einschiffung von Waffen zu verhindern, welche arabische Hüter nach Madagaskar bringen. Das Blatt glaubt jedoch, daß die Maßnahme in Wirklichkeit durch die Verunsicherung vor einer Besetzung der Delagoa-Bai durch die Engländer veranlaßt werden sei.

Beschlagnahme eines deutschen Schiffes.

Bei der Direktion der deutschen Ostafrika-Linie ist am Sonnabend die Nachricht eingelaufen, daß der Reichspostdampfer „Bundesrat“ vor der Delagoa-Bai beschlagnahmt und von einem englischen Kriegsschiff in Durban eingebracht worden sei und daß der dortige Kommandant eine Ankündigung über die Ursache der Beschlagnahme verweigerte. Es wird berichtet, daß der Dampfer keine Kriegspostverbrände an Bord hatte. Die von der Reichsregierung erbetene Vermittlung bei der englischen Regierung ist vom Auswärtigen Amt sofort zugesagt worden.

Letzte Meldungen.

Amsterdam, 30. Dezember. Ein Vertreter des „Algemeen Handelsblad“ hatte eine Unterredung mit Dr. Leyds, welcher erklärte, die Berichte von der Einschiffung von Waffen und Munition über die Delagoa-Bai seien durchaus unbegründet und nur ein Vorwand für die Besetzung der Bai durch England. Leyds sagte hinzu, er glaube nicht, daß England in völkerrechtswidriger Weise die Bai besetzen werde. Letzteres habe Transvaal genügenden Vorrat an Waffen und Munition, und es fabriciere selbst die ihm nötige Munition. Vorräte und Lebensmittel seien für zwei Jahre genügend vorhanden. Leyds bezeichnete alle Nachrichten über eine Intervention als völlig erfunden. Bezüglich der Behauptung der „Daily Mail“, daß er am 21. Dezember eine Zusammenkunft mit Delcaisse gehabt habe, sagte Leyds: „An jenem Tage hätte ich in Folge eines Infuzanzanfalles das Bett, das sagt alles.“

London, 30. Dezember. Wie das „Reutersche Bureau“ erzählt, soll der deutsche Dampfer „Bundesrat“ drei deutsche Offiziere und zwanzig Mann an Bord haben, welche beabsichtigen, in der Armee der Boeren Kriegsdienste zu thun. Der Dampfer soll bis zur Entscheidung des Durbaner Präsenztgerichtes unter Beschlagnahme bleiben.

Pretoria, 29. Dezember. (Telegramm des Reuterschen Bureaus über Lourenco Marques.) Die in dem Gefecht bei Malopo gefangen genommenen drei englischen Soldaten sagen aus, daß ein Stabsoffizier Edwin Powell in dem Kampfe getötet und Lord Edward Cecil, ein Sohn des Marquis Salisbury, und Lord Charles Cavendish Ventnor verwundet seien. Die Engländer hätten den Ausfall gemacht, um die große Kanone der Boeren zu erbeuten. Die Verluste der Engländer seien sehr schwer.

Kapsbad, 29. Dezember. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) Gestern abend wurde das britische Lager bei Victoria West südlich von De Kar alarmiert, es kam zu einem heftigen Kampfe mit einer Abteilung Boeren, welche, wie man glaubt, die Bahnlinie zu zerstören beabsichtigten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 30. Dezember. (W. T. U.) Das Schwurgericht verurteilte in der Angelegenheit der Bänderung der Kirche von St. Joseph den jüdischen Studenten Ben Hajim, einen Algerier, zu fünf Jahren Zuchthaus. Sechs andere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis zu zwei Jahren verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Ben Hajim beteuerte laut seine Unschuld, ein anderer suchte sich des Säbels eines Waghmanns zu bemächtigen, um sich selbst zu töten.

London, 30. Dezember. (W. T. U.) Eine bei Lloyd's eingegangene Depesche aus Dungeness von heute Nachmittag 4 Uhr besagt, daß sich die Mannschaft nach an Bord des „Pelagos“ befindet. Der Sturm läßt nach. Die Rettungsboote seien bei dem Schiff. Letzteres befindet sich in schlechter Lage auf einer Sandbank dreihundert Yards vom Ufer.

Rom, 30. Dezember. (W. T. U.) Der Ministerial beabsichtigt, dem König einen Amnestievorstoß zu unterbreiten, der sich auch auf die schwedische Wahlen-Affaire erstrecken soll.

Moskau, 30. Dezember. (W. T. U.) Der Zustand des Grafen Leo Tokstoj hat sich so weit verschlimmert, daß er wieder das Bett hüten muß.

Athen, 30. Dezember. (W. T. U.) Von Italien und Griechenland wurde heute ein modus vivendi unterzeichnet, nach welchem der status quo in Sachen der Schiffsahrt aufrecht erhalten wird. Die Frage des Fischfanges bleibt weiteren Verhandlungen vorbehalten. Bezüglich der Rolle wird der status quo aufrecht erhalten, mit Ausnahme des Joles aus griechischen Wein, für welchen von Italien 12 Lire statt 5,77 Lire Zoll für den Hektoliter erhoben wird.

Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwochmorgen.

An unsere Leser.

Der heutigen Nummer liegt der Prospekt bei zum Abonnement auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der Illustrierten Roman-Bibliothek

„In Freien Stunden“

in 26 Seiten starken Wochenheften zu 10 Pf. Wir machen unsere Leser auf diese billige und gute Romanbibliothek nachdrücklich aufmerksam; sie übertrifft an Wert weitläufig die gewöhnlichen Romanhefte sowohl was die Güte der ausgewählten Romane anbelangt, als auch die Ausstattung und Illustrationen; die Danbergerschen Zeichnungen im letzten Halbjahresband z. B. für den Tilmanschen Roman „Unter den Dolomiten“ müssen geradezu künstlerisch genannt werden.

Deutschland an der Jahreswende.

Beim Eintritt in das Jahr 1900 ist die deutsche Socialdemokratie wiederum in der glücklichen Lage, eine gute Bilanz ziehen zu können.

Das scheidende Jahr hat uns viel Kämpfe und viel Siege gebracht und unsere Sache hat große Fortschritte zu verzeichnen in Deutschland wie in allen übrigen Kulturländern.

In der Entwicklung des Kapitalismus liegt es, daß die sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze sich immer mehr zuspitzen. Die Verschärfung der Gegensätze hat zur doppelten Folge: einerseits, daß der Widerstand gegen den Kapitalismus wächst, andererseits, daß der Kapitalismus zu immer brutaleren Mitteln greift, um den Widerstand zu überwinden.

Das scheidende Jahr stand im Zeichen des Juchthausgesetzes. Der industrielle Großkapitalismus, mit dem junkerlichen Geiste zu gemeinsamen Kreuzzug gegen den Selbstheil und die Freiheit des Volkes, wollte den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben, um sie, an Händen und Füßen gebunden, in seine Gewalt zu bekommen.

Es war eine zerschmetternde Niederlage der kapitalistischen und politischen Reaktion, des herrschenden Systems, welches die Systemlosigkeit ist.

Seit Bismarcks Fall, dem allerdings ein langes Zerbrochen vorausging, haben wir in Deutschland keine Regierung mehr im strengen Sinne des Wortes. Wir haben Regierungen, aber keine Regierung. Der Kaiser ist nicht die Regierung, denn wir sind ein Verfassungsstaat. Der Kanzler ist nicht Regierung, denn er hat zwar das Recht, aber keine Macht.

Der König absolut, Wenner unsern Willen thut! — „Alein“ immer, „mächtig“ nur unter schwachen Regierungen und „mächtig“ genau im umgekehrten Verhältnis der Regierungsmacht — sie ist heute wieder so mächtig, wie

weiland unter dem unglücklichen Friedrich Wilhelm IV., der, ohne Verständnis für die Gegenwart, in das Mittelalter zurückstrebte, bis er schließlich der Geistesnacht verfiel. Sie hat den Kanzler Caprivi gestürzt, der bei den Handelsverträgen mit England und Oesterreich nicht ihre unsäuerliche Arbeit des Großformwunders verrichten wollte. Sie trieb die recht türkische Hintertreppenpolitik, vor der Herr v. Marschall sich „in die Öffentlichkeit flüchtete“, und deren schmutzige Schleißwege in dem Lausch-Verkehr-Prozess aufgedeckt wurden. Sie ist jetzt damit beschäftigt, auch den zweiten Reichskanzler nach Bismarck, den Fürst Hohenlohe, aus dem Amte zu drängen, weil er das schon verteuerte Fleisch und Brot nicht den Junkern zu lieb zu Hungerpreisen verteuern will.

Der Kapitalismus hat aufgehört, normal regierungsfähig zu sein — er kann nur noch mit Hilfe der Diktatur und des Terrorismus seine Herrschaft behaupten.

Mit dem Juchthausgesetz im engsten Zusammenhang steht der neue Flottenplan, der dem deutschen Volke ohne jegliche Rücksicht auf den geringsten Vorteil — außer für ein

paar Tausend Individuen — eine Ausgabenlast von Milliarden aufbürdet.

Alle kapitalistische Politik ist Geschäftspolitik und die herrschenden Klassen betrachten überhaupt die Politik als ein Geschäft. Das zeigt sich aufs augenfälligste bei dem neuen Flottenplan, der den Schlotjunkern der Eisenindustrie einige hundert Millionen an Profit für Schiffspanzer, Kanonen usw. in Aussicht stellt und den Krautjunkern des Großgrundbesitzes viele Dugende von Millionen jährlich durch Erhöhung der Kornzölle.

Zuchthausgesetz, neuer Flottenplan und Erhöhung der Kornzölle — das ist eine untrennbare Dreieinigkeit.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt. Damals der Zusammenbruch des ersten großen Kolonial- und Weltreichs — jetzt das Scheitern des zweiten noch gewaltigeren an zwei kleinen Staaten, die zusammen nicht den zehnten Teil so viel Einwohner haben wie die Hauptstadt Englands. Nicht, daß wir aus dem bisherigen Verlauf des Transvaalkriegs — dieser blutigen Satire auf die dynastische Friedensposse im Haag, den bevorstehenden Untergang des britischen Reichs schließen. Wir sind überzeugt, England mit seiner fleißigen, intelligenten, „hartarbeitenden“ Bevölkerung wird sich emporraffen zu neuem Leben, auf neuer Grundlage. Die alte Kolonial- und Weltpolitik aber, die auf Ausbeutung und Knechtung der Völker beruht, ist auf ewige Zeiten gerichtet und ein Volk, das sich nicht selbst das Todesurteil schreiben will, muß mit dieser Politik brechen, die das Interesse der Massen der Goldgier weniger opfert und eine Schmach ist für unsere moderne Kultur.

Der Schluß des Jahres hat uns Deutschen noch in einem grauenhaften Beispiel gezeigt, welch unlaute Kräfte in der Kolonialpolitik ihr Spiel treiben. Die Unthat eines „Edesten der Nation“, sogar eines Fürsten: des Prinzen von Krenberg, der einen schuldlosen Regier, weil er den prinzipiellen Gelüsten nicht entgegenkam, in mehr als vierhundert Weisen ermordete, schlägt sich würdig den Untthaten der Kaiserin, Bismarck, Peters an, und vollendet das Bild unserer Kolonialpolitik, die eine fortlaufende Kette von Verbrechen und Thorheiten ist.

Und das ist die Politik, zu deren Durchführung und weiterem Ausbau man uns Milliarden abberlangt für eine Flotte, die, auch wenn sie so groß würde, wie die Flottengeschäfts-Politiker es wünschen, hinter den Flotten der Engländer und Franzosen nicht minder zurückstände als gegenwärtig.

Die Socialdemokratie paktiert nicht mit der Welt- und Kolonialpolitik — so wenig wie mit der Politik der Kornzölle, des Zuchthausgesetzes, der Lebensmittelverteuerung, des Militarismus und Marinismus.

Im Kampf gegen diese Politik haben wir Socialdemokraten die Ehre der Führung, weil das liberale Bürgertum nicht den Willen und auch nicht die Kraft hat, eine Umgestaltung der Verhältnisse von Grund auf zu erzwingen.

Für die parlamentarische Geschichte Deutschlands ist das scheidende Jahr insofern denkwürdig, als zum erstenmale die kindische Sitte durchbrochen ward, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen. In einem Lande des persönlichen Regiments nicht von der regierenden Person reden zu dürfen, das war ein unhaltbarer Zustand. Jetzt giebt es in Deutschland wenigstens eine Stätte, wo die Wahrheit über die Regierungs-Anarchie gesagt werden kann.

Die deutsche Socialdemokratie hat ihre Organisation im Laufe des Jahres weiter ausgebildet. Das Zuchthausgesetz und die Zuchthausjustiz hat uns trefflichen Agitationsstoff geliefert, und der letzte Parteitag hat in erhebender Weise bezeugt, daß die scharfe Selbstkritik, welche die Partei übt, der tatsächlichen Einheit keinerlei Abbruch thut, daß sie im Gegenteil die beste Bürgschaft wie der Reinheit des Principes so der Wehrhaftigkeit und Kampfstärke der Partei ist.

So schauen wir befriedigt zurück auf das Jahr 1899 und treten hoffnungsvoll und kampffroh in das Jahr 1900. Nieder mit dem Kapitalismus und seinen menschenunwürdigen Werken!

Hoch die internationale, völkerbefreiende Socialdemokratie! Das ist unser Neujahrsgruß.

Bemerkenswerte Begnadigungen aus dem Jahre 1899.

(Die Datenangaben im folgenden beziehen sich, wo nichts anderes angegeben, auf die Nummern des „Vorwärts“, in welchen über die betreffende Begnadigung berichtet worden.)

Webel teilt in der Reichstags-Sitzung vom 9. März u. a. den Fall eines höheren Offiziers mit, der wegen Sittlichkeitsverbrechen mit mehrjährigem Gefängnis bestraft worden, worauf die Strafe zunächst in Festung umgewandelt, und der Betreffende, nachdem er 9 Monate Festung verbüßt, ganz begnadigt wurde. (10. März.)

Dr. Max Ester, wegen Herausforderung zum Zweikampfe zu 3 Monaten Festungstrafe verurteilt, wird zu einem Tage Stubenarrest begnadigt. E. hatte den Dr. Wagner zum Zweikampfe gefordert, weil ihm dieser, außer verschiedenen Plagiaten, auch nachgewiesen hatte, daß seine angeblichen kolonialen Verdienste, wegen deren er vom Kaiser mit dem Kronenorden zweiter Klasse ausgezeichnet worden, eitel Plunderereien waren, und daß er die von ihm beschriebene Reise nach dem Amene niemals gemacht hatte. Später erhält Ester durch ehrengerichtliches Verfahren unter Verlassung seiner Offiziersqualitäten den schlichten Abschied aus dem Militärdienstverhältnis, in dem er als Oberleutnant der Landwehr gestanden hatte. (23. April, 7., 14. Oktober.)

Laut Meldung der „Münch. Neuesten Nachr.“ wird dem Bildhauer Eduard Brentz die wegen der bekannten Affaire in Café Red über ihn verhängte Gefängnisstrafe im Gnadenwege durch den Prinz-

regenten in Festungshaft umgewandelt. B., ein wütender Antisemit, hatte sich die Strafe durch eine ganz unqualifizierbare Poësie zugezogen. Einen Tag vor seiner Verurteilung hatte dasselbe Blatt mitgeteilt, daß Brentz dem Verband der Prinz-Regent-Litpolb-Kanoniere das von ihm angefertigte Porträtrelief des Prinzregenten zum Geschenk habe. (7. April.)

Hüttendirektor Faber in Auzelingen, der vor einigen Monaten von der Preyer Strafkammer wegen eines Kammeinsturzes, bei dem zwei Arbeiter den Tod fanden, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, wird vom Kaiser gelegentlich seiner Anwesenheit in Lothringen zu einer Geldbusse begnadigt. (20. Mai.)

Eine reiche englische Diebin Miss S., welche einer Pension-Genossin zwei wertvolle Schmuckstücke entwendet hatte und dafür von der Potsdamer Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde — wovon sechs Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden — wird auf durch den Verteidiger erlangte Rücksprache des englischen Botschafters und des Ministers des auswärtigen Amtes vom Kaiser begnadigt. Die gezahlte Kaution von 20 000 M. wird ihr wieder ausgezahlt. (25. Mai.)

Der wegen Weinverfälschung und Betrug zu 6 Wochen Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilte Weinhändler Dr. Georg Hommel aus Rappoltsweiler wird zu einer Gesamt-Geldstrafe von 10 000 M. begnadigt. (Verf. Abendpost, 18. Juli.) Der wegen Vergehens im Amte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte Gerichtsvollzieher Nagel in Potsdam wird nach Verbüßung von 7 Monaten begnadigt. Auch dem mit ihm verurteilten Kaufmann werden von seinen 6 Monaten 4 im Gnadenwege erlassen. (Verf. Abendpost, 19. Juli.)

Der wegen Urkundenvernichtung und Unterschlagung im Amte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte Schumann Schote wird nach Verbüßung einiger Monate begnadigt. Sch. soll die Straftaten aus großer Not verübt haben. (20. Juli.)

Superintendent Werbach in Köslitz, der am 12. Oktober 1898 wegen Unterschlagung von Münzelgelbern — er hatte auch ca. 30 000 M. Schulden gemacht — zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wird laut Meldung eines Chemnitzer Blattes begnadigt, nachdem er noch nicht 10 Monate seiner Strafe verbüßt. (4. August.)

Oberleutnant Söllmann, der den Mühlenbäckersohn Tillmann Anfang Januar im Duell erschoss, wird bei der Anwesenheit des Kaisers in Mey nach sechsmonatlicher Festungshaft begnadigt und wieder in sein früheres Regiment in Mey eingereicht, auch bald darauf zum Hauptmann befördert. (24. Sept.)

Student Kopf aus Frankfurt a. M., wegen Mißhandlung zu 8 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt, wird begnadigt. Als Vorgeschädte der Begnadigung wird berichtet, daß der von ihm verübte Diebstahl selbst das Begnadigungsgesuch unterstützt hatte, nachdem der Vater des A. ihm nur für den Fall der Begnadigung seines Sohnes eine angemessene Entschädigungssumme versprochen hatte. (28. Okt.)

Schumann Hanschild in Hannover, vor einigen Monaten wegen Mißhandlung einer Handelsfrau zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, wird begnadigt und zu der neu eingerichteten (sonnlichen) Polizei nach Rixdorf bei Berlin versetzt. (3. Nov.)

Margarethe Willett, Schreiberin der anonymen Schmachbriefe, durch welche im vorigen Jahre in Potsdam verschiedene Militärpersonen und Damen beunruhigt wurden, wegen Urkundenfälschung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, wird zu 60 M. Geldstrafe oder eine Woche Gefängnis begnadigt. (15. Nov.)

Zwei Opfer des Löbtauer Rawallyprozesses, die zu vier Jahren Gefängnis verurteilten Zimmerleute Weßler und Hecht werden nach Einreichung von Gnadengesuchen durch G. S. Frau und G. S. Eltern begnadigt. (13. Dez.)

Kommunales.

Der Magistrat — J. V. Stadtrat Haack — hat die Stadtverordneten-Versammlung benachrichtigt, daß nach einem Erlaß des Oberpräsidenten von Berlin vom 25. d. M., der Kaiser mittels Ordre vom 23. d. M. die Wahl des Bürgermeisters Kirchner zum Ersten Bürgermeister von Berlin unter Verlesung des Titels Oberbürgermeister auf die gezielte Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt habe.

Die 25 neugewählten Stadtverordneten werden in der ersten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung durch den Oberbürgermeister Kirchner in die Versammlung eingeführt werden.

Der Magistrat hat die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, sie möge sich einverstanden erklären, daß die zur planmäßigen Freilegung der Hofstraße erforderlichen Teile der Grundstücke 11, 12a und 12 im Wege der Enteignung erworben werden.

Die architektonische Ausgestaltung der Sprechbühne im Zuge der Straße „Siegenmundhof“, beabsichtigt der Magistrat in der Weise zur Ausführung bringen zu lassen, daß über den beiden Landseilen in der Achse der Hauptträger gleichsam als Einbügung derselben, je zwei Pfeilerbauten errichtet werden, die zur Aufnahme von Bildwerken, die vier Elemente darstellend, bestimmt sind. Auch sonst soll der Bühne ein einheitlicher Schmuck gegeben werden. Die Kosten für die vorerwähnten Arbeiten beziffern sich auf 88 000 M. Der bereits früher der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegte und mit 300 000 M. abschließende Anschlag erhöht sich somit auf 388 000 M. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, dem Entwurf seine Zustimmung zu geben.

Locales.

Der historische Wandkalender

für das Jahr 1900 ist der heutigen Nummer unseres Blattes beigefügt. Seine Bedeutung wird dem arbeitenden Volke alljährlich von der reaktionären Presse attestiert. Noch immer bei seinem Erscheinen erhob sich ein Flehen und Demüthigen ob der Gemeingefährlichkeit des Kalenders und des Blattes, das ihn herausgibt. Der Kalender beweist deutlich, daß die Socialdemokratie den Nord und die blutige Revolution herbeiführt, denn was hätte es sonst für einen Zweck, daß sie alle politischen Attentate und alle revolutionären Gedanken gewissenhaft im Kalender aufzähle?

Wir lächeln ob dieser selbstverständlich nicht aus ehrlichem Empfinden, sondern in hündisch-gemeiner Absicht erhobenen Inkenntnis. Mit laßendem Spott weisen wir darauf hin, daß der gemeingefährliche Kalender ja nicht minder gewissenhaft als die Revolutionsdaten auch die antisocialistischen Reden Wilhelms II. bis zur Zuchthausrede erwähnt enthalte und daß gleichfalls die staatsretenden Aktionen Stummus und der Stämmlinge nicht vergessen seien.

Selbstverständlich ist der Kalender auch für das neue Jahr ganz im alten Geiste redigiert worden. Sein knappegedrängter Inhalt wird, wie früher, den Parteidemagogischen eine Quelle der Belehrung und Anregung, den Arbeiterfeinden ein Gegenstand niedrigen Hasses sein.

Freie Volksschule. Heute nachmittags 3/4 Uhr beginnt für die 1. Abteilung die 5. Vorstellungsbillette mit Schillers „Der Schatz“ im Ostend-Theater, wofür morgen dieselbe Vorstellung der 2. Abteilung stattfindet. Gleichzeitig finden die Vorstellungen im Regina-Theater „Minna v. Barnhelm“ heute nach-



**Aus den Nachbarorten.**

**Banow.** Den Mitgliedern des Arbeitervereins zur Nachricht, daß der Leichenabend am Dienstag, den 2. Januar ausfällt. Dafür findet am selben Abend bei W. W. W. 113 eine öffentliche Versammlung statt. Stadt. Fritz Wille wird über die christliche Nächstenliebe und die Auswirkung unserer Arbeitsvertragsverhältnisse Anton Ropp referieren. Genosse Ropp wird selbst anwesend sein. Ferner finden die Delegiertenwahlen zur Kreiskonferenz und die Wahl einer Kommission zur bevorstehenden Gemeinderatswahl statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Stralau.** Heute nachmittags 2 Uhr findet im Saale des Herrn Gurtz eine Parteiverammlung mit folgender Tagesordnung statt: Abhaltung einer Kreiskonferenz und Antrag der Ausweisung des Genossen Ropp. Abänderung des Niederbarnimer Kreisorganisationsstatuts. Wahl von Delegierten zur Kreiskonferenz. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vertrauensmann.

**Friedrichsfelde.** Den Genossen zur Nachricht, daß am Montag, den 1. Januar, im oberen Saal von F. Bube eine öffentliche Parteiverammlung stattfindet. 1. Vortrag des Genossen Kogke. 2. Delegiertenwahlen zur bevorstehenden Kreiskonferenz. Der Vertrauensmann.

**Man schreibt uns aus Schneberg:** Sehr lebhaft besprochen wird die vom „Berliner Tageblatt“ gebrachte Mitteilung, daß der Erste Bürgermeister von Schneberg, Wilde, dazu anderschen sei, zweiter Bürgermeister Berlin zu werden. Wenn das Blatt sagt, daß bei seiner Bereitwilligkeit die Wahl außer Zweifel stehe, da er im Berliner Magistratskollegium als ersatzfähige Kraft gilt, so ist das ganz schön und für Herrn Wilde äußerst schmeichelt. Wir meinen jedoch, daß ein Mann, der an die Spitze einer Gemeinde tritt, die erst seit ganz kurzer Zeit ein städtisches Gewand angelegt, der mit anerkanntem Schaffensdrang Pläne von weittragender Bedeutung für die weitere Entwicklung der Stadt Schneberg entworfen und ausgeführt, ein Mann, der in liberalster Weise den Ansprüchen und Forderungen der Bevölkerung und besonders der städtischen Beamten entspricht, sollte eines Titels oder gar des schönen Namens wegen die von der Bürgererschaft auf ihn geleiteten Hoffnungen nicht tauschen und im Interesse der Stadt Schneberg eine ihm ebenfalls angebotene Wahl ablehnen. In Schneberg erwacht für einen Befähigten und für die wirkliche Selbstverwaltung eintretenden Mann ein großes und lohnendes Feld.

**Der Regierungspräsident von Potsdam,** Graf Hue de Grais, hat, einer Zeitungsmeldung zufolge, sein Adjektivgesetz eingereicht.

**Das brennende Kohlenlager in Oberschöneweide.** Bis heute ist es noch nicht gelungen, den seit zwölf Tagen heftigen Brand des großen Kohlenlagers der Elektrizitätswerke in Oberschöneweide vollständig zu löschen. Ein großer Teil des gewaltigen Lagers ist durch die fortgesetzten Anstrengungen der mit dem Linschneidern der Kohlen beschäftigten 40 Mann auf das zwischen dem Betriebswerk und dem Kadelwert der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft gelegenen unbebauten Terrain geschafft, während aus dem noch stehenden Teil fortgesetzt Blammen schlagen. Die nächsten Anwohner sind infolge der starken Rauchentwicklung nicht in der Lage, ihre Fenster zu öffnen. Einige Anwohner beabsichtigen daher, eine Eingabe an die zuständige Behörde zu richten und darin um schleunigste Abhilfe zu bitten.

**Als Verleber wird berichtet:** Ein Kliental wurde Freitagabend auf einen Geldbriefträger zwischen Kogke und Bielde unternommen. Der Beamte wurde durch drei Schüsse vom Kopf getroffen. Der Täter, ein Uhrmacher aus Kogke, wurde erlaset und verhaftet. Die Verwundungen sind aufsehend nicht lebensgefährlich.

**Gerichts-Beitrag.**

**Die Kreditwindereien des sogenannten „Bankiers“ Josef Scholl** werden am 3. Januar die 8. Strafkammer des Landgerichts I beschuldigt. Vorher Scholl, der bei dem früher von ihm betriebenen Vohlschandel schon mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen war, sind auch seine Ehefrau und sein Compagnon, der Kaufmann Paul, angeklagt. Mit letzterem hatte Scholl unter der hochtönenden Firma „Deutsche Hypothekens- und Wechselbank Paul u. Co.“ ein Geschäft in Friedenau begründet, welches nach Ansicht der Anklagebehörde von Anfang an auf unrechtmäßiger Grundlage aufgebaut gewesen sein soll. Scholl soll namentlich verschiedene Zeitungserleger dadurch geschädigt haben, daß er große Annoncen zum Abdruck aufgab und später nicht bezahlte. Paul und Frau Scholl werden außerdem noch des Verleuges bzw. der Urkundenfälschung beschuldigt, weil sie unter falschen Vorwänden einer dritten Person die Summe von 1000 M. abgeliefert und dazu verwandt haben sollen, für Scholl eine Geldstrafe in dieser Höhe zu zahlen und ihn auf diese Weise vor der Verhängung der substituierten Gefängnisstrafe zu bewahren. Die Verteidigung der Angeklagten haben die Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Dr. Heinemann übernommen.

**Ein dreister „Leichenfledderer“**, der sich den Alexanderplatz, also die nächste Nachbarstadt des Polizeipräsidiums, zum Schauplatz seiner Taten auserkoren hatte, stand gestern in der Person des Arbeiters Adolf Stöhr vor dem neunten Strafkammer des Landgerichts I. Er hatte in einer Abendnacht einem Staatsmann, der von einer Festlichkeit heimkehrend, auf einer Bank am Alexanderplatz eingeschlummert war, ein Portemonnaie mit 60 M. Inhalt an der Tasche gestohlen. Als er verurteilt, die Aktenteile zu durchsuchen, erwachte der Schlaf, machte Kärm und es entwickelte sich eine wilde Jagd hinter dem Aufsehenden, der schließlich auf das Grundstück des neuen Amtsgerichtsgebäudes entfiel und dort festgenommen wurde. Es stellte sich bald heraus, daß er an derselben Stelle im Mai ein gleiches Verbrechen begangen und damals einem schlafenden Arbeiter mit einem scharfen Messer eine Hosentasche äußerst geschickt ausgehakt und sich des Inhalts derselben bemächtigt hatte. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus, das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und erlachte auf drei Jahre Zuchthaus und Ehrverlust.

**Tolle Streiche hat der 26jährige Stallmann Eduard Wallner** begangen, welcher gestern vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I stand. Der trotz seiner Jugend bereits vielfach, zuletzt mit zwei in einem halben Jahr Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Militärstande vorbebrachte Angeklagte hatte sich wiederum zahlreiche Verbrechen zu schulden kommen lassen. Sein Onkel ist Oberstallmann beim Berliner Speditionsverein. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen hat der Angeklagte in der schändlichsten Weise für sich ausgenutzt. Er ging zu verschiedenen Personen und redete ihnen vor, daß er im Auftrage seines Onkels komme, der sich in Geldverlegenheit befinde und um ein Darlehen bitten lasse. Nachdem der Angeklagte sich auf diese Weise mehrere hundert Mark ersahndelt, ließ er sich bei seinen Verwandten drehen, trat nobel auf und erzählte, daß sein in Wiesbaden wohnender Vater — der Angeklagte ist ein uneheliches Kind — ihn ermittelt und ihn aufgefordert habe, nach dort zu kommen, er wolle ihn mit einer Summe von 5200 M. abfinden. Da der Angeklagte seine Cousine aufforderte, ihn zu begleiten, so schenkte man ihm Glauben, sein Onkel gab ihm auf seine Bitte ein Darlehen von 100 Mark und vertraute ihm auch seine goldene Uhr im Werte von 450 Mark an, ein Geschenk vom Berliner Speditionsverein für 26jährige treue Dienste. In einem Mai-Abende sollte die Reise angetreten werden. Als die beiden jungen Leute sich auf dem Bahnhof Alexanderplatz befanden, erklärte Wallner plötzlich, daß er ein wichtiges Aufweispapier zu Hause habe liegen lassen. Er wolle es schnell holen und vor Abgang des Zuges wieder zurück sein. Der Angeklagte kehrte nicht zurück. Er reiste nach Hamburg, verpackte sein Geld und verpackte sich als Heizer auf einem Dampfer, mit dem er nach Amerika fuhr. Als er zurückkehrte, sollte er verhaftet werden, es gelang ihm aber zu entfliehen. Er kam

unter anderen auch nach Rortorf in Holslein. Hier gab er sich als den Pferdehändler Brille aus Berlin aus und bot einem Knecht, den er kennen lernte, an, daß er ihm eine Stelle als Stallmann verschaffen wolle, wenn der Knecht ihn am folgenden Morgen nach Berlin begleiten wolle. Der Knecht war hierzu bereit. Während der Nacht teilten sie ein Zimmer. Nachdem der Knecht eingeschlafen war, stand Wallner leise auf, kleidete sich an, stahl dem Schlafenden seine ganze 32 Mark betragende Barista, die Uhr, sowie dessen Ausweispassiere und ergriff die Flucht. Er ist erst im Oktober verhaftet worden. Die Uhr seines Onkels soll ihm nach seiner Behauptung gestohlen sein. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe, event. noch 50 Tage Zuchthaus, und Ehrverlust.

**Die bürgerliche Justiz gegen ehrenhafte Arbeiter.** Aus Halle a. S. wird uns berichtet: Die drei Tapezierer Alwin Adler, Ernst Worblinsh und Valentin Palazyna traten am Abend des 24. Oktober nach 6 Uhr in ihrer Werkstätte an den noch sehr jugendlichen Arbeitswilligen Heintze mit dem Ersuchen heran, keine Heberarbeit mehr zu leisten, da doch die neunstündige Arbeitszeit bewilligt sei. Als Zeuge von der Heberarbeit nicht ablassen wollte, soll Adler die Keule genommen; wenn Sie jetzt nicht sofort die Arbeit niederlegen, dann können wir Sie zur Ude hinaus, — gehen haben, worauf Heintze nach Hause ging. Wegen widerrechtlicher Nötigung angeklagt, wurde Adler von der Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts am 21. Januar zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Palazyna wurde als nicht überführt freigesprochen. Das Gericht erklarte in der Abhaltung von der Heberarbeit eine „Beschränkung der Freiheit“. Der Staatsanwalt hatte gegen Adler allein die Kleinigkeit von drei Monaten beantragt.

**Der Ausrichter Hauptmann aus Ralingen bei Düsseldorf** hatte den gesamten Wirtstand dadurch beleidigt, daß er öffentlich betonte, das Jungsein eines Wirtes sei ein minder gutes, da ein Wirt durch eine Flasche Wein sich unflimmern lasse. Ein Düsseldorf Wirt verweigerte wegen dieser Äußerung vor Gericht die Abgabe eines Zeugnisses so lange, bis seitens der Justiz dem Wirtstand eine entsprechende Sühne zu teil geworden sei. Die Justiz hat aber nichts anderes, als daß sie den Ausrichter nach Opfaden strafverurteilt, doch ist diese Strafverurteilung in Wirklichkeit kaum eine Strafe, denn, wie die „Mitt. Volks-Ztg.“ hört, ist dem nach Opfaden verurteilten Ausrichter gestattet worden, in Adla am dortigen Ding eine prächtige Wohnung zu beziehen.

**Sociales.**

**Hygienischer Unterricht für Kinder.** Der Berliner Zweigverein der Internationalen Föderation veranstaltet vom 1. bis 15. Januar bis Mitte Februar 1900 in einem Musiksaal des Halls-Realgymnasiums, Lützowstr. 84c, unentgeltlich einen Hygienekursus von je 5 Stunden, für Knaben jeden Donnerstagsabend von 7—8 Uhr, für Mädchen jeden Montagabend von 7—8 Uhr. Die Stunden für Mädchen hat Fräulein Dr. med. Hader, die für Knaben Herr Dr. med. Lamber gütigst übernommen. Eltern und Erzieher werden darauf aufmerksam gemacht, daß Kindern im Alter von 12—16 Jahren die Teilnahme an diesen Kurien gestattet ist. Ärzte und Hebammen haben es längst als eine Notwendigkeit, sowohl vom hygienischen wie vom sittlichen Standpunkt aus anerkannt, der heranwachsenden Jugend die elementaren Begriffe der gesamten Gesundheitslehre beizubringen; darum soll in Verlaufe des Unterrichts, auch sexuelle Hygiene und die dazu notwendige Aufklärung in tastvoller Weise berührt werden. Die erste Stunde für Knaben findet am Donnerstag, den 11. Januar, die für Mädchen am Montag, den 15. Januar, abends 7 Uhr, Halls-Realgymnasium, Lützowstr. 84c, statt.

**Arbeiterschule in der Küche.** Der „Internat. Verband der Köche zu Frankfurt a. M.“ wird aus der Reihe seiner Mitglieder angeregt, an die Regierungen eine Eingabe einzureichen, um auf die Schaffung geistlicher Bestimmungen über die Beschaffenheit der Restaurations- und Hotelküchen hinzuwirken. Die schlechten Ventilationsverhältnisse in den Küchen, wo sich naturgemäß allerhand Ausdünstungen ansammeln, seien Ursachen mannigfacher Leiden und Erkrankungen des Küchenpersonals. Um auf die Normalbestimmungen eingeführt werden. Doch auch bei den bereits bestehenden Küchen lassen sich Uebelstände oft ohne große Schwierigkeiten beseitigen.

**Russische Blätter bringen** fortgesetzte Klagen über das Einbringen chinesischer Arbeiter nach dem asiatischen und zum Teil auch bereits nach dem europäischen Rußland. Mit jedem Jahr erfährt die Einwanderung dieser Rasse besonders in das Transbaikalgebiet eine Zunahme. Auch für Rußland bedeutet die Arbeit des mongolischen Sklavenvolkes eine empfindliche Anwesenheitsgefahr. Die chinesischen Arbeiter beklagen sich einem russischen Blatte zufolge mit der notdürftigsten Kleidung, entbehren jeder Wärme, schlafen in Erdhöhlen und brauchen zur Nahrung ausschließlich Fisch und Reis. Wie das selbe Blatt hervorhebt, liegen bereits Anzeichen dafür vor, daß die Chinesen auch bald der Tentenot im Westen des Reiches und in Polen abzuhelfen gehalten sein werden. Vielleicht lassen sich denn unsere osteuropäischen Jünger gelegentlich ein paar Wagenladungen über die Grenze schicken. —

**Versammlungen.**

**Holzarbeiter-Verband.** In einer sehr stark besuchten Branchenvorversammlung der Parlettobendener, die in den „Sprecherhallen“ am 27. Dezember tagte, wurde über die Frage „Lohn- und Accorarbeit“ gesprochen. In der regen Diskussion sprachen sich russische Arbeiter dahin aus, daß die Frage der Lohnarbeit noch verfrüht wäre. Eine in diesem Sinne gefasste Resolution fand Annahme.

**Die Möbelholzer** tagten am 27. Dezember bei Keller, Kopenstrasse 5. Es wurde berichtet über den Zustand bei Laborens in Rixdorf und beleuchtete das Treiben der freien Vereinigung der

Holzindustriellen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen. Wenn nicht baldige Mäßigung in dieser Sache stattfindet, so soll das Rixdorfer Gewerbegericht als Schiedsgericht angerufen werden. Hieran referierte Weber über den Anschlag an das neue Gewerkschaftslokale in Berlin und wurde Kenter als Delegierter in dasselbe gewählt. Der Vertrauensmann Kiese gab den Bericht über das verfloßene Jahr. Die Aushebung des § 8 des Vereinsgesetzes veranlaßte die Versammlung, von der Wahl eines Vertrauensmannes abzusehen.

**Adlerhof.** In der Versammlung vom 26. November er., in welcher Genosse Adolf Hoffmann über die Notwendigkeit des Austritts aus der Landeskirche referierte und in welcher auch der Prediger des Ortes anwesend war, wurde nach einer regen Diskussion zwischen dem Prediger und Hoffmann eine Kommission gewählt, welche eine lebhafte Agitation unter der Bevölkerung für den Austritt betreiben soll. Die Kommission besteht aus Wedepuhl, Genossenschaftsstraße 20; Paul Gudel, Bismarckstr. 50; Paul Meyer, Kadest. 9; Wilhelm Knudt, Bismarckstr. 26, und Ferdinand Bittner, Gadenbergstraße 17. Austritts-Erklärungen sind bei den Kommissionsmitgliedern zu haben.

**Erner.** Am Sonntag fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in der Genosse Karl Müller einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die „Ziele der Socialdemokratie“ hielt. Nach kurzer Debatte fand die Versammlung leider ein unliebsames Ende dadurch, daß Herr Tischler Werner gegen einen Genossen ungerechtfertigt schwere Anklagen erhob, ohne auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. Der Herr stand jedoch zuletzt ganz allein und zog es vor, zu verschwinden.

**Weihensee.** Heute nachmittags 2 1/2 Uhr findet im „Präsidenten“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Referent: Wastisch-Berlin.

**Vermischtes.**

**Der deutsche Postdampfer „Pelotas“** von der Hamburg-Eisamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der am 7. d. M. von Santos nach Hamburg in See gegangen ist, schickerte, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, am Freitag bei Dungeness. Wegen des starken Sturmes konnten keine Rettungsboote auslaufen, doch wird gemeldet, daß die zahlreichen Passagiere in Sicherheit gebracht sind. Die aus Kasse besetzende Ladung soll jedoch verloren sein.

**Ubermals ein Grubenunglück in Oberschlesien.** Auf dem Kupfersticht der Gältsen-Junkergrube in Schanzen wurden durch Jubrungsarbeiten eines Pfeilers drei Bergleute verschüttet. Einer von ihnen wurde getötet, die beiden anderen erlitten Verletzungen und wurden ins Bentheuer Anapyspitals-Lazarett gebracht.

**Das Heberekommen des Deutschen Reiches mit Ostreich-Ungarn** zum Schutze der Urheberrechte an Werken der Literatur, der Kunst und Photographie ist gestern Abend im Auswärtigen Amte von dem Staatssekretär, Staatsminister Grafen v. Bülow und dem kaiserl. Oestreich-Ungarischen Votschafter von Szögheny-Warich unterzeichnet worden.

**Aus Stettin wird berichtet:** Auf dem Bahnan, umweit dem Personbahnhof, wurden heute zunächst zwei Weine, dann hundert Schritte weiter der Rumpf einer Frauenteiche mit zerquetsertem Schädel gefunden. Vermutlich ist die Person von der Plattform zwischen zwei Wagen abgestürzt, wobei ihr erst die Weine abgefahren wurden, worauf der Rumpf eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Die Persönlichkeit der Toten ist noch nicht ermittelt.

**Die Pest.** In Rumca treten täglich neue Pestfälle auf. Auch in Soolulu sind im chinesischen Viertel drei pestverdächtige Fälle vorgekommen.

**Ein Opfer des Intellekts.** In Kassel hat anlässlich der Ausführung des Beschlusses des preussischen Kultusministers über Abhaltung einer Jahrhundertfeier der Direktor einer höheren Schule dies Opfer des Intellekts nicht gebracht, ohne Protest gegen eine solche mathematische Vergewaltigung einzulegen. Er erklärte in seiner Rede, es gehe ihm, wie dem Hauptmann von Kopernum, der da gelangt habe: „Ich bin auch nur ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe Rücksicht unter mir. Wenn ich zum Einen sage: „Geh hin, so geht er. — Komme her, so kommt er. Und zu meinem Anrechte: „Thue das, so thut er.“ Er, der Direktor, sei der Ansicht, daß das neue Jahrhundert erst mit dem 1. Januar 1001 beginne, aber der Minister habe befohlen, und so gehorche er.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends statt.

**S. 2. in S.** Die Frage löst sich wissenschaftlich nicht entscheiden. Es kommt auf die Art der Fällung an; man kann für den einen Teament gute Gründe angeben, aber auch für den anderen. Am liebsten ist die Frage bei uns zu Gunsten des 1. Januar 1900 als des Anfangs des 20. Jahrhunderts entschieden.

**S. 2. 1.** Das Vorbeizien in den Depots, sowie unterwegs nach der Brandstelle erfolgt zur schnelleren Entladung der Dampfstraß mit Steinkohle. Sobald erst genügendes Dinst vorhanden ist, wird auch der Brandort nur mit Coals geheizt.

**S. 2. Musfauerstr. 24.** Sie können laut Herausgabe des Briefes klagen. — **S. 2. S. 1.** In beiden Fällen müßten Sie sich an das Patentamt wenden: — **S. 2. S. 1.** Der Vertrag entscheidet. 2. Ja. 3. Bis zur nächsten Lohnzahlung, weil sonst Einverständnis angenommen werden könnte. 4. Vorarbeiten über bestimmte Vorarbeiten für Richtige enthält das Gesetz nicht. Der Lohnüber muß aber trotzdem angemessene Löhne eintragen lassen. 5. Die Zusage. — **S. 2. 1900.** Nach dem neuen. — **Enterr.** Der von Ihnen erwähnte Beitrag ist nach Ihrer Darstellung vor dem Tode des Verstorbenen angenommen, bedurfte also zu seiner Gültigkeit keineswegs der Zustimmung der späteren Erben des Verstorbenen. — **S. 2. 28. Ja. — Kantstr. 61. 1. Ja.** Es nach gerichtlicher Todeserklärung.

Repertoire.	Sonntag 31.	Montag 1.	Dienstag 2.	Mittwoch 3.	Donnerstag 4.	Freitag 5.	Sonabend 6.	Sonntag 7.
Königl. Opernhaus	König Drosselbart	Die Meistersinger von Nürnberg	Joban König Drosselbart	6. Sinfoniestand M. Desf. Optvr.	Der Prophet	Lohengrin	König Drosselbart Vergleichsmittel	Der fliegende Holländer
Königl. Schauspielb.	Die neue Zeit Otto Langmann Witwe	Hygiene auf Lauris	Die Brautfahrt	Otto Langmann Witwe	Beschwörung des Piesco zu Genoa	Otto Langmann Witwe	Das Wintermärchen	Otto Langmann Witwe
Neues königl. Opern Theater	Die Fledermaus	Wilhelm Tell	—	—	—	—	—	—
Deutsches Theater	Der Bielergräbe	Probelandibat	Der Probelandibat	Der Probelandibat	Der Bielergräbe	Der Probelandibat	Der Bielergräbe	Der Bielergräbe
Schiller-Theater	In Behandlung	2 glück. Tage	In Behandlung	Das Käthchen von Hellbrunn	In Behandlung	In Behandlung	Das Käthchen von Hellbrunn	Rosa
Theater des Westens	Der Sigunerbaron	Sigunerbaron	Regimentsdochter Die schöne Galathee	Sigunerbaron Am: Schnew und Rosenrot	Der Sigunerbaron	Der Barbier von Sevilla D. Sch. Galathee	Der Freischütz Am: Schnew und Rosenrot	Der Sigunerbaron
Berliner Theater	Flottenmandver	Flottenmandver	Bau I Teil	Flottenmandver Am: Frau Holle	Flottenmandver	Flottenmandver	Das verlorene Verabtes Am: Frau Holle	Flottenmandver
Besing-Theater.	Der Tugendhof	Als ich wiederkam	Der Tugendhof	Als ich wiederkam	Der Tugendhof	Als ich wiederkam	Als ich wiederkam	Der Tugendhof

**Ständiges Repertoire:** Residenz-Theater, Busch und Reichenbach. Vorher: Die Richtig. Thalia-Theater. Im Hummelhof. Metropol-Theater. Die deutsche Welt. Central-Theater. Die Gelbe. Victoria-Theater. Die Venus von der Marthale. Carl Weik-Theater. Kinder der Hölle. Velle-Alliance-Theater. Der Americaner. Friedrich Wilhelmshändisches Theater. Im weichen Rühl (Parodie).

Nachmittags-Vorstellungen am Sonntag, 1. Dezember und Montag, 1. Januar. Deutsches Theater: Montag: Verkauftene Glade. Berliner Theater: Sonntag und Montag: Frau Holle. Residenz-Theater: Sonntag: Jugend. Montag: Schlafwagen-Controllor. Neues Theater: Sonntag und Montag: Kwis. Theater des Westens: Sonntag: Sänereischen und Rosenrot. Montag: Unigen Weiser. Schiller-Theater: Sonntag: Maria Stuart. Montag: Jungfrau von Orleans. Central-Theater: Sonntag: Fledermaus. Montag: Bocaccio. Victoria-Theater: Sonntag: Wette von Wood. Montag: Räuber. Diefen Theater: Sonntag: Wette von Wood. Montag: Erblicher. Friedrich-Wilhelmshändisches Theater: Sonntag: Dornroschen. Montag: Pfarrer von Rixdorf. Carl Weik-Theater: Sonntag und Montag: Bernadine. (Breit Volkshäuser.)

N. 29. Das Marinekabineet befindet sich...

N. 27. Das Gewerbegericht...

Witterungsübersicht vom 30. Dezember 1899.

Table with weather data for various stations including temperature, wind direction, and precipitation.

Wetterprognose für Sonntag, den 31. Dezember 1899.

Ein glückliches Neujahr wünscht allen Freunden und Bekannten

Die Familie Liebflecht, Charlottenburg, den 30. Dezember 1899.

Marktpreise von Berlin am 29. Dezember 1899

Table listing market prices for various commodities like wheat, flour, and oil.

Produktenmarkt vom 30. Dezember. Auch heute trat am Getreide-

brud kam. Weizen und Roggen waren zu gestrigen Preisen angeboten.

Am Spiritusmarkt überwiegt das Angebot für Voco- und bez.

Städtischer Schlachtviehmarkt Berlin, 30. Dezember 1899.

Eisler-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied Herr Julius Lehmann

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Eislerer u.

Ortsverwaltung Berlin II. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Mithilfe der Eislerer

Orts-Krankenkasse

Goldschmiede - Gewerbe zu Berlin. Ausserordentliche General-Versammlung

Krankenkasse

für die Beamten und Angestellten der Krankenkassen, Berufsvereinigungen, sowie der Invaliditäts- und Altersversicherung.

General-Versammlung

1. Jahres- und Rechenschaftsbericht pro 1899, sowie Bericht der Revisoren.

General-Versammlung

1. Jahres- und Rechenschaftsbericht pro 1899, sowie Bericht der Revisoren.

Roabiters Sprechsalon

Airch, Straße 27. 208404. Empfehle meinen Salon für Besprechungen und Besichtigungen.

Grosses Vereinszimmer mit

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen

III. Wahlkreis.

Große Silvester-Feier

Arbeitervertreter-Verein.

Versammlung.

1. Bericht über die vorgangene Wahl der Ausschussmitglieder und deren

Achtung! Eisenbahner. Achtung!

Große öffentliche Versammlung

in Stecher's großem Saal, Andreasstraße 21.

Achtung, Bauanschläger!

Bildungsverein „Mehr Licht!“

Versammlung

in Hoffmanns Festsaal, Alexanderstr. 27c.

Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis 0.: Robert Wenzel, Friedrichstraße 30, Hof II - SO.

Zähne 2 M.

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen

Socialdemokratischer Wahlverein für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis. Stiftungs-Fest

Achtung! Pankow-Berlin. Achtung! Große Silvester-Feier

Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf. Deconomie: Martin Berndt

Ein gesundes neues Jahr. Naturheilanstalt Köpnickerstraße 72.

Marzipan, Kakao, Schokolade und Konfitüren

Metzner's Korbwaren-Fabrik.

Gröste Berliner Zugschneide-Adademie.

Möbel und Polsterwaren. A. Schulz

Wästen-Garderobe. Fr. Panknin.

Warme Restauration zum Goldenen Bären

Buchführung. Louis Schustan

Charlottenburg. M. Scherberg

Zähne v. 1,50 an.

Zahn-Klinik Vr. Dr. Lebrich

Dr. Lebrich. Spezialarzt f. Haut u. Genital

Teilzahlung. A. Schulz

Rückblicke aufs 19. Jahrhundert.

III.

Der Norddeutsche Bund, der 1866 durch die preussischen Siege auf den böhmischen Schlachtfeldern erlumpft worden war, wurde durch ein Kompromiß zwischen der deutschen Bourgeoisie und dem preussischen Junkertum ausgebaut, so zwar, daß die Junker das bürokratische und militärische Heft in der Hand behielten, aber der Bourgeoisie der Weg gebahnet wurde für ihre ökonomische Entwicklung. Die Ansprüche der Arbeiterklasse glaubten beide Teile in ihrer Sieges- trunkenheit mit vollkommener Gleichgültigkeit übersehen zu dürfen, und in der That wurde die Kraft der Arbeiterbewegung durch innere Streitigkeiten gelähmt. Die hauptsächlichste Wurzel dieser Streitigkeiten bestand in Meinungsverschiedenheiten über die Stellung, die das Proletariat zu dem neuen, durch Blut und Eisen geschaffenen Deutschland einzunehmen habe, womit denn auch schon gelegt ist, daß sie an Schärfe und Tiefe abnehmen mußten, je klarer sich herausstellte, daß der Gang, den die deutschen Dinge genommen hatten, unabwehrlich war. Konnte das Proletariat noch nicht und wollte die Bourgeoisie überhaupt nicht auf revolutionärem Wege ein einiges Deutschland schaffen, so blieb eben nichts übrig als die deutsche Einheit unter preussischer Spitze, wenn einmal die ökonomischen Triebkräfte der Nation geletterlich ersehnten, mit ihrer partikularistischen Zerrissenheit aufzuräumen.

Es war von vornherein gewiß, daß damit auch eine bevorstehende Auseinandersetzung mit dem zweiten Kaiserreich notwendig wurde; der Bonaparte an der Seine konnte nicht ruhig mit ansehen, daß sich ein zweites Bonaparte an der Spree etablierte. Bei dem mehrjährigen Intrigenkriege zwischen den beiden Rivalen erwies sich Bismarck als der Gewirtiger; in die Rollen, die er dem Gegner spielte, tupte dieser plump hinein, so in die von Bismarck öffentlich abgelehnte, aber heimlich betriebene Kandidatur eines Hohenzollernschen Prinzen für den spanischen Thron; als dann der deutsch-französische Krieg unabwehrbar war, wußte sich Bismarck obendrein durch die Fällung der Emser Depesche und ähnliche Kunstgriffe vor ganz Europa den Ehrgeiz eines unvermutet vom Wolfe überfallenen Lammes zu geben. Gleichwohl hieße es jeder geschichtswissenschaftlichen Auffassung entgegen und historische Ereignisse auf das Neben anekdotischer Intrigenkriege herabziehen, wenn man verkennen wollte, daß der Krieg von 1870 und 1871 vom deutschen Volk in seiner großen Masse als eine Notwendigkeit empfunden und demgemäß geführt wurde, um Deutschland endlich einmal unabhängig von dem Willen des Auslandes zu machen. Hieran hatte auch die deutsche Arbeiterklasse ein lebhaftes Interesse; mit ihrem Blut und ihren Knochen hat sie sich an den deutschen Siegen des großen Krieges einen größeren Anteil erworben, als alles wirkliche oder sogenannte „Genie“ der Diplomaten und Generale daran besitzt, nur daß sie nicht den ausländischen Bonaparte zu kürzen gedachte, um in die Hände des einheimischen Bonaparte abzudanken. Vielmehr erhoben ihre bereits zum Klassenbewußtsein erwachten Elemente andrücklich und lebhaften Protest gegen die unheimliche Annexion Elsaß-Lothringens, durch welchen „Geniestreich“ Bismarck die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs unheilbar vergrößert, das heißt, die Beziehungen der beiden großen kontinentalen Kulturvölker, deren friedliche Handinhandgehen die sicherste Bürgschaft der europäischen Kultur und Zivilisation hätte werden können.

Der Protest der Sozialdemokratie verhallte wirkungslos; schien sie selbst doch durch die nützliche Kriegswelle vom Erbode weg gefegt zu sein. Die ersten Wahlen zum deutschen Reichstage zeigten sie im Jahre 1871 auf einem zitternmäßig sehr niedrigen Stande, und auch die Internationale Arbeiterassoziation wurde jetzt, nachdem sie einige Jahre hindurch mit großem Erfolge an der Aufklärung des europäischen Proletariats gearbeitet hatte, durch inneren Mißtrauen zertrütert, der ihr baldige Ende voraussehen ließ und auch wirklich herbeiführte. Als eine leidenschaftliche Verkörperung des roten Geistes, um die Strohblätter und die noch unklaren Arbeitermassen zu schreden, diente die Partei Kommune, die den deutsch-französischen Krieg beschlossen hatte. Im strengen Sinne des Wortes war sie nicht einmal ein proletarisches Aufftand, geschweige denn, daß sie die sozialistische Gesellschaft zu gründen beabsichtigte; in ihrer historischen Wirklichkeit stellte sie eine Erhebung der Pariser Bevölkerung dar, die das Feuer auf den Wellen schäumende Staatsdickicht vor der Kotte der Kuratur, der räudigsten Junker und Pfaffen retten wollte. Allerdings fanden dabei, wie immer, die Arbeiter im Vordertreffen, und insofern mag man die Pariser Kommune einen Arbeiteraufstand nennen. Die Heimliche der geängstigten Reaktion schilderte diesen Aufftand als eine wahre Teufelschnecke, doch sind alle ihre infamsten Lügen heute zerföhrt. Die Pariser Kommune hat mitten in den ungeheuren Schwierigkeiten, in die sie unglücklich gestellt war, manchen Fehler begangen, und einzelne ihrer Mitglieder auch manche Verbrechen, die immerhin vor der geschäftlichen Greuelthaten ihrer Feinde vollkommen verzeihenbar, aber in ihrem achtungswerten Heldenmut und in ihrem heldenhaften Untergang wurde sie ein Weckruf der bürgerlichen Zivilisation, das die klassenbewußten Arbeiter niemals verleugnen haben und auch nicht zu verleugnen brauchen.

Die Hoffnung, daß die Jahre 1870 und 71, wie einst die Jahre 1848 und 49, den Siegesmarsch der Arbeiterklasse aufhalten oder mindestens auf absehbare Zeit verzögern würden, hielt nicht lange vor. Und wie sollte sie auch! Mit der deutschen Einigung war die brennendste Machtfrage des europäischen Staatenstems gelöst, und auf dem Weltmarkte begann die wilde Konkurrenz der großen Nationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise unüberwundlich gefestigt hat. Sie entwickelten ihre Produktivkräfte auf riesenhafter Stufenleiter und in gleichem Maße ihre Nordwerkzeuge zu Lande wie zu Wasser; damit waren die günstigsten Vorbedingungen gegeben für den proletarischen Klassenkampf, der die ausgebeuteten und unterdrückten Massen sammelt und fucht, um sie von aller Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, um sie zu Herren des Reichs zu machen, den sie tatsächlich schafften.

In dem kapitalistischen Reigen marschierte nun Deutschland mit an erster Stelle. Die Kolossalhöhe der deutschen Heere hatten der deutschen Bourgeoisie den nötigen Raum verschafft, worauf sie die fünf Milliarden der französischen Kriegsschuldigung trefflich zu fruchtigerten verband. Im Jahre 1874 stand der deutsche Gesamtstand auf dem Weltmarkte nur noch dem englischen nach; er belief sich (Aufsahr und Einfuhr addiert) in Millionen Mark: Großbritannien 13 380, Deutschland 9 300, Frankreich 6 800, Vereinigte Staaten 4 660. Die ersten Jahre des neuen Deutschen Reiches waren von einem kapitalistischen Taumel erfüllt, der unheimlich alles patriotische Sengen und Sagen von des wiedererstandenen Reiches romantischer Herrlichkeit zerföhrt; in grotesker Erfüllung ging das gefügigte Wort jenes Leipziger Festredners: „Nun soll uns noch mal einer das Volk der Denker und Dichter schmeißen!“ Die deutsche Literatur sank auf einen Tiefstand, den sie selbst nicht einmal in den zwanziger Jahren erreicht hatte, die deutsche Kunst beugnete sich jeder feilen Laune des Nordpatriotismus, im deutschen Theater lärmte ein geschmackloser Wöbel in Seidenhäuten, und was sonst etwa noch die pfiffige Professorei dem biederen Bürgermann an Gedanken übrig ließ, das verpuffte er leichfertiger in dem sogenannten „Kulturkampf“, der polizeilichen Pfaffenhege, die der geniale Bismarck organisierte, in der schmurrigen Embildung, daß er dadurch die partikularistische Opposition gegen die Reichsregierung bändigen könne. Da mit Ausnahme des Proletariats alle Gesellschaftsklassen dem „Säkulararmen“ zu Füßen lagen, so hatte er es leicht, die Nation für seine beliebigen Thorheiten büßen zu lassen. Ihrem blinden Glauben an den „Kulturkampf“ Bismarck hat sie die angenehme Thatsache zu danken, daß die deutsche Volkserziehung beim Einbruch des 20. Jahrhunderts von der schwarzen Wägelde des Papstes befreit wird.

Ueber alles das hätten sich die patentierten Patrioten vielleicht bald getöhrt, wenn die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem

Weltmarkte neben der Lichtseite des Aufschwunges nicht auch die Schattenseite des Stochs gehabt hätte. Er brach mit verheerender Wucht herein, laun daß sich die deutsche Bourgeoisie ein paar kurze Jahre ihrer Gottähnlichkeit gefreut hatte, und nun drängte Sorge auf Sorge. Die preussischen Junker, die als Klasse durch die industrielle Entwicklung in der verschiedensten Weise ökonomisch an die Wand gedrückt worden waren, kränkelten sich mit Händen und Füßen gegen ihren drohenden Konkrott, während die Arbeiterklasse sich täglich dichtete um das sozialdemokratische Banner scharte, durch die That zeigend, daß sie im Kriegshieber nur augenblicklich entkräftet gewesen war, um sich nun an dem Stauch wie an dem Regenjammer der Bourgeoisie desto gründlicher zu orientieren. In dem weiteren Bild, den sie nimmere gewonnen hatten, begruben die streitenden Fraktionen der Arbeiterpartei das Kriegsbeil und schlossen sich zu einer Bilanz zusammen, die noch stärker erschien, als sie war, gegenüber dem Lohnwobohu im Lager ihrer Gegner.

In diesem beginnenden Wirral des neuen Reichs griff Bismarck zu seinen konpartistischen Rezepten und begann die Genes- und Anhebelpolitik, die mit dem Schlusse des Jahrhunderts ungefähr ihr fünfundsundzwanzigjähriges Jubiläum feiern mag. Für die Anerkennung seines Despotismus schüttete er der verachteten Bourgeoisie und dem noch verachteteren Junkertum reichlich in der Staatskassette auf, während er die Sozialdemokratie gewaltsam unterdrückte, als die klügste und häufigste Vorkämpferin der Massen, die für diese neue Juche der oberen Zehntausend ebenso aufkommen sollten, wie sie für deren alte Juchen stets aufkommen mußten! Ein Zufall half ihm, die Hindernisse seiner menschenfreundlichen Politik verhältnismäßig schnell aus dem Wege zu räumen. Es fügte sich nämlich, daß ein verwahtes Individuum aus dem Lumpenproletariat ein unbrauchbares Schießgewehr auf den alten Kaiser abbrachte. Dies Attentat gehörte, wenn es wirklich ein Attentat gewesen sein sollte, was bisher noch nicht bewiesen worden ist, jedenfalls zu den harmlosesten Attentaten des Jahrhunderts; gleichwohl wurde es von Bismarck und seinem Klob in der unangenehmsten Weise gegen die Sozialdemokratie ausgebeutet. Dabei erlab sich solch Spektakel über den Jdioten von Attentäter, daß die anstehende Straft dieser Kellame ein anderes verwahtes Individuum, dießmal aus den besitzenden Klassen, zu einem neuen und sehr ernstlichen Attentat auf den Kaiser anreizte. Nun hatte Bismarck das ersehnte Oberwasser für seine Partei- und Anhebelpolitik; er verhängte über die Arbeiterklasse ein System des weichen Schreckens, unter dessen Eindrud zwar die sozialdemokratische Bilanz unerschütterlich blieb, aber die veräutete Phlistenvelt einen willigen Reichstag wählte. Nach einigem Hieren wurde das Sozialstengesez bewilligt und dann die Schulpolitik eingeleitet, die den schlaf gewordenen Geldbeutel des Junkertums wie der Bourgeoisie wieder zu hübscher Rundung verhofft, verlehrt sich auf Kosten desselben Proletariats, dem die Hand gefesselt wurde, sich dagegen zu wehren, und selbst die Junge darüber zu fragen.

Die zwölf Jahre des deutschen Sozialstengesezes gehören zu den bedeutungsvollsten des Jahrhunderts, insofern als sie zum erstenmal den tatsächlichen Beweis für die Unbesiegbarkeit der modernen Arbeiterklasse erbracht haben, vorausgesetzt, daß sie nur mit entschlossener Hand und grundsätzlicher Entschiedenheit ihre Interessen zu verfechten versteht. Was dem englischen Chartismus und der Pariser Kommune noch mihlang, so reich immer diese Bewegungen des Proletariats an menschlichem Heldennut gewesen sind, das gelang der deutschen Sozialdemokratie zum erstenmal: in einem zwölfjährigen, lug und konsequent geführten Kampfe verstand sie einen modernen Großstaat lahm zu legen, der sie mit den ausgefeiltesten Hölzern und Martern zu erwidern befreht war. Diese historische Thatsache ist von der größten Bedeutung nicht nur für das deutsche, sondern für das internationale Proletariat überhaupt.

Sie ist um so bedeutungsvoller, je schwieriger die Umstände waren, unter denen die deutschen Arbeiter diesen Kampf zu führen hatten. Kein vernünftiger Mensch behauptet heute noch, daß die sozialdemokratische Agitation auch nur das geringste mit den beiden Attentaten auf Kaiser Wilhelm zu thun gehabt habe, sei es nun mit dem sogenannten, oder mit dem wirklichen; trotzdem folgte in der Masse der bürgerlichen Bevölkerung die Verantwortung für diese Thaten auf ihr und hielt sie in einem moralischen Banne, der weit schwerer zu brechen war, als die rohe Gewaltpolitik Bismarcks. Dabei war die Partei noch nicht den vierten Teil so stark wie heute und gebot nicht über den zehnten Teil der Hilfsquellen, die heute zu ihrer Verfügung stehen; sie mußte nicht bloß von vorn anfangen, sondern erst die schwersten Hemmnisse überwinden, ehe sie überhaupt versuchen konnte, von vorn anzufangen. Alles das hat sie überwunden, dank der Konsequenz, womit sie sich selbst treu zu bleiben wußte, gleich fest und sicher in der Abwehr heutiger Angriffe, wie in der Vereitelung heimtückischer Anschläge, immer an dem Posten, unermüdet in ihrer Wachsamkeit, unerschütterlich in ihrer Tapferkeit, unwandelbar im Glauben an ihre große Sache. Sie hat willig die schwersten Opfer gebracht, und Opfer nicht nur an Gut, sondern auch an Blut; Tausende von braven Arbeitern sind elend in den Gefängnissen und in der Verbannung umgekommen, Märtyrer, wie sie redlicher und treuer niemals im Kampfe der Humanität mit der Barbarei gefallen sind.

Den großen Opfern entsprachen aber auch die großen Gewinne. In diesen Jahren hat die Sozialdemokratie die moderne Form des Despotismus, die in Deutschland leider viel tiefere Wurzeln geschlagen hatte, als in Frankreich, mit kräftiger Faust zerbrochen wie einen morchen Ast; ihre Säue zugleich und besonnene Politik hat den „Säkulararmen“ gestiftet, dessen Gewaltthätigkeit in den achtziger Jahren wie ein intellektuell verheerendes und moralisch verunstaltendes Alp auf Deutschland lag. Von ihr ging der frische Hauch aus, der in der Mitte dieses Jahrzehnts eine Spätblüte der bürgerlichen Sinnserwachte und auch lebendiger über die dür gewordenen Felder der bürgerlichen Gelehrsamkeit trieb. Ungleich bedeutsamer aber, als die mittelbaren Mitwirkungen des proletarischen Heldennutens auf die bürgerliche Welt, die ihrer Natur nach nur vorübergehende Erscheinungen und nicht mehr als charakteristische Symptome sein konnten, war die innige, die unblühige Verflechtung der sozialdemokratischen Agitation mit dem ganzen Denken, Fühlen, Handeln der ausgebeuteten und unterdrückten Massen; bei ihnen bedurfte hinfort ein Führer, der sich im härtesten Sturm und Drange so bewährt hatte, keiner Legitimation mehr, und gegenüber allen Ver- suchten, sie bei den Volksmassen zu verdrängen, durfte die Sozialdemokratie mit größerem Recht als einst der erste Napoleon sagen: Wer mich schmeißt, verißt auf Granit. Doch auch noch mancher Sturm um die Gipfel des Stammes draußen, seine Wurzeln kann keine Gewalt und keine Pfl mehr dem deutschen Boden entreißen.

Dem konpartistisch-bismarckischen Despotismus hat die deutsche Arbeiterklasse ein Ziel gesetzt, und zwar so gründlich, daß die Sehnsucht nach ihm selbst in reaktionären Kreisen nur noch in der Form des „starken Mannes“ lebt, der übrigens ein großer Esel sein darf. Was aber die Sozialdemokratie mit ihrer glänzenden und verachtenden Abwehr des Sozialstengesezes noch nicht erreicht hat, weil sie es überhaupt nur mit ihrem endgültigen Siege erzielen kann, das ist die Aufhebung des Klassenkampfes selbst. Der Kampf zwischen den drei großen Klassen der modernen bürgerlichen Gesellschaft, der dem ganzen Jahrhundert seine eigentümliche Signatur gegeben hat, dauerte auch in seinem letzten Jahrzehnt fort und hat für diese Zeit sogar in Deutschland seine ärtistische Gestalt erhalten; deshalb nämlich, weil in Deutschland die Aristokratie noch ein großes Wort mitzusprechen darf, während sie in den westeuropäischen Kulturländern als Klasse schon mehr oder weniger abgedankt und sich mit der Bourgeoisie verflämogt hat, von der sie höchstens noch eine besondere Spielart bildet, so weit es auf die große Auseinandersetzung zwischen den besitzenden und den arbeitenden Klassen ankommt.

Hieraus erklärt sich, daß in Deutschland der Bidzakturs auf dem konpartistisch-bismarckischen Absolutismus gefolgt ist und folgen mußte, nachdem die Sozialdemokratie ihren Fuß auf Bismarcks Naden gefestigt und damit bewiesen hatte, daß die Zeiten für immer vorbei seien, wo sich die deutschen Arbeiter ein X für ein U machen ließen. Der Bidzakturs ist seinem historischen Wesen nach nichts anderes, als ein Hin- und Herhauwollen der politischen Gewalt zwischen den drei großen Gesellschaftsklassen, auf deren keine er sich stützen kann, ohne daß die beiden anderen mit unerträglicher Wucht über ihn hereinbrechen. Der ökonomische Konkrott des Junkertums schreitet von Jahr zu Jahr vor, aber um so kämpfhafter hält es seine alt ererbte politische Waffe fest; die Bourgeoisie wird von Tag zu Tage feller, aber auch von Tag zu Tage feiger; das Proletariat steht in fest geschlossener Schlachordnung und macht kein Schritt daraus, daß es auf jeden Scheitern anderthalbe zu setzen entschlossen ist. Die Lust, den „starken Mann“ zu spielen, wäre schon da, dafür zeugt die Umsturz- und die Justizhausvorlage, dafür zeugt das Schlagwort der „Sammlung“, aber das Spiel ist viel zu gefährlich und zweifelhaft geworden, als daß sich die politische Gewalt nicht doch lieber mit der ungleich vertheidigteren, aber immerhin noch leidlich sicheren Rolle des Bidzakturs begnüge, so lange es dem gehen mag.

Die lange es aber noch ins 20. Jahrhundert hinein gehen wird, das ist eine nicht zu beantwortende Frage, weil die richtige Antwort auf sie eine nicht zu berechnende Voraussetzung gefordert ist. Den geringsten Grund, über den Bidzakturs zu klagen, hat diejenige Gesellschaftsklasse, die am meisten über ihn jammert, nämlich die Bourgeoisie, denn sie verflucht ihn in erster Reihe. Sie könnte gemeinsam mit dem Proletariat, dessen Bundesgenossenschaft, wie sie sehr wohl weiß, ihr für diesen Fall sicher ist, mit dem Junkertum gründlich aufraumen und die politische Gewalt auf die Höhe der bürgerlichen Kultur erheben, worauf in den westeuropäischen Kulturvölkern regiert wird. Die Kräfte oder richtigere die nötigen Macht- mittel dazu fehlen ihr nicht, aber der Mut, der Mut! Der Mut sowohl, den junkerlichen Stier an den Hörnern zu packen, als auch — und noch viel mehr — der Mut, ein Bündnis mit dem Proletariat einzugehen, fehlt vollständig. Dieser traurige Mangel an Courage, der die deutsche Bourgeoisie in so köstlicher Weise vor ihrem europäischen, doch auch nicht allzu truglichen Geschwister ausgehnet, verflucht in erster Reihe die quälenden Agonien des Bidzakturs, und es ist eine seltsame Verleumdung der Sachlage, für ein Zeichen moralisch-politischer Entartung zu halten, was gerade die schlimmste Form moralisch-politischer Entartung ist. Haben sich die großen Vorkämpfer des deutschen Proletariats den historischen Entwicklungsprozess in Deutschland ungleich kürzer vorgestellt, als er sich tatsächlich vollzieht, so wurzelte ihr Jertum doch nicht darin, daß sie Moral und Politik der deutschen Bürgerklasse unter-, sondern vielmehr darin, daß sie diese Qualitäten, mindestens in dem historisch entscheidendsten Punkte, über schätzt haben.

Das deutsche Proletariat aber wird mit dem Bidzakturs fertig werden, wie es mit dem bonapartistischen Despotismus fertig geworden ist. Das letzte Jahrzehnt des ablaufenden Jahrhunderts hat ihm nicht so schwere Opfer und nicht so blendende Siege gebracht, wie das vorletzte; nach heißen Kriegsjahren mit ihrem jähren Wechsel der Schicksalschläge nimmt sich die Friedensarbeit immer etwas farblos und müdem an. Aber daran ist nichts verlohren, wenn nur die Friedensarbeit so tüchtig vollbracht wird, wie die Kriegsarbeit. Und wäre der Friede auch nicht nur ein bewaffneter Friede gewesen, so wäre er doch nicht zum Kaputa der deutschen Sozialdemokratie geworden, wie voreilige Gegner hoffen oder doch zu hoffen vorgeben. Von dem höheren Standpunkte der Jahrhundertwende erscheint die Utopie der Verjüngung, die das deutsche Proletariat angeblich mit dem Kapitalismus schliessen will, in ihrer ganzen Lächerlichkeit. Als ob es auch nur in der Nacht der Sozialdemokratie läge — selbst wenn sie wollte, wie sie natürlich nicht will —, ihren großen Verdesprozess rückgängig zu machen, ein Meer von Blut und Schweiß und Thränen aus der Geschichte des Jahrhunderts zu wischen. Die ragenden Denkmäler ihrer Leiden und Thaten mit freudiger Hand niederzureißen! Wie kann ein Fluß, der mit unweiderstehlicher Gewalt in die See strömt, sich wieder in seine Quelle vertiechen!

Die Ziele der deutschen Sozialdemokratie sind die alten geblieben und ebenso ihre Wege; sie kann nie darauf verzichten, die bürgerliche in die sozialistische Gesellschaft umzuwandeln, und sie kann nie die in hundert Schladten fleigreich erprobte Stellung einer selbstständigen und unabhängigen Partei preisgeben; nur wie sie, um ihre Ziele auf ihrem Wege am schnellsten zu erreichen, in die inneren und sehr verwidelten Kämpfe ihrer Gegner eingzugreifen hat, mag in ihren Reihen ein Gegenstand des Streits sein, der eben deshalb aber im letzten Grunde nur ein neues Zeichen ihrer überlegenen Kraft ist.

Und wie in Deutschland, so leuchten an der Wende des Jahrhunderts überall in der modernen Welt dem proletarischen Klassenkampf glückliche Sterne. Es ist wahr: gewaltiger und mächtiger als je scheint sich der Koloz des Kapitalismus zu erheben; erobert und dringt er in die letzten Flächen des Erdballs vor, die ihm bisher noch verschlossen waren, der erste Weltberricher, der diesen Namen in weltgeschichtlichen Sinne verdient. Aber wer sich dadurch blendet läßt, der übersteht die eben so einfache wie einleuchtende Thatsache, daß die fieberhafte Entwicklung des Kapitalismus nur die Entwicklung seiner inneren Widersprüche ist, an denen er um so schwerer dahin fluden muß, je weiter er sein Szepter über die bewohnte Erde streckt. Eben jetzt treten einige dieser Widersprüche in blühiger Ironie auf den Begriff der bürgerlichen Kultur hervor, und wer sie nicht hört und sieht, der hat keine Ohren zu hören und keine Augen zu sehen.

Das Ideal des ewigen Friedens, das die Vorkämpfer der bürgerlichen Kultur vor hundert Jahren auf den Schild erhoben, hat sich verwirklicht in einer waffenstarrten und täglich mit neuen Waffen sich rüstenden Welt, die nur deshalb nicht in einem ewigen Kriege liegt, weil sie selbst nicht mehr die Wirkungen ihrer Nordwerkzeuge zu übersehen vermag, weil das privilegierte Christentum der Wächterliebe sich den privilegierten Rassenmord des Konfurrenzneides hat über den Kopf wachsen lassen. Noch vor dreißig Jahren feierte ein edler bürgerlicher Denker, feierte Johann Jacobus das „freie Amerika“, das im Gegensatz zu der Blut- und Eisenpolitik Europas das Ideal des Friedens verkörperliche, und am Ende des Jahrhunderts beginnt das „freie Amerika“ einen kapitalistischen Raubzug, dessen sich kein europäischer Militärraas hätte zu schämen brauchen, während diesem Kriege wieder auf dem Zuge folgt ein noch ärgerer kapitalistischer Raubkrieg desjenigen bürgerlichen Staates, der noch am ehesten ein bürgerlicher Kulturstaat genannt werden durfte. Und wie das bürgerliche Ideal des Friedens, so hat sich das andere bürgerliche Ideal der Arbeit zu einem ecken Jerrbild entwickelt; zum Schuffen des Slangens, der nicht schwer genug mit Ketten belastet werden kann. Arbeit und Friede aber im bürgerlichen Sinne feiern ihre gemeinsame Orgie in der Wiegegeburt des Seeraubes auf höchster Stufenleiter. Einst ein wirksamer Hebel der kapitalistischen Akkumulation soll er heute unter dem wohlklingenden Namen der Kolonial- und Weltpolitik das kapitalistische Werk krönen, ein verunstaltetes geheimer Gedanke, der nur gar so herzig dümm ist, und nirgends dümmter als in Deutschland. Diese Kallidier in seine Kulturträume, über die er in seinem kräftigen Rammasalter so weit hinaus war, ist vielleicht das schlagendste Symptom dafür, daß der Kapitalismus in sein Greifenlarer getreten ist.

Auch dieser Koloz hat thönerne Hübe, und der Stein ist längst im Rollen, der sie zertrümmern wird. Ein immer stärker heraufschwellendes Gelo leitet das 20. Jahrhundert finnfälliger und wahrhaftiger ein, als der offizielle Wöden- und Hofanstellung, der in dieser Elvester- nacht von den Kirchen- und Schloßthürmen erschallen soll. F. M.

**Staatliche Musterwerkstätten.**

Alljährlich bei den Staatsberatungen im Reichstage werden immer wieder die Klagen der vom Staat beschäftigten Arbeiter über ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse laut; besonders sind es die Beschwerden der in den preussischen Militärwerkstätten beschäftigten Arbeiter, welche bei jeder Staatsberatung von unseren Parteigenossen im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Bei den Staatsberatungen im Frühjahr 1898 trugen unsere Abgeordneten Kunert und Bebel die Klagen der Spandauer Werkstätten-Arbeiter vor; der Herr Kriegsminister antwortete auf das reichhaltige und wichtige Anlagematerial ganz kurz und bündig: „Die Unzufriedenheit der Arbeiter und deren Klagen seien nur auf Verhegung durch sozialdemokratische Agitatoren zurückzuführen.“ Gebessert aber wurde nichts, denn erst kürzlich veröffentlichten wir einen längeren Bericht über die Lohnverhältnisse der Arbeiter in der Spandauer Pulverfabrik und im Artilleriedepot, sowie über die Verhältnisse in der Artillerie-Werkstatt in Spandau. Heute nun erhalten wir eine Zuschrift über die Entlohnung der Arbeiter in der Gewehrfabrik in Spandau, mit welcher sich kürzlich sogar die bürgerliche Presse kurz befaßte und welche wir hiermit zum Abdruck bringen:

Bekanntlich sind die Arbeitsperioden in den staatlichen Gewehrfabriken recht unregelmäßige und ungleiche; sobald ein neues Armeegewehr in Auftrag gegeben wird, ziehen die Gewehrfabriken tausende Arbeitskräfte an sich, um in tieferer Eile und mit äußerster Anspannung aller Kräfte das Gewehr fertig zu stellen und um dann sofort wieder die erst vor wenigen Monaten angenommenen Arbeiter zu entlassen; nur eine ganz geringe Anzahl Arbeiter verbleibt in diesen Fabriken als „Stamm“.

Gegenwärtig sind nun in der Spandauer Gewehrfabrik etwa 900 Arbeiter, voraussichtlich bis zum April 1900 beschäftigt; diese sind zum Teil aus dem Arbeiterbestande der übrigen Spandauer Institute kürzlich ausgewählt worden, wo sie einen immerhin besser befriedigenden Verdienst hatten, um jetzt in der Gewehrfabrik bei einem erheblichen Rinderverdienst verwendet zu werden. Fast durchweg sind diese Leute gelernte Schlosser, die schon früher in der Gewehrfabrik gearbeitet und sich als tüchtig erwiesen hatten und die jetzt durchschnittlich nicht mehr als 4 M., ja selbst 3 M. 50 Pf. und in einzelnen Fällen sogar unter 3 M. täglich verdienen, während sie in ihrer früheren Beschäftigung in dem Feuerwerks-Laboratorium, Artillerie-Werkstatt etc., aus welchen sie durch den Willen der Direktion der Gewehrfabrik und meist gegen ihren eigenen Wunsch gerissen worden sind, bei weniger anstrengender Arbeit bis 6 M. pro Tag und darüber verdienen konnten. Wie sehr die außerordentliche Unzufriedenheit der Gewehrarbeiter berechtigt ist, ergibt sich daraus, daß die von der Fabrikdirektion festgesetzten Stücklöhne — die Arbeiter selbst haben bei der Festlegung wenig oder nichts dreinzureden — demnach niedrig bemessen sind, daß die Direktion sich gezwungen sieht, zahlreichen Arbeitern, welche es bei diesen Stücklöhnen oft nicht einmal auf 3 M. pro Tag bringen

konnten, bei der ersten und zweiten Lohnzahlung nach ihrer Neueinstellung Beträge bis zu 10 M. als „Vergütung für unverschuldeten Rinderverdienst“ zu ihrem Recordverdienst zuzusteuern. Natürlich machen sich die Arbeiter über diese „Vergütung“, die nichts anderes bedeutet als eine „Unterstützung“ und welche nur die krasse Ausbeutung der Arbeiter bemanteln soll, ihre eigenen Gedanken. Nach der Art des preussischen Bureaukratismus sind auch die Bestimmungen über die Stücklöhne und die Berechnung des Verdienstes des einzelnen Arbeiters derart komplizierte, daß viele Gewehrarbeiter oft darüber völlig im Klaren sind, wieviel sie wohl bei der nächsten Zahlung ausgezahlt erhalten würden. Auch scheint es zuweilen ganz in der Hand eines einzelnen Vorgesetzten zu liegen, die Recordlöhne beliebig herabzusetzen. So verminderte der Inspektor Klose vor einiger Zeit ohne weiteres den Stücklohn für eine bestimmte Arbeit von 45 Pf. auf 20 Pf., also um 16 Pf., als er wahrnahm, daß die Arbeiter bei 45 Pf. Stücklohn nahezu fünf Mark pro Tag verdienen.

Ueberhaupt ermäßigt die Betriebsdirektion regelmäßig die Stücklöhne entsprechend, falls die betreffenden Arbeiter bei denselben auf einen höheren Verdienst als 4 M. pro Tag kommen.

Die Beschwerden der Arbeiter über zu niedrigen Verdienst erfolgen deshalb auch sehr häufig, doch soll der Empfang der einzelnen Arbeiter, der ihnen von Seiten des Inspektors oder des Direktors zu teil wird, nicht gerade besonders rücksichtsvoll sein. Im Oktober d. J. sahen sich einige 60 Gewehrarbeiter gezwungen, nachdem alle Beschwerden nichts gefruchtet hatten, ihre Klagen in einer ausführlichen Petition (1) durch zwei Beauftragte bei dem Direktor, Major Lodmann, anzubringen, in welcher sie auch darauf hinwiesen, daß es bereits manche Arbeiter, die über ein Jahrzehnt in Militär-Werkstätten Spandaus beschäftigt waren, vorgezogen hätten, die Beschäftigung in der Gewehrfabrik deshalb aufzugeben und Privatarbeit zu suchen. Das Resultat dieser „Petition“ war ebenso drastisch als bezeichnend; der Herr Major fuhr die beiden Ueberbringer des Schreibens also an: „Sie haben hier eben erst reingetroffen, und wollen schon die Arbeiter aufheben!“ Dabei veranlaßte der Herr Direktor die beiden Arbeiter, schleunigst sein Zimmer zu verlassen, indem er ihnen höchst eigenhändig die Thüre öffnete! Die beiden wurden nun die ihnen angethane Ehre von ihren Kollegen später nicht wenig beneidet. Die beiden „Beauftragten“ wurden dann noch „wegen Nichteinhaltung des vorgeschriebenen Instanzenweges mit je zwei Mark bestraft!“

Bezeichnend ist auch noch, daß der Herr Direktor bei früheren Anlässen die beschwerdeführenden Arbeiter recht kategorisch mit den Worten abfertigte: „Scheren Sie sich hinaus, in Lohnangelegenheiten unterhandle ich mit den Arbeitern nicht!“

Die Arbeiter wandten sich hierauf in einer längeren Petition, welche einige 70 Unterschriften trug, an die Feldzeugmeisterei für Handfeuerwaffen, diese ordnete eine eingehende Erhebung und die protokollarische Vernehmung einer größeren Anzahl Gewehrarbeiter

an, welche die Wichtigkeit der vorgebrachten Beschwerden voll auf bestätigte. Und das Resultat? Die Feldzeugmeisterei wies die Direktion an, durch Vermittelung des „Arbeiterausschusses“ auf die Arbeiter einzulösen und beruhigend (!) einzutreten und den letzteren zu erläutern, daß es doch eigentlich eine „Wohlfahrtseinrichtung“ sei, wenn Arbeiter von anderen Instituten nach der Gewehrfabrik überwiesen würden, da diese sonst dort wegen Arbeitsmangels entlassen worden wären, und daß übrigens ein neuer Lohn Tarif demnächst in Kraft treten würde. Nun wurden die Arbeiter aber nicht aus Gründen der „Wohlfahrt“ nach der Gewehrfabrik überwiesen (wo sie 1 bis 2 Mark pro Tag zu wenig verdienen!), sondern sie wurden von der Direktion der Gewehrfabrik nötig gebraucht, weil sie schon früher dort gearbeitet hatten. Man eröffnete ihnen auch ganz deutlich: Sie haben sich in der Gewehrfabrik zu melden, da Sie von dort verlangt werden. Und der neue Lohn Tarif? Er hat alle Erwartungen übertroffen. Fein faulerlich sind in denselben die Arbeiter der Gewehrfabrik nach Schloßern erster und zweiter Klasse, Drehern erster und zweiter Klasse, Handlangern etc. klassifiziert und rubriziert, aber Klarheit will den Arbeitern darüber nicht werden, welcher Klasse sie nun eigentlich angehören; und von „Lohnaufbesserungen“ mag wohl niemand zu reden, der diesen neuen Lohn Tarif gelesen hat, denn nicht nur keine Besserung, sondern für einzelne Kategorien sogar eine Verschlechterung sollte nach demselben eintreten, so daß schließlich der Arbeiterausschuss gezwungen war, der Direktion mitzuteilen, daß der „neue Lohn Tarif“ erst recht die Unzufriedenheit der Arbeiter hervorgerufen habe. Nicht ganz ohne Grund sind die Arbeiter der Meinung, daß die Militärverwaltung jetzt durch die fargen Arbeiterlöhne heraus zu wirtschaften verfußt, was in den 80er Jahren förmlich verurteilt worden ist, wo einzelne Meister bei dem damaligen System sich große Vermögen „erworben“ haben. Von den Mitunternehmern der Petition sind übrigens zwei bereits aus der Arbeit entlassen worden, der eine „weil er nicht im Stande sei, den festgesetzten Lohn zu verdienen“, der andere (einer der vermeintlichen „Rädelsführer“), weil er nicht mit der ohne Angabe eines Grundes erfolgten Reducierung seines Stücklohnes, welche für ihn einen Rinderverdienst von 1 M. pro Tag bedeutet hätte, einverstanden war, und nicht dem von dem Arbeitgeber „Staat“ den Arbeitern vorgeschriebenen Grundsatz „Friede Vogel oder sich“, huldigen wollte.

Es ist endlich an der Zeit, daß sich die Arbeiter der Militärwerkstätten Spandaus und besonders diejenigen der Gewehrfabrik zu dem Entschlusse aufrufen, Nam für Nam ihrer gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, um so macht- und energievoll gegen derartige Zustände, wie die hier geschilderten, anzukämpfen.

Nur durch entschlossenes, einmütiges Vorgehen der Arbeiter selbst, und unter Benutzung der öffentlichen Meinung und der Reichstagsdebatten wird es möglich sein, dem Staat diejenigen Zugeständnisse für seine Arbeiter abzurufen, zu denen sich die Mehrzahl der Privatunternehmer schon längst bequemen mußte!

Berlin, Neujahr 1900.

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre.

An unsere Kunden!

Beim Jahreswechsel nehmen wir gern Veranlassung, für das uns bisher erwiesene Wohlwollen bestens zu danken und um die fernere Erhaltung desselben ergebenst zu bitten.

Hochachtungsvoll

Baer Sohn

Chausseestr. 24a u. 25. Brückenstr. 11.  
Gr. Frankfurterstr. 20.

Allen lieben Freunden, Bekannten und Vereinten ein frohes gesundes Neujahr und ein vergnügtes Wiedersehen wünscht

der Alte Freund  
auf der Insel Pichelswerder.

Carola-Kaffee.

1 Theelöffel genügt vollständig, um sich 3 Tassen vorzüglichem, gesundheitlich zuträglichem Kaffee herzustellen. Halb Bohnen u. halb Carola-Kaffee liefert in Stärke und Geschmack ein vorzügliches Getränk, trotz dieser Vorzüge kostet 1 Pfd. Carola-Kaffee nur 30 Pf. [3337L]

Überall zu haben.

Profit Neujahr!

rufe ich allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten an dieser Stelle zu.

Carl Hoffmann, Gastwirt,  
Alexandersstr. 27a, Englischer Garten.

Profit Neujahr!

rufe ich allen meinen werten Vereinten und Gästen, Freunden und Bekannten zu.

Fritz Hoffmann, Gastwirt,  
Eddinersstr. 8, Eddiner Hof.

Zum 20. Jahrhundert ein fröhliches Neues Jahr  
wünsche ich allen meinen verehrten Gästen, Freunden und Bekannten.

Bodanungsvoll  
**Rebattu, Schultheiß-Anschaut, Schillingstraße 1.**  
15826 [3337L]

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

fröhliches neues Jahr!

Carl Stechert und Familie.  
Andreas-Festsäle, Andreasstr. 21.

Meinen lieben Freunden, Bekannten und werten Kunden zum Jahreswechsel herzlichste Gratulation. 141/4

D. Perleberg, Chausseestr. 57.

3a Rohtabak!

Kottbusserstr. Carl Roland, Kottbusserstr. 3a.  
empfehle tabaklos brennende Sumatra-Tabake von R. 1,00 bis R. 4,50.  
Alle anderen Tabake, gesund u. brauchbar, billig. Auf Kundennummer achten

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein glückliches

Neues Jahr!

S. Berkowicz & Herz,  
Königs-Café,  
Kaiser Wilhelmstraße 18a.

Täglich:  
**Konzert**  
des skandinavischen  
Solisten-Ensembles.

Zum 1. Mal in Berlin.

Köpenick.

Allen meinen werten Gästen und Freunden wünsche ein fröhliches und gesundes neues Jahr zu.

34084  
**Robert Stippelohl, Restaurateur.**

Meinen werten Kunden die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre! [15876]

Ernst Schorstein,  
Hantensfelstrasse No. 105.

Allen Freunden und werten Gästen ein fröhliches Neujahr! wünscht der Schant- und Speisekellner von 15836

Urbanus Lust,  
Friedrichsberger Straße 11.

Fröhlichen Anfang im neuen Jahrhundert wünscht allen Freunden und Gästen [15888]

Gustav Beyer,  
Brauerei Gambinus, Charlottenburg.

Fahrräder — Nähmaschinen

verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparaturwerkstätte, Leinwand, Sämt, Zubehör, Zeitungsblätter. **Carl Karra,** Langestr. 17. 24082\*

Rohtabak

M. Herholz  
Brunnenstr. 189. 27832\*

Rohtabak.

Größte Auswahl. — Billigste Preise  
Guter Brand! Vorzügliche Qualität!  
Zämtliche [24002\*

Fabrikations- Utensilien.

Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Franck,  
185. Brunnenstr. 185.

Neues Rohtabak-Lager

bietet Fabrikanten besonders Vorteile in guten Qualitäten zu billigen Preisen. — En gros. — En detail.

A. Fischer, Auguststraße 39.  
nahe Rosenthalerstraße. [34072\*

Roh-Tabak

billigste Preise [24042\*

Max Jacoby  
Strelitzerstrasse Nr. 52.

Roh-Tabak.

Größte Auswahl. — Billigste Preise

P. E. Platt & Söhne, [!]  
Brunnenstr. 16 [24072\*

Bade-Anstalt Norden

Lortzingstr. 33.

Robtanin, russisch, römisch, Dampf- bader mit Wasser und Badungen, Bannen, Sand, Röhrenpfeifen, Kleid- und fohlenfeuer-Öfen, Wasser- samt- licher Krankenbetten. 25876\*

Den Parteigenossen des Kreis-  
**Teltow-Reeskov**  
wünscht ein herzlichstes Glück im neuen Jahrhundert

Fr. Zubeil,  
Heidenbergstr. 182.

Fröhliches Neujahr

wünsche ich den Vereinten u. Kollegen **Fr. Behrens, Chorinerstraße 1593b** [3337L]

Allen meinen werten Freunden, Bekannten und Gästen wünsche ein fröhliches, gesundes Neujahr!

Hermann Barckentin,  
Reichardtstr. 37.

Allen meinen Freunden und Bekannten sowie den Vereinten zum neuen Jahre die besten Wünsche!

Carl Kramer, Niddori.  
15558 Hermannstr. 190.

Zum neuen Jahre

rufe ich allen Genossen, sowie Gewerkschaftlern, Freunden u. Bekannten ein frohes neues Jahr zu. 15788

Richtungsdahl **Hermann Stramm.**

Allen ihren werten Vereinten, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein fröhliches Neujahr Berlin, den 31. Dezember 1900.

Gebr. Miellitz, Arminhallen,  
Kommendantenstr. 20.

Spezialärztl. Institut  
**Dr. B. Lasker**  
42 Alexanderstr. 42  
(am Alexanderplatz).

Spec. operationsloses Heil-Verfahren ohne Berufshörung für:

Beinleiden.

Extrakte Methoden bei Flechten, Lupus und anderen 24012\*

Hantleiden.

Tgl. 9-12, 3-6. Freitag feierl., Sonntag 9-1.

Kein Husten mehr!  
Asthma.

Die Heilkraft v. Georg Pohl's Brom- beeren ist erprobt bei Asthma, Athemnot, Augenleiden, Bronchitis, Catarrh, Keiserkeit, Nerven- u. Verschleimung, Keisfop- leiden, Krachen im Hals, Rauch- schweiß, Anwesen, Ersältzung und Schlaflosigkeit, welcher ärztlich empfohlen ist. Preis per Fl. 1 M. 10 Pf. 9 Pf. Für Kinder empfohle gleichzeitg mit einem 26442\*

Brombeersaft

gegen Keuchhusten, Schlaflosigkeit, in Fl. zu 60 Pf. und 1 M. Fabrikant **Georg Pohl, Berlin, Brunnen- str. 157.** Droguerie, sonst nirgends weiter.

Moritzplatz,  
Dr. Simmel [3337L]

Spezialarzt f. Haut u. Darmliden.  
19-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4.

Dr. med. Schaper, hampop. Arzt,  
Spezialarzt für

Haut- u. Harnleiden  
Frauen-Krankheiten.

Königsgrätzerstr. 27. Spr. 9-1, 4-7.

Homöopath. Poliklinik:

Montag, Mittwoch, Sonnabend,  
Ab. 7-8: Friedrichstrasse 114, 1.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Freie Volksbühne, Carl Weick**  
Theater 1. Abteilung (rote Karten): Das Vermächtnis. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Theater 2. Abteilung (blaue Karten): Das Vermächtnis. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Theater 3. Abteilung (graue Karten): Minna von Barnhelm. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Cyrenäus.** König Droffelbart. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Theater 4. Abteilung (weiße Karten): Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Theater 5. Abteilung (gelbe Karten): Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Carl Weiss Theater**  
Gr. Frankfurterstraße 132.  
Sonntag u. Montag, nachm. 2 1/2 Uhr: Freis Vollaubung, I. u. II. Abteilung: Das Vermächtnis von Schnitzler.  
Abends 7 1/2 Uhr: Kopliut! Großer Erfolg!  
**Kinder der Hölle.**  
Anschauungsspiel mit Gesang in fünf Akten von Rich. Selig und Paul Frey. Musik von H. Weber. Die neuen Dekorationen von Hoff. Kostüme von Elzel Best. Beleuchtungsgeräte von Grundt und Kuhn.  
Im Tunnel von 6 Uhr an Freikonzert. Kasseneröffnung um 10 Uhr an. — Montag und folgende Tage: **Kinder der Hölle.**

### Cirkus Busch.

Sonntag, den 31. Dezember 1899, und Montag, den 1. Januar 1900, je **2 große Fest-Vorstellungen**, um 4 Uhr nachmittags und 7 1/2 Uhr abends.  
In den beiden Nachmittags-Vorstellungen hat jeder Erwachsene ein Kind unter 10 Jahren frei, weitere Kinder unter 10 Jahren zahlen halbe Preise auf allen Plätzen mit Ausnahme der Galerie. Abends jedoch volle Preise.  
Sonntagnachmittag 4 Uhr: **Olympische Spiele.**  
Schwimmende Elefanten, schwimmende Pferde, Quadriga-Kennen, vierstimmig die 50 Fuß hohe Anhöhe hinauf und durch das Wasser. Sprung eines Kamees zu Pferd in die Finten aus einer Höhe von 30 Fuß. Abzurz eines kriegsgefangenen Germanen aus der Circus-Kuppel ins Wasser.  
Montagnachmittag 4 Uhr: Große Wohlthätigkeits-Vorstellung z. Behen des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden „Martensheim“.  
Unter anderem der Auffehen erregende Schluß-Akt: **Die Camorra.**  
**Die blaue Grotte auf Capri.**  
In beiden Abend-Vorstellungen: **Die Camorra.**  
Großes Sensations-Ausstattungsstück mit sämtlichen Einlagen.  
Andererseits: Auftritten der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen und der gesamten Kamme mit ihren besten Späßen.  
In sämtlichen Vorstellungen: Die Original-Meister-Dressuren des Direktors Busch.  
Dienstag, den 2. Januar 1900, abends 7 1/2 Uhr: **Die Camorra** mit sämtlichen Einlagen und Hiesigen Programm.  
**Gesellschaftshaus**  
Zwinnmännchenstr. 42.  
Säle 150-800 Personen fassend zu Veranlassungen und Festlichkeiten zu vergeben.  
Hübner. [24103]

### Schiller-Theater

(Wallner-Theater).  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: IV. Vorstellung im Schiller-Cyclus: **Maria Stuart.**  
Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Abends 7 1/2 Uhr (Silvesterabend): **In Behandlung.**  
Komödie in 3 Akten von Max Dreyer. Ende 9 1/2 Uhr.  
Montag (Neujahr), nachm. 3 Uhr: **Die Jungfrau von Orleans.**  
Abends 8 Uhr: **Zwei glückliche Tage.**  
Dienstag, abends 8 Uhr: **In Behandlung.**

### Central-Theater

Direktion: José Ferracazy.  
Nachm. 3 Uhr, zu halben Preisen: **Die Fledermaus** von Strauß.  
Abends 7 1/2 Uhr: **Nur noch kurze Zeit!**  
**Die Geisha.**  
Morgen (Neujahr), nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen: **Boccaccio** von Franz v. Suppé.  
Abends 7 1/2 Uhr: **Die Geisha.**

### Thalia-Theater

Tel. Amt IVa 6440, Dresdenstr. 72/73.  
**Zur Himmelhof.**  
Hauptrollen: Emil Thomas, Guido Diebischer, Fritz Schmeiding, Hans Junkenmann, Herbert Paulmüller, Marg. Kropf, Ida Mitani.  
**Carl Weiss Theater**  
Gr. Frankfurterstraße 132.  
Sonntag u. Montag, nachm. 2 1/2 Uhr: Freis Vollaubung, I. u. II. Abteilung: Das Vermächtnis von Schnitzler.  
Abends 7 1/2 Uhr: Kopliut! Großer Erfolg!  
**Kinder der Hölle.**  
Anschauungsspiel mit Gesang in fünf Akten von Rich. Selig und Paul Frey. Musik von H. Weber. Die neuen Dekorationen von Hoff. Kostüme von Elzel Best. Beleuchtungsgeräte von Grundt und Kuhn.  
Im Tunnel von 6 Uhr an Freikonzert. Kasseneröffnung um 10 Uhr an. — Montag und folgende Tage: **Kinder der Hölle.**

### Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.  
Sonntag, 31. Dezember (Silvester): **Gr. Extra-Vorstellung** des ge. erstklass. Künstler-Personals. Um 8 1/2 Uhr: Das humorv. Lebensbild: **Leute von Heute!**  
Recht, Bühnenmeister: Dr. W. Fröbel. Nach Schluß der Vorstellung: **Gr. Silvester-Tanz.**  
Sensuelle der Vorstellung: **Frei-Tanz.** Um 12 Uhr: Trudel u. Jubelgruß an das neue Jahr.  
Eine urbildliche Silvester-Nacht. Anfang: Konzert 8 Uhr, Vorh. 7 Uhr. Tanz 11 Uhr. Kasseneröffnung 5 Uhr. Entrée, Vorstellung und Tanz 50 Pf. Vorverkauf von 11-1 Uhr. Resten freien Eintritt.  
Montag: **Gr. Neujahr-Fest-Vorstellung.** Anf.: Konz. 6, Vorh. 7 Uhr.

### Urania

Taubenstrasse 48/49.  
Im Theater abends 8 Uhr: **Berlin vor 100 Jahren.**  
Montag um 8 Uhr: **Transvaal.**  
Vorher: **Der dunkle Erdteil.**  
Invalidenstr. 57/62:  
**Tägl. Sternwarte.**  
Nachmittags 5-10 Uhr.

### Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a, Eingang Schadowstr. 14.  
Heute Sonntag Eintrittspreis **25 Pf.**  
Morgen 50 Pf.  
Reichhaltigste Sammlung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

### Passage-Panopticum

Neu: **Anatomisch. Museum.**  
Dienstags für Damen.  
**Passage-Theater**  
Beginn des Konzerts 8 Uhr, Vorh. 7 Uhr. 15. erstklass. Deb.

### CASTANS PANOPTICUM

**Gr. Weihnachts-Ausstellung**  
mit Berliner Weihnachtsmarkt (Schlossplatz) im 18. Jahrhundert.  
Im Theater-Saal: **Zindarella.**  
Die Weihnachts-Beschörung. Die heilige Familie. Konzert einer Damenkapelle. Der Wunderhund „Schimmel“.  
**Die Boeren.**

### Maehrs Theater

Oranienstrasse 24.  
Täglich: **Nord und Süd.**  
Operette in 1 Akt von Lindner. **Anna und Bruno Bühner.**  
Original-Berwandlungsdrama. **The two Brackfoords.**  
Aftodrama.  
Anfang 7 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.

### Urania

Wrangel-Strasse 10/11.  
Sonntag, den 31. Dezember: **Große Silvester-Feier**  
und **Ball!**  
Montag (Neujahr): **Grosser Ball!**  
Das Höchste der Anschlagtaulen. Anfang an beiden Tagen 5 Uhr. C. F. Walter.

### Cirkus Alb. Schumann.

Sonntag, den 31. Dezember 1899: **2 große Vorstellungen** 2 Nachmittags: **Gala-Vorstellung.** Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.  
Abends: **Große Jubel-Vorstellung** zur Silvester-Feier.  
Extra hierzu arrangiertes Programm. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
Montag, den 1. Januar 1900: **2 grosse brillante Gala-Fest-Vorstellungen**  
Nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.  
An beiden Tagen: In allen vier Vorstellungen gleich reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm und Direktor **Alb. Schumann** mit seinen wunderbaren Original-Schul- und Freizeitspielen.  
An beiden Tagen nachmittags zum Schluß auf allgemeines Verlangen die reizende Anschlagtaulen-Pantomime:  
**Im Weihuachtsbazar**  
dargestellt von 80 Kindern im Alter von 3-5 Jahren und 100 Personen.  
Nachmittags an beiden Tagen: Ein Kind unter 10 Jahren frei auf allen Plätzen. Jedes weitere Kind halbe Preise (außer Galerie), desgleichen Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren. Abends jedoch volle Preise.  
An beiden Tagen, abends zum Schluß: Der erste Schläger der Saison, das glänzendste Ritterturnier:  
**Schwarz und Weiß**  
mit sämtlichen neuen Einlagen.  
Dienstag: **Novitäten-Abend.**  
U. a.: Zum 1. Male in Europa: **Reu! I. Debut. Die 12 Akimotos.**  
Stück internationaler Attraktion.

### American-Theater.

Dresdenerstr. 66. Dir.: Emil Schnadt.  
**Grosse Silvesterfeier.**  
**Berliner Koulotte,**  
oder: Direktor Striege auf Reisen und das erstklassige **Spezialitäten-Programm.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.

### Schweizer-Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.  
Sonntag, 31. Dezember: **Grosser Silvester-Ball.**  
Kosten haben freien Eintritt.

### Neujahr-Ball.

mit besondern Heberausungen. Anf. 4 1/2 Uhr. An Wochentagen ist der Saal an Vereine zu vergeben.

### W. Noacks Theater,

Brunnengasse 16.  
Sonntag, den 31. Dezember: **Die beiden Reichenmüller.**  
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten von Anton Hanke.  
Nach der Vorstellung: **Grosser Silvester-Ball.**  
Montag, den 1. Januar (Neujahr): **Die beiden Reichenmüller.**  
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten von Anton Hanke.  
Nach der Vorstellung: **Tanzfränzchen.**

### Metropol-Theater.

Behrenstr. 55/57. Dir.: Rich. Schultz.  
Sonntag, den 31. Dezember cr.: **Grosse Silvester-Jubelfeier!**  
Das Riesenspecialitäten-Programm. **Die verkehrte Welt.**  
Um 12 Uhr: **Epilog!**  
Confetti-Schlacht! Tanz! Gr. Konzert! Anfang 8 Uhr.  
Ende: lange n. Beginn d. neuen Jahr.  
Montag, den 1. Januar 1900: **„Die verkehrte Welt“.**  
Das vollständig neue **Januar-Special-Programm.**  
Sonntag, den 6. Januar 1900: **Erster grosser Metropol-Theater-Maskenball.**

### Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.  
Heute Sonntag, 31. Dezbr.: **Gr. Silvesterfeier.**  
**Hoffmanns Norddeutsche Sänger.**  
Bestes Auftreten des Herrn **Müller-Lipart.**  
Anfang der Vorh. 6 1/2 Uhr.  
Um 10 Uhr: **Gr. Silvester-Ball.**  
Um 12 Uhr: **Grosser Festakt.**  
Begruhung des neuen Jahr-hundert. Gratulationscoucou, Festschulplonaise.  
Montag, den 1. Januar 1900: **Vorstellung und Ball.**  
Anfang 6 1/2 Uhr.

### Apollo-Theater.

**Im Reiche des Indra.**  
Ferner: Auftreten sämtlicher **Spezialitäten.**  
Beginn der Vorstellung 8 Uhr.  
Morgen, den 1. Januar 1900: **Thompsons Elefanten.**  
Dagmar Hansen. — Gebrüder Willée. **Les Del' Melys.** — Jean Rollon. **Diamant.**  
Hill & Hall. Der Kosmograph, Excentrics. System Messtor.  
Abends 9 Uhr: **Im Reiche des Indra.**  
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Reichshallen.**  
Heute: **Große Silvester-Inf. Soiree** der Zittiner Sänger.  
Anfang 7 Uhr. Entrée 50 Pf. Nach der Soiree: **Tanzfränzchen.**  
Morgen Montag, 1. Januar 1900 **Große Neujahrst-Soiree.**

### Urania

Wrangelstrasse 10/11.  
Jeden Sonntag: [24132]  
**Grosser Ball.**  
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtaulen.  
Empfiehlt mein Lokal zu Festlichkeiten und Veranlassungen.  
**Variété Germania Rixdorf.**  
Der obere Saal mit Bühne für die Wochentage zu vergeben. 15496

### Freie Volksbühne.

Heute, nachmittags 2 1/2 Uhr, I. Abteilung **Morgen,** im Carl Weiss-Theater  
**\*\* Das Vermächtnis \*\***  
von Arthur Schnitzler.  
Heute, nachmittags 2 1/2 Uhr, IV. Abteilung **Morgen,** im Lessing-Theater  
**Minna v. Barnhelm.**  
Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist in beiden Theatern erforderlich.  
Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr: III. Abteilung im Carl Weiss-Theater } **Vorstellung.**  
VI. Lessing-Theater }  
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

### Louis Kellers Festsäle

Koppenstrasse 29. 30472\*  
Heute, Sonntag: **Grosse Soiree** der **Steinmetz-Sänger**  
Jeweils **Grosses Konzert.** Dirigent R. Tietz. Nachm.: **Gr. Ball.**  
Zwei Kapellen. (Anfang 4 Uhr.) **Louis Keller.**

### Charlottenburg.

Allen Freunden und Genossen empfehle ich mein **Weiß- und Bayerisch-Bier-Lokal.**  
Bereitstellung für 120 Personen zu vergeben. Jeden Sonntag **Familien-Kränzchen.** Auf 31. Dezember cr.: **Große Silvester-Feier,** verbunden mit Pfannkuchen-Palonaife, wozu ergebenst einladet **H. Wernicke, Bismarckstr. 34.**

### Schnegelsbergs Festsäle, Hasenheide 21.

Inhaber: **Max Schindler.** — Telefon: Amt IV Nr. 1132.  
Heute: **Grosser Ball**  
mit Schlangen und Apfelmännchen und diversen Heberausungen.  
Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entrée frei.  
Empfiehlt den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken zc. meine **Säle,** 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) zu Veranlassungen und Festlichkeiten jeder Art. 33825\*

### Ausschank Brauerei Hildebein

Tel.: Amt VII, 637 **Alexanderstraße 30** Tel.: Amt VII, 637  
Telephon: **Max Krentz.**  
Empfiehlt mein Familien-Restaurant, 5 schöne Bereinzimmer und 2 Kegelbahnen. Brackwoller Garten für Vereine zu Sommerfesten. Jeden Sonntag: **Familien-Kränzchen** bei freiem Entrée. 24093\*

### Graumanns Festsäle, früher Renz, Naumnstraße 27.

Empfiehlt meine Säle, 900 Personen fassend (auch mit Bühne), zu allen Festlichkeiten u. Veranlassungen. Einige Sonntage sind noch frei für Vereine. **Jeden Sonntag und Donnerstag: Grosser Ball.**  
Alle übrigen Tage steht mein Lokal zu Veranlassungen zur Verfügung. 35042\*

### Andreas-Festsäle

**Andreasstr. 21** (am Andreasplatz)  
Teleph. Amt VII. No. 5323, [31442]\*  
Den geehrten Vereinen, Gewerkschaften zc. empfehle ich meine Säle nach wie vor zu Veranlassungen und Festlichkeiten jeder Art und bitte um freundlichen Zuspruch. **Ergebenst Carl Stechert.**

### M. Mörschel, Vereinshaus

Judenstrasse 35/36.  
Telephon: Amt V No. 3386.  
Empfiehlt meinen großen Frühstücks-, Mittags- u. Abendtisch. Acht Münchener helles Lagerbier, fr. Weisse zc. Franz. Wildard. Vereinszimmer, 40-80 Pers. fassend noch einige Tage frei. Jed. Montag: fr. Blut- u. Lohwurst, gr. Wollfleischessen

### Bekanntmachung!

Empfiehlt den Vereinen und Gesellschaften meine neu renovierten vergrößerten Säle und Bereinzimmer für 50-300 Personen, unter den günstigsten Bedingungen. 90182\*

### Max Nowack, Mantelstr. 9.

NB Jeden Sonntag: **Großes Familien-Kränzchen.**

### Robert Scheere, Restaurant „Langer Heim“

O. Blumenstraße 38. Telefon: Amt VII Nr. 3760.  
Arbeitsnachweis der Köchinnen, Brauer, Brauerei-Hilfsarbeiter, Zahlstelle des Verbandes der Holzarbeiter, Metallarbeiter, Buchbinder, der Orts-Krankenkasse der Köchinnen, der Central-Krankenkassen der Schuhmacher, Gold- und Silberarbeiter, Buchbinder, und Zahlstelle des Wohlvereins für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten). [24251]\*

### Hoffmanns Volksgarten, Westend

am Spandauerberg, Kastanien Allee 1.  
empfehle den geehrten Vereinen von Charlottenburg meine Säle zu Festlichkeiten und Veranlassungen in jeder Größe.  
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**  
[33812]\*  
2 halbbare Winter-Kegelbahnen. (Sommerabende zu Wollbällen noch frei).

### Cirkus Alb. Schumann.

Dienstag, den 2. Januar 1900: **Novitäten-Abend.**  
Unter vielem anderem: **Reu!** **Reu!** **Reu!**  
Zum erstenmal in Europa!  
**Die 12 Akimotos**  
Wirklich sensationelle Attraktion.

### Alhambra

Wallnertheater-Strasse 15  
Sonntag, den 31.: **Grosser Silvester-Ball.**  
Montag, den 1. Januar: **Grosser Neujahr-Ball.**  
Großes Orchester. Anfang 5 Uhr. 785 **A. Zameitat.**

### Wanditer Gesellschaftshaus.

Heute, **Silvester und Neujahr: Grosser Ball**  
im großen Reichsaal (neu renoviert).  
Der 27. Januar (Sonntags) ist für Vereine noch frei. 15985  
**Helmut Peters.**

### Kriegers Festsäle

Wasserbörsestr. 68.  
empfehle meine Säle für Privatfestlichkeiten, Kränzchen, Vereinen und zu Veranlassungen. — Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag: **Gr. Ball.**  
Erst Jakob. Alte Jakobstr. Nr. 119.  
Gemäldeher Kunst 4a 6390.  
Empfiehlt meine Restauration und Biergarten, sowie drei Bereinzimmer, 30-60 Personen, für Vereine und Gaststätten geeignet. 27472\*

# Rum

nicht von Essen, sondern nur wohl-  
bedachter reines Jamaika-Rum.  
1/4 Fl. (1/2 Liter) von 90 Pf.  
1/2 Fl. von 30 Pf. inkl. an. Vorzug  
Bunt-, Grog-, Glühwein-  
Verkehr pr. 1/2 Fl. (1/2 Liter) von  
1.10 M., 1/2 Fl. von 60 Pf. inkl. an.  
empfehle die Weinhandlung und  
Spirituosen-Fabrik von [32883]

**Jgnatz Sello,**  
- 110. Brunnenstrasse 110. -  
(neben dem Bismarck-Denkmal)  
Filiale: **Kastanien-Allee 27.**

Natur-  
heilverfahren.  
**Ich heile**  
ohne Berufshilfe alle Männer-  
und Frauenleiden, ebenso Nerven-  
und Blasenleiden. Naturgemäße  
Behandlung. 30152  
**Fr. C. Henke,**  
Rathenowerstr. 49, I. Ecke  
Parl.bergerstrasse.  
Sprechstunden 9-12, 5-9,  
Sonntag 9-12. Bei Vorzeigung  
der Verbandskarte 10 Proz.

**Wästen-Garderoben-Bereit**  
Institut  
Fr. C. Frommholz, Eisassorstr. 78.  
Ecke Lindenstr. Metz. Salon-Neud.  
Kleider-Kostime von 1 M. ab. Geleitet  
Schleier u. Perle 25 Proz. Verleihen.

Natur-Heilverfahren.  
Haut-, Gicht- u. Blasenleiden,  
Frauenkrankheit., heilt sicher  
ohne Berufshilfe. 31883  
**R. Wagner,**  
Wollstraße 23.  
9-12, 5-9, 11-12

**Achtung!**  
**Die Hosenfabrik**  
verkauft jetzt: 31702  
Fr. Stoffhosen von 3,00-7,50 M.  
- Arb.-Lederhosen 2,25-5,00 -  
- Winter-Joppen von 5,00-9,00 -  
- Winter-Anzüge 12,00-20,00 -  
- Kinder-Anzüge 2,50-5,50 -  
- Burschen-Anzüge 4,50-12,00 -  
- Knabenhosen 65 Pf. bis 2 M.  
nur bei **W. Bathews,**  
Ballisadenstraße, zur roten 7.

**Prämie und Diplom**  
Berlin 1898.

## Nach beendeter Inventur

stelle ich meine gesamten Warenbestände in

Teppichen, Portieren, Gardinen, Divan-, Tisch-, Reise- und Stepp-  
decken, Läuferstoffen, Möbelstoffen, Plüsch, Gobelins und Fellen,  
alles in vorzüglichen Qualitäten und in prachtvollen Mustern zu ganz  
bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

**J. Adler Teppichhaus,**  
Königstrasse 20/21 (dicht am Rathaus).

Ein großer Posten **Sofastoffreste**, vorjährige Muster, zu  
Bezügen ausreichend, für die Hälfte des Wertes.

**Goldene Medaille**  
Berlin 1899.

## J. Brünn

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4

Wegen **Ambau** meiner Geschäftsräume gelangen große Lager-  
bestände meiner  
**Teppiche! Gardinen!  
Steppdecken! Portieren!  
Tischdecken! Läuferstoffe!**  
zu sehr billigen Preisen zum

## Ausverkauf!!

**Max Schulz, Wein- u. Spirituosen-**  
Grosshandlung.

Detailverkauf: **Friedenstr. 98 NO.**  
**Jerusalemstr. 46 SW.**  
**Chausseest. 49/50 N.**  
**Cognac-Specialgeschäft!**

**Rum, Arac u. Punsch**

von den billigsten bis zu den feinsten Marken.  
Man fordere überall „Lippentriple“ (gesetzl. geschützt).  
**Bahnärztliche Poliklinik** für  
Unbemittelte.  
Sprechstunde von 8<sup>1/2</sup>-9<sup>1/2</sup>, und 12<sup>1/2</sup>-1<sup>1/2</sup> Uhr.  
Chloffe, Elsbachstraße 24.

### Neuer Abendkurs der

**„Elektra“**  
Montag, den 8. Januar 1900,  
8 Uhr abends.  
Dauer sechs Monate in Theorie  
und Praxis.  
Keine Vorkenntnisse.  
Zeugnis—Zertifikatsnachweis.  
Anmeld. (schliefst) Prinzenstr. 55, I.  
Plan verlange Prospekt.

### Deutsches

**! Magenpflaster !**  
ein magenstärkendes Kräm-  
er-Mittel, seit über sechzig Jahren  
bekannt. 31832  
**Gebrüder Adolph Barth,**  
Cognac-Deputation,  
**Prenzlaucrstrasse 37.**  
Zu haben in den meisten  
Restaurants u. Kolonial-  
waren-Geschäften.  
Geleglich geschäft!

### Photographisches Atelier.

Abdrücke 67 (Gehäuse an der  
Abolter-Brücke), Bild 13 Zent. und  
1 Postkarte mit eigener Photographie  
3 M., 7 Kabinett mit Postkarte 6 M.  
Bewerbungsformulare ohne Anzahlung  
50 x 60 a Bild 2 M. 75 Pf. 30232  
Künstliche Zähne, 3 M. an, vor-  
züglich, sehr schmerzlos ein. Plombieren,  
schmerzlos Zahnziehen, Zahnst. bei  
Rep. (sof. Goldstein, Oranienstr. 123.

## Brunnenbad, Brunnenstr. 16.

**Sol-Tausch, Dampf-, Heißluft- und Saunbäder,** sowie alle Bäder  
eigener Absperteile (Arme, Beine), **Kohlensäure Bäder** mit Rauscheimer  
Rutterlange, **Massage-Anstalt** mit neuen mech. Apparaten (1 Tr.).  
Ruhkur seit 1884. — Seit geprüfter Kurinstituteur. — Seit 10 Jahren für  
künstliche Krankenbetten. 3261L  
**Massage-Filiale: Tarmstr. 40, von 4-6 Uhr.**  
**H. Mania und Frau.**

## Arkonabad Lohtannin-

**Bäder**  
34, Anklamstr. 34 (Schragg über  
Zionskirchstraße).  
Bannen- u. medizinische Bäder sowie russisch-orthodox  
u. vorzügliche Kalkdampf- (Kohlensäure) mit Ein-  
packung, Massage zc. Annahme ärztlicher Verordnungen  
für Bäder der Ost-, Jünings-, Fabrik- und freien Hilfs-  
Krankenkassen Berlin und Umgebung. 26082

## Gesundheit ist Reichtum!

**Dampf- und Heissluft-Bäder**  
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel  
gegen **Erkältung, Gicht und Rheumatismus.**  
Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 2423L

**Bad Frankfurt Ritter-Bad**  
136 Gr. Frankfurterstr. 136 18. Ritter-Strasse 18.

Spezialität:  
Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm.  
bezw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool-  
und Schwefelbäder  
täglich für Damen und Herren.

## Wer es noch nicht weiss!

Seit heute ab verkaufe ich, um zu räumen:  
**Winter-Paletots** in Blau, Braun, Schwarz 13, 15, 18,  
21, 24 M.  
**Hohenzollern-Mäntel** mit falter Besten 21, 23,  
24, 30 M.  
**Jackett- u. Rockanzüge** in schwarz und farbig 13,  
15, 18, 21, 24 M.  
**Burichen- u. Knaben-Anzüge** zu aussergewöhn-  
lich bill. Preisen.  
**Joppen** mit warmem Futter von 5 M. an. 27460

## Moritz Gross, Kastanien Allee 42.

**Wein** zum Ausschank 3103L  
sehr geeignet!  
süss, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack,  
garantiert rein, 10 Ltr. M. 7,-, 100 Ltr. 65,-, Orxhof M. 120,-,  
Berlin SW.,  
**Eugen Neumann & Co.,** Hollmannstr. 16. Amt IV. 9676.

# Kleine Anzeigen.

### Verkäufe.

**Gardinenhaus** Große Frankfurter-  
straße 9, parterre. 1100b  
**Möbel auf Teilzahlung** Teich-  
mann, Prinzenstraße 62. 1167b  
**Möbel, bar und Teilzahlung**  
Hilff. Frankfurter Allee 110, I. Etz.  
Schnitzergasse. 387a  
**Möbelverkauf, Oranienstraße 73,**  
zwischen Vorplatz und Alexandrinen-  
straße, in meinem vier Etagen hoher  
Gehäufte, großes Möbel-Special-  
geschäft für Wohnungs-Einrichtungen.  
Bausysteme, welche eine dauerhafte und  
billige Einrichtung kaufen wollen,  
bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein  
kolossales Lager von Eichen zu leihen.  
Bertangen Sie mein größtes  
Möbelbuch gratis und franco. Durch  
gehörige Messenläufe und Beratung  
der feinen Bedienung bin ich im  
stande, hübsche und geschmackvolle  
Wohnungseinrichtungen (sogar für 100,  
200, 300, 400 Mark, hochelegante von  
500 bis 10000 Mark) zu liefern.  
Bestige Wohnräume zur Miete.  
Wohnungseinrichtungen auf Teilzah-  
lung unter den günstigsten Bedin-  
gungen. Beamten ohne Anzahlung.  
Eigene Lager- und Dekorations-  
werkstatt. Brautleute erhalten hübsches  
Braut-Möbelstück als Zugabe. Kleider-  
schrank 20, Schlafstühle, Rückenstühle 18,  
Stuhlmöbel 16, Spiegel 7, Tischel-  
Kleiderstühle 28, Sofa 30, Bettstühle  
mit Matrize 18 Mark, Fußbänke und  
Wohnstühle für vier Personen und  
Wohnstühle für vier Personen, 18  
Mark, 22 Mark, 26 Mark, 30 Mark,  
Bettstühle mit Matrize 18 Mark, Fußbänke  
und Wohnstühle für vier Personen,  
Bettstühle mit Matrize 18 Mark, Fußbänke  
und Wohnstühle für vier Personen, 18  
Mark, 22 Mark, 26 Mark, 30 Mark.

**Stieppdecken** am billigsten Fabrik  
Große Frankfurterstraße 9, parterre.  
**Winterpaletots, Anzüge, Re-  
monturen, Regulatoren** (speziell)  
Bländische Reimstr. 6. 140/15  
**Beiten, Teppiche, Steppdecken,  
Gardinen** (speziell) Bländische  
Reimstr. 6.  
**Sommerreise** zu Kinderleibern,  
Anbauanlagen, auch pfundweise,  
Bländische, Neue Königstraße 30,  
1. Trepp. 161K  
**Taschkasse, Buden, Uhrentasche**  
speziell Neue Königstraße 30.  
**Reiseverkauf.** Billige Gegen-  
stände für Reiseverkauf, Reise-  
handlung, Neue Königstraße 30.  
**Abzahlung, Schulden, ohne  
Zinsen** werden ebenfalls auf Teil-  
zahlung Schlagsregulator, vierzehn  
Tage geben, achtzehn Mark. Südde-  
sche Remontur für fünfzehn Mark.  
Gehirngürtel, Schlagregulator, fünf-  
zehn Mark lang, von dreißig bis  
fünfundsechzig Mark. Umarmen,  
Charakteristische Hüte. 2302  
**Fahrradhandel** sowie sämtliche  
Zubehör- und Reife, sowie Geleise,  
gepaarte Räder sehr vorteilhaft.  
Fahrradartikel on gross, seit Ende  
herbst 3. Odenberg. 185/19  
**Fahrräder, Gefelle, gepaarte  
Räder, kolossal billig, laufende Teil-  
zahlung, Fabrik, Oranienstraße 33, II.**  
**Fahrräder, Teilzahlung, mögliche  
Anzahlung, direkt aus Fabrik, Lager  
von 400 Maschinen, gebrauchte Fahr-  
räder stets vorrätig, Imperial-Fahr-  
radwerke, Dieselbachstraße 33. 18**  
**Strickmaschinen** von Walter  
Kühnhausen, unterirdisches Fabrikat,  
mit Gewand für Frauen, Eleganz  
leicht, gratis, Arbeit wird nach  
gewissen, Teilzahlung gestattet,  
billige Preise. Vertreter Homburger,  
Klosterstraße 63. 1682

**Vermischte Anzeigen.**  
**Neunzehnhundert** wünsche allen  
meinen werthen Kunden viel Glück!  
Wilhelm Henze, Hornbornerstraße 4.  
**Probit** Kaufe wüthlich allen  
Freunden und Bekannten der bide  
Bildler Carl Jäger, Rantenschel-  
straße 47. 1104  
**Elektrotechnik.** Anfang Januar  
neuer (schonmaliger) Abendkurs.  
Keine Vorkenntnisse. Besteht aus  
Vermischte. Glänzende Reinitie-  
Abgangsbekannt. Zeugnis. Stellen-  
nachweis. Anmeldungen persönlich,  
auch Sonntag vormittags. Anfangs  
Elektrotechnik, Alte Jähobstraße 24.  
**Elektra, Prinzenstraße 55.** Neuen  
Abendkurs und Praktikum für  
Elektromotoren 8. Januar. 3012  
**Über Unterricht, Klavier, Violin,  
Saxophon, Gefang** wird gründlich  
erteilt. Honorar möglich. Richard  
Blasel, Chausseest. 72. 1462  
**Maschinenwerk** für Bergbau-  
arbeiten in allen englischen und deutschen  
Stoffen u. Latexen, Ammerstraße 26,  
parterre, gegenüber Dalko-Theater.  
**Polstermöbel** werden zu billigen  
Preisen gearbeitet sowie neu an-  
geputzt. Tagesbesitzer Lazarus,  
Anklamstr. 30. 2978

**Unfallfassen, Klagen, Eingaben,**  
Papp, Steglitzerstraße 65. 1255b  
**Rauschmittel, vorzüglichen,  
bese** Anweisungen, Hufschule,  
Bismarckstraße 94.  
**Magenleiden, Kopfschmerzen 60,  
Bäder** jeder Art für sämtliche Kranken-  
kassen. 3082  
**Wiederlegions, Brodhaus, Dredm  
und andere wissenschaftliche Bücher  
kauft und bezieht Antiquariat Koch,  
Königsstraße 59 I. 2578**  
**Platin, Gold, Silber, Redgold,  
Treffen, kunst zu hohen Preisen die  
Schmeitz, Himmerstraße 22. 1356b**  
**Vereinigungsraum** empfiehlt hier,  
Alte Jähobstraße 119. 288K  
**Empfehle** Freunden und Bekannten  
mein Bier- und Brau- Bier-  
Café. Robert Diefeler, Straßener-  
straße 16. 190K  
**Sofa, ganz alt, lautz Edelm,  
Blumenstraße 61c. 1595b**  
**Vereinigungsraum** mit Piano, für  
40 Personen, noch einige Tage frei.  
Höflichkeit 30, Schmeitz. 1596b  
**Achtung!** Cigarrenabritzen, der  
an den Reichthümer Wittgenhausen,  
Schönhofen-Allee 182, Cigarren ge-  
liefert hat, wird, da Name und  
Wohnung von ihm nicht zu erfahren  
sind, um Klärung gebeten. Bedarfs  
weiterer Lieferung. Demminerstr. 10,  
Kaufhaus. 140  
**Jungen gesucht.** Am 21. Dezember  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, habe ich in der  
Feldgassestraße, Nähe Markt-  
straße, eine Frau angefahren. Bitte  
die Jungen dieses Vorganges sich bei  
mir zu melden, besonders erliche den  
Droschkentreiber aus der Wängli-  
straße seinen Namen anzugeben.  
G. Müller, Friedrichstraße 77. 1309b  
**Zuche** Räume zu Restaurations-  
zwecken (bis 3000 Mark Mietz).  
Schreiber, Restaurateur, Kolonie-  
straße 129. 1870b  
**Platin, Gold, Brudgold, Silber,  
Treffen, alles Kupfer, Messing,  
Zinn zc. lautz Groß, Brangstraße 4.**  
**Alle Eisen-Praktiken, jeden Posten,  
kauft Carl Kaufmann, Rantenschel-  
straße 19, am Urban. 1572b**

**Schlafstollen.**  
**Schlafstühle** Wohmannstraße 35,  
Witze Hofial. 1590b  
**Bessere Schlafstühle** bei Sime-  
Walter, Kattbuler Damm 4, Duer-  
gebäude hint 4 Treppen. 1592b  
**Schlafstühle** vermietet, sah,  
Rantenschelstraße 36. 1573b  
**Möblierte Schlafstühle** für Herren  
Dredenerstraße 61 IV. Haber 1576b  
**Möblierte Schlafstühle, Herren,  
separat, 7 Mark, Rantenschelstraße 15,  
Dof 3 Treppen, Gröde. 1555b**  
**Schlafstühle** Pallasstraße 40,  
vom II. Uebon. 1597b  
**Schlafstühle** für Herrn oder Damen  
Dina, Dandstraße 3, vom II. 1412  
**Freundliche Schlafstühle** 2 Herren  
oder leere Stühle, Schulz, Brant-  
straße 18, vom II. 1412  
**Möblierte Schlafstühle** vermietet  
Hilf, Koble, Brunnenstraße 151,  
Dof I. 1476  
**Zaubere Schlafstühle** 2 Herren, zu  
vermieten, 7 Mark, Rantenschelstraße 61,  
vom III. Koble. 1404  
**Freundliche Schlafstühle, Walde-  
mar-Strasse 65a, 2. Hof, parterre  
hint. 1598b**  
**Schlafstühle, Herrn, Dredener-  
straße 123, Duergebäude II, Ziebarth.**  
**Freundliche Schlafstühle** für Herrn  
Reichenbergerstraße 38, vom III. Koble.  
**Schlafstühle** für 2 Herren sofort.  
Reichenbergerstraße 74, vom II. Koble.  
1584b  
**Freundliche Schlafstühle** 2 Herren,  
separat, sofort, Frau Reich, Alexan-  
drinenstraße 108 Duergeb. II. 1563b  
**Schlafstühle** separat, Streifen  
Schmidtstraße 10. 1584b  
**Oranienstraße 77, Seitenstraße  
2 Treppen hint, möblierte Schlafstühle  
bei alleinstehender Frau. 1559b**

**Stellungsangebote.**  
**Genosse** mit etwas Kapital, ver-  
traut mit der Ausführung kleiner  
Kassenschriften (neue Schulzulassung)  
als Teilhaber gesucht. Offerten 1920,  
Postamt 18. 1466  
**Kragen- und Wäsche-Arbeiter,  
die selbst zuhause, verlangen mit  
Probearbeit de Wolf u. Co., Kam-  
mandantenstraße 11. 1557b**  
**Knaben- und Mädchen-Arbeiterinnen**  
gelucht, Waldstraße 14, Martha Hei-  
mann, Grobvorlage. 1377b  
**Sodaberinnen** verlangt, Gieseler,  
Friedrichsberg, Blumenthal-  
straße 10, Jahrgeld vergrößert. 190  
**Arbeiterinnen** auf Wollanzüge  
1 bis 6 verlangt, J. Ruben, Hof-  
straße 9. 140/17  
**Arbeiterinnen** auf Knabenanzüge  
Kloppent 1 bis 6 verlangt, J. Ruben,  
Poststraße 9. 140/16

**Wäbelfischer.** Möbelverkauf  
Oranienstraße 2a, Hochhaus für vier  
Kleiderstühle mit Aufhängesch 28,00,  
Kleiderstühle, Rückenstühle 18,00, Hoch-  
stuhlstühle 5,00, Wäbelfischer 75,00,  
Kausungstische, Verbindungstische 12,00,  
Wohnortelstühle 35,00, Wäbelfischer,  
Stuhlentwurf 35,00, Wäbelfischer  
195,00, eventuell Teilzahlung.

**Gebrauchte** eiserne Ofen, Re-  
gulier-, Taal-, Dauerbrand, in allen  
Größen, eiserne Güter mit Tzar und  
Lhor, Runderlader mit Valenzen,  
Kronen, Kanten, Fendel, Doppelarme  
zu Was und elektrisch, Schilder, For-  
seyer, Kudigler, zur Eisenbahn passend,  
süde Carl Kaufmann, Rantenschel-  
straße 19, am Urban. 1671b  
**Wäbelfischer** verkauft neue Einrich-  
tung, Braun, Koldenstraße 41.  
**Lieferwagen** und alle Sorten  
Räder, Pallasstraße 101. 1591b  
**Fahrrad, hochlegant, Pracht-  
maschine, sehr wertvoll, sofort dringend  
spottbillig, Cigarrengeschäft König-  
bergerstraße 7. 1444**

**Wäbelfischer** verkauft neue Einrich-  
tung, Braun, Koldenstraße 41.  
**Lieferwagen** und alle Sorten  
Räder, Pallasstraße 101. 1591b  
**Fahrrad, hochlegant, Pracht-  
maschine, sehr wertvoll, sofort dringend  
spottbillig, Cigarrengeschäft König-  
bergerstraße 7. 1444**

**Vermietungen.**  
**Zimmer.**  
**Möbliertes** Badzimmer, 12  
Mark, 1 Herrn, separat, Dredener-  
straße 38, 3 Treppen, Koble. 1574b  
**Zuschneider** auf Blusenhemden,  
Kragen suchen Accord Kraft u. Jacobi,  
Rantenschelstraße 4.  
**Ein möbliertes** Zimmer zu ver-  
mieten, Monat 18 Mark, D. Hart-  
mann, Rantenschelstraße 10. 1466

**Arbeitsmarkt.**  
**Stellengesuche.**  
**Stempelfarben** - Aissen! Seit  
mehreren Jahren in dieser Branche  
beschäftigt, lude sofort anderweitig  
Beschäftigung. Offerten unter B. 6  
Expedition, Poststraße 3. 1565b

**Achtung, Holzarbeiter!**  
Der Streik in der Baustifterei  
von Traxel, Wäbelfischer 4, sowie  
in der Wäbelfischeri Abels & Co.  
dauert fort.  
**Achtung! Drechsler!**  
In den Maschinenwerkstätten von  
Dobitz u. Comp., Seeböckerstr. 61,  
Goldschmidt u. Comp., Ritterstr. 6,  
Raffelt u. Flescher, Bürgerstr. 7,  
haben sämtliche Drechsler wegen Dis-  
senzen die Arbeit niedergelegt.  
**Zugung fernhalten.**  
Die Direktion.

Momentbilder

aus der Berliner Arbeitergeschichte des Jahres 1899.

Das Schlussjahr des Jahrhunderts war nicht nur von Bedeutung für die Weltgeschichte, sondern auch für die Berliner Arbeitergeschichte. Hat die Berliner Arbeiterbewegung doch auch in diesem Jahre bewiesen, daß es trotz aller Verfolgungen und schweren Kämpfe für sie keinen Stillstand, kein Zurück, sondern nur ein unaufhaltsames Vorwärts gibt, ist sie doch auch am Schlusse des Jahrhunderts von Erfolg zu Erfolg gedritten, über alle ihre Feinde triumphierend.

Als ein Kampfsjahr führte sich das Jahr 1899 ein; begann es doch mit der voriegigsten Streikbewegung der Tagelöhner-Droschkentreiber zur Einführung eines einheitlichen Lohns, welche schließlich zu einem befriedigenden Resultat führte.

Am 2. Januar wurde seitens des Arbeiter-Bildungs-Bereins in Schöneberg ein bemerkenswerter Beschluß gefaßt. Er betraf die Einrichtung eines jederzeit benutzbaren Lesezimmers, in welchem neben politischen Zeitschriften die gesamte Gewerkschafts-Presse ausliegen und mit welchem eine Bibliothek verbunden sein soll. Auch wurde die Einrichtung einer Auskunftsstelle für alle im praktischen Leben vorkommenden Fragen in Aussicht genommen.

Am 3. forderte der § 153 der Gewerbe-Ordnung sein erstes neujährliches Opfer. Es sind dies die Maurer August Zimm-berlin und Spilling-Potsdam, welche wegen verurtheter Rötigung, Bedrohung und Körperverletzung, ersterer zu 4 Monaten, letzterer zu einem Monat Gefängnis verurtheilt wurden.

Das parlamentarische Leben begann am 10. wieder, an welchem Tage der Reichstag seine durch die Weihnachtstagen unterbrochenen Sitzungen wieder aufnahm.

An demselben Tage wurde einer der ältesten Parteigenossen Berlin, der aus dem Leben geschiedene Schneidermeister Heinrich Selwig, zu Grabe geleitet. Gleichzeitig wurde der Bauarbeiter Garing-Schöneberg wegen Rötigung und Hausfriedensbruch mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten bestraft.

Einem Versuche in der Berliner Frauenbewegung bildet die am 11. in einer Volksversammlung nach einem Referate der Genossin Frau Lily Braun erfolgte Gründung eines Arbeiterinnen-Bereins unter dem Namen: Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse zur Förderung des Wissens und Pflege der Geselligkeit.

Der 12. brachte eine abermalige Verurteilung aus § 153 der Gewerbe-Ordnung. Maurer Wille erhielt 1 Monat Gefängnis. Am 13. verurtheilte das Spandauer Schöffengericht unter Vorsitz des bekannten Anwalts Grottko den Maurer Seidel wegen Verleumdung dreier „Arbeitswilder“ zu 3 Wochen Gefängnis.

Mit der am 16. erfolgten Eröffnung des Landtages begann auch die preussische Parlamentstagung. Wieder war es das Delikt der Rötigung, wegen dessen am 18. der Maurer August Schmidt 6 Monate Gefängnis erhielt.

Ein schönes Beispiel von Solidarität gaben an demselben Tage die in der Offizin des August Scherfischen Berliner Lokal-Anzeigers beschäftigten Schriftsteller. Wegen erfolgter Mahregung von 24 Kollegen legten 118 Mann die Arbeit nieder.

Ein bedeutendes Arbeiterfest wurde am 21. im böhmischen Brauhause begangen, die Feier des achtjährigen Bestehens der Arbeiter-Bildungsschule.

Die „Malko Scherf“ hatte am 22. ein für das Blatt verhängnisvolles Nachspiel. Am Abend dieses Tages wurde von einer Volksversammlung der Beschl. über den „Berliner Lokal-Anzeiger“ verhängt.

Ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz mußte am 24. der Kupfer-schmied Wittke mit 3 M. Geldstrafe büßen. Der Monat Januar schloß mit einer am 30. in der Brauerei Friedrichshain abgehaltenen Sanktionen-Versammlung, in welcher Genossin Frau Clara Jellin über „Der Student und das moderne Weib“ einen Vortrag hielt.

Am 31. trat Genosse Paul Jahn wieder einmal eine vier-monatliche „Baderreise“ an, diesmal nach dem neuen Strafgefängnis in Tegel.

Der Monat Februar nahm einen ziemlich lebhaften Verlauf. Neben dem Verlust des Berliner Lokal-Anzeigers wurde die Wahl-organisation im zweiten Reichstags-Wahlkreise, wo Genosse Richard Fischer kandidierte, energisch betrieben. Daneben kam die Lohnbewegung der Bädergesellschaften ernstlich in Fluß und erreichte in gegnerischen Kreisen Beunruhigung. Von besonderen Vorposten sind die folgenden zu erwähnen:

Am 2. tagte bei Klein in der Hasenheide eine Volksversammlung, in welcher Genossin Frau Clara Jellin (Stuttgart) über: „Die neue Militärpolitik und die Frauen“ referierte.

Am 21. tagte die 13. Generalversammlung des Verbandes der Zimmerer Deutschlands bei Kellner.

Am 22. tagte der 5. Verbandstag des Centralverbandes der Maurer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, ebenfalls bei Kellner.

Aus Anlaß des „Falles Pichler“ kam seiner der sensationelle Prozeß gegen den Schriftsteller Landauer und den Redacteur des „Socialist“, Rubert, wegen Verleumdung des Polizeikommissars Gottschall am 22. zur Verhandlung. Der Prozeß endete mit der Verurteilung Landauers zu 6 Monaten Gefängnis und Ruberts zu 2 Monaten Gefängnis.

Den Beschluß machte am 30. Redacteur Jacobey („Vorwärts“), welcher wegen Verleumdung des Polizeipräsidenten, der Staats-anwaltschaft und der Richter der guten Stadt Magdeburg zur Verantwortung gezogen wurde. Die Ehre der Verleumdeten wurde durch Anferlegung einer Geldstrafe von 300 M. wieder hergestellt.

Der Monat April setzte mit dem Osterfeste ein, welches auf den 2. und 3. fiel. Den ersten Feiertag benutzten die Tagelöhner der Provinz Brandenburg zur Abhaltung einer Konferenz bei Wille in der Andreasstraße, während am ersten Tage des kirchlichen Auf-erlehnungsfestes die Genossen des 6. Wahlkreises dem verstorbenen Silorski ein überaus zahlreiches Trauergelicht gaben. Kirchliche Intoleranz verweigerte dem Toten die Grabgeänge, die Parteifreunde ihm darbringen wollten.

Die Verleumdung eines Nachtwächters von Weihensee mußte am 4. Redacteur Jacobey („Vorwärts“) durch eine ihm auferlegte Geldstrafe von 50 M. büßen.

Die Reichstags-Wahl im zweiten Wahlkreise fand am 11. statt. Aus der eritterten Wahlkämpfe ging diesmal Richard Fischer als Sieger hervor.

Wegen formeller Verleumdung des Maurerpoliers Bernhard Groß (stets und ständig) wurde am 17. abermals Redacteur Jacobey („Vorwärts“) mit einer Geldstrafe belegt. Diesmal wurden 30 M. als ausreichende Sühne erachtet.

Am 19. fand die Verleumdung des Parteigenossen Kasimir Thiel, Kassiers des polnisch-socialdemokratischen Parteivorstandes auf dem Central-Friedhofe in Friedrichsfelde statt.

Der Monat Mai nahm wieder einen bewegteren Verlauf. Die Feier des 1. Mai, welcher auf einen Montag fiel, gestaltete sich umfangreicher als bisher, insbesondere auch in Bezug auf Arbeitsruhe. Der letztere Umstand hatte größere Arbeiterausperrungen, namentlich in der Holz- und Metallindustrie, im Gefolge.

Am Tage der Kaiserfeier schloß ein braver Genosse, der Ver-trauensmann von Kimmelsburg, Wilhelm Förgbert, seine Augen für immer. Am 7. wurde er begraben.

Und abermals wegen Nachtwächter-Verleumdung hatte sich am 4. Redacteur Jacobey („Vorwärts“) vor dem Rabi zu verantworten. Die beleidigte Nachtwächterin wurde durch eine zu zahlende Geld-strafe von 50 M. repulirt.

Der 6. ist der Todestag des bekannten Genossen Veitno Staberna, früheren Metallarbeiters, späteren Costwirts. Am 11. wurde er in Friedrichsfelde zur letzten Ruhe bestattet.

An demselben Tage wurde der Schneider Stube zu einer Geldstrafe von 60 M. verurteilt. Ihm wurde zur Last gelegt, durch Veröffentlichung eines Gedichtes Aufreizung zum Klassenhaß begangen zu haben.

Zwei brave Parteigenossen schieden kurz nacheinander aus dem Leben. Am 15. der Schlosser Eduard Dingau, einjähriger Ver-trauensmann der Schönhauser Vorstadt im sechsten Wahlkreise, und am 16. der Buchdrucker Paul Rosenthal. Beide wurden am 20. beerdigt.

Am 20. hatte ferner Redacteur Jacobey („Vorwärts“) die Verleumdung eines Maurerpoliers mit 30 M. Geldstrafe zu büßen. Auf den 21. und 22. fiel das total verregnete Pfingstfest.

Die Pfingstfeiertage wurden wieder zur Abhaltung ge-werkschaftlicher Versammlungen benützt. So tagten hier die erste Generalversammlung des Verbandes der in Buch-druckereien und verwandten Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen Deutschlands, sowie die 7. ordentliche Ge-neralversammlung der Vereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Personen bei Kellner in der Kopenstraße.

Am 22. legte der Tod dem wirkungsvollen Leben unseres Freundes und Mitarbeiters Samuel Kolosky ein Ziel. Er starb im jüdischen Krankenhaus. Am 23. wurde er in Weihensee begraben.

Am 23. fand eine Konferenz der Zahlstellenvorstände des Ver-bandes der Bauarbeiter der Provinzen Brandenburg und Posen bei Feuerstein statt.

Am 24. begann der Kongreß zur Bekämpfung der Tuberku-lose.

An demselben Tage fand bei Jubel eine Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Poeslow-Storkow-Charlottenburg statt.

Die Verleumdung eines Posters wurde am 4. an dem Genossen Guth-Brandenburg mit 200 M. und dem Maurer Kroll-Kauen mit 30 M. Geldstrafe geahndet.

Am 5. wurden in allen Berliner Wahlkreisen die Wahlen der Delegirten zur Parteikonferenz der Provinz Brandenburg vollzogen. Die Verleumdung eines Streikbrechers trug am 8. dem Heimpner Wital 2 Monate Gefängnis und dem Tischler Nothert 3 Monate Gefängnis ein.

Am 9. trat eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Niederbarum in Rummelsburg zusammen.

Am folgenden Tage wurde eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Potsdam-Osthavelland in Rummelsburg ab-gehalten.

Die Verleumdung eines Streikbrechers hatte am 12. Genosse Jahn-Charlottenburg mit zwei Wochen Gefängnis zu büßen.

Der Provinzial-Parteitag der Provinz Brandenburg wurde am 17. bei Stecher, Andreasstraße 21, abgehalten.

Am 22. stand in der Stadtverordneten-Versamm-lung folgender von Singer und Genossen eingebrachter Antrag zur Verhandlung: „Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, die infolge des Beschlusses der Stadt-verordneten-Versammlung vom 16. Dezember 1897 statt-findenden kommissarischen Verhandlungen mit dem könig-lichen Polizeipräsidenten, betreffend die gewerbliche Ver-schäftigung schulpflichtiger Kinder, namentlich zum Ab-schluß zu bringen und das lgl. Polizeipräsidenten zu ver-anlassen, noch vor Beginn des Winters eine Polizei-verordnung zu erlassen, durch welche in Berlin die gewerb-liche Beschäftigung von Schulkindern vor Beginn der Schul-zeit und nach 6 Uhr abends, ferner das Heilbieten und der Verkauf von Waren aller Art (insbesondere von Blumen und Streichhölzern in Lokalen und auf der Straße), sowie die Verwen-dung von Schulkindern zu Arbeiten aller Art oder zu Schau-stellungen in Theatern oder sonstigen öffentlichen Lokalen, endlich das Ausfragen von Milch, Wadwaren und Feinungen durch Schulkinder verboten wird.“ Dieser Antrag wurde einem Ausschusse zur Vor-beratung überwiesen.

Wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbe-Ordnung wurden am 25. die Maurer Schiele und Bastian-Überwalde mit je 2 Monaten Gefängnis, wegen Sachbeschädigung die Maurer Prieg und Rammel mit 2 bezw. 1 Monat Gefängnis belegt.

Am 26. hatte abermals die Stadtverordneten-Versammlung sich mit einem Antrage Singer und Genossen zu befassen. Derselbe lautete: „Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu er-suchen: In Gemäßheit des § 105b, Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung ein Ordi-nat zu erlassen, durch welches für Berlin: I. Die Ver-schäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen in Fabrik-, Expeditions-, Engros- und Bankgeschäften gänzlich untersagt wird, II. Die Verschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen in Detailgeschäften und sonstigen Verkaufsgeschäften auf 3 Stunden eingeschränkt wird mit der Maßgabe, daß die Ver-schäftigung vormittags 10 Uhr beendigt sein muß.“ — Auch dieser Antrag wurde einem Ausschusse zur Vorberatung über-wiesen.

Im Monat Oktober wurde energisch in die Wahlbewegung für die bevorstehenden Ersatz- und Neuwahlen infolge der Vermehrung der Wahlbezirke für das Stadtverordneten-Kollegium eingetreten.

Am 5. fanden in Berlin und Charlottenburg 11 öffentliche kommunalwähler-Versammlungen statt, in denen die Aufstellung der Kandidaten erfolgte.

Vom 8. bis zum 15. tagte der Parteitag in Hannover, welcher das allgemeine Interesse auf sich vereinigte.

Wegen Verleumdung von Streikbrechern wurde wieder einmal am 13. Genosse Schmidt-Nigdorf zu 100 M. Geldstrafe ver-urteilt.

In allen Berliner Wahlkreisen wurden am 24. Partei-versammlungen abgehalten, in denen die Berichterstattung vom Parteitage und der Parteikonferenz der Provinz Brandenburg, sowie der verschiedenen Parteiförperschaften (Ver-trauenspersonen, Lokalkommission, Bezirkskommission, Exitations-kommission) und die Neuwahl der Mitglieder zu den letzteren stattfand.

Wegen Rötigung wurde am 23. der Strätkträger Langner mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten bestraft.

In Ende des Monats, am 29. hielt die Kreis-Konferenz des Wahlkreises Teltow-Poeslow-Charlottenburg in Nigdorf ihre Tagung ab und zwar in den dortigen Apollo-Sälen.

Der Monat November gestaltete sich im wesentlichen zu einem Wahlmonat.

Eingeleitet wurde derselbe durch die in der Verfassungsinstant erfolgte Verurteilung des Genossen Jahn-Charlottenburg wegen Verleumdung von arbeitswilligen Porzellanarbeitern zu 150 M. Geld-strafe.

Der Weihnachtsmonat Dezember wurde dem alten Parteigenossen Roland (Emil Dier), dem Redacteur des „Vorwärts“, verhängnisvoll. Am 6. erlag er im nahezu vollendeten 70. Lebensjahre einem Herzschlag. Am 8. fand seine Beerdigung auf dem Central-Friedhofe in Friedrichsfelde statt.

Mit großem Erfolge für unsere Parteigenossen wurden dem 7.-9. in Spandau die Stichwahlen für die dortige Stadtverordneten-Versammlung vollzogen.

Am 8. hatte die Berliner Stadtverordneten-Versammlung abermals über einen Antrag Singer und Genossen zu befinden. Derselbe betraf den Antrag einer Polizeiverordnung zur Einschränkung der gewerblichen Nebenbeschäftigung schulpflichtiger Kinder. Der präferierte Antrag fand mit Einschränkungen Annahme.

Die am 9. in Rixdorf vollzogenen Gewerbegerichts-Sitzungen waren für die Arbeiter höchst erfolgreich.

Die Beleidigung eines Arbeitswilligen und ein ihm zur Last gelegtes Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung hatte der Arbeiter Spillmann durch Gerichtsurteil vom 11. mit 1 Woche Gefängnis zu büßen.

Vom 12. datiert der Ausweisungsbefehl des Genossen Kopp-Friedrichsberg aus dem preussischen Staatsgebiete. Diese Ausweisung wurde damit begründet, daß Kopp als Ausländer sich lästig gemacht haben soll.

Am 14. beschäftigte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Frage einer einheitlichen Regelung des Submissionsverfahrens. Die Anträge Dupont und Genossen wurden abgelehnt.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung (Verletzung Arbeitswilliger) wurde am 16. der Sattler Kelsch mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Das Weihnachtsfest fiel diesmal auf einen Montag und einen Dienstag, so daß mit dem vorausgehenden Sonntage drei Feiertage zu verzeichnen waren. Diese reichliche Ruhepause wurde wieder von mehreren Arbeiterorganisationen zu geschäftlichen Zusammenkünften benutzt.

So fand während der Weihnachtstage bei uns eine Konferenz der Maurer Deutschlands (Vertrauensmänner-Centralisation) statt, während in den Fortuna-Sälen (Häckerstraße) eine Konferenz der Holzarbeiter der Provinz Brandenburg und der Gantag des Bundes VI des deutschen Holzarbeiter-Verbandes abgehalten wurde.

# Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!

## Linde, Brückenstr. 6B

an der Jannowitzbrücke.  
Sprechstunden: 9-6, Sonntag 9-12.

## Plomben - Plattenloser Zahnersatz.

Herr B. von H. schreibt: „Bei zwei Kerkeln zu Ihnen empfohlen, behältige Ihnen größte Zufriedenheit über die höchstschmerzlos durchgeführten Zahn- u. Wurzel-Operationen. Allen Leidenden sind Sie zu empfehlen.“

Herr St. schreibt: „Bekanntlich, Ihnen für Ihre Bemühungen bei der so überaus schweren und doch schmerzlosen Operation von 16 Zähnen und Wurzeln nochmals schriftlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich bin heute überglücklich.“

## Radeberger Exportbier-Brauerei

Abteilung Pichelsdorf  
BERLIN NW.

Wir empfehlen unsere aus vorzüglichstem Malz eigener Mälzerei und dem feinsten Hopfen hergestellten Biere. Unsere Flaschenbiere sind in den meisten grösseren Kolonialwarenhandlungen vorrätig; direkte Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt. — (Flaschenbier-Expedition Spenerstrasse 23. Telefon Amt II No. 3066). Porto der Bestellkarte kann bei Bezahlung gekürzt werden, Flaschenpfand wird nicht verlangt. — 3308L

Die Flaschenbierpreise sind folgende:

Tafelbier	} 20 Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Liter für M. 2,00
Versandbier	
Märzenbier	} 30 Flaschen zu $\frac{3}{10}$ Liter für M. 2,25.
Tafelbier	
Versandbier	} 30 Flaschen zu $\frac{3}{10}$ Liter für M. 2,25.
Märzenbier	
Radeberger Pilsner	30 Fl. zu $\frac{3}{10}$ Liter für M. 3,00.

Vorzugsweise machen wir darauf aufmerksam, dass wir Flaschen von 0,5 Liter Inhalt führen; auf denselben ist die Inhalts-Angabe eingebrannt ( $\frac{1}{2}$  L.).

Kostproben gratis!

Trinkt

Kostproben gratis!

## Hugo Belings Durch und Durch!

Magenstärkender Kräuterliqueur a Flasche 1,25 M. mit Flasche.

Goldene Medaille

Goldene Medaille



Brüssel.



Paris.

Gesetzlich

geschützt.

## Weingrosshandlung. Fabrik feinsten Liqueure Hugo Beling.

Comptoir und Hauptkellereien: Pankstrasse 25. 3068L

Eigene Kellerei und Verkaufsstellen:

Badstr. 56/Pankstr. 25.	Invalidenstrasse 103.	Weidenweg 64.
Blücherstrasse 14.	Kottbuser Damm 14.	Wilsnackerstrasse 57
Brunnenstrasse 96.	Landsbergerstrasse 40.	(Eingang Dreyestrasse)
Bülowstrasse 5.	Lindenstrasse 103.	Wrangelstrasse 20.
Dresdenerstrasse 125.	Oranienstrasse 58 a.	
Grüner Weg 91.	Reinickendorferstr. 2f.	
Invalidenstrasse 143.	Rosenthalerstr. 11/12.	
	Schönhauser Allee 187.	

Weissensee:

König-Chaussee 47b.

## Zum Silvester:

Fürst Pückler-Liqueur a Flasche 1,00 Mk. mit Fl. 1,25  
Fürst Pückler-Sect " 1/2 Liter von 1,30 Mk. an.  
Punsch-, Grog- und Glühwein-Extrakt

Wir bitten unsere werthe Kundschaft davon Notiz zu nehmen, dass wir von heute ab unsere Warenhäuser

**Gräfestr. 21, Ecke Dieffenbachstrasse,**

**and Wienerstr. 64, Ecke Lausitzerstrasse,**

wochentags 9 Uhr und Sonnabends 10 Uhr abends schliessen.

Um weiteren gütigen Zuspruch bitten

# Kaufhaus Gebrüder Leyser.

## Glühwein-Extrakt.

ausgezeichnet im Geschmack und Aroma.

a St. 1, 2, 3, 5 St. 2, 5, 10 St. 3, 10, —

## Rum

Mr. 3 pro 50 Proz. Hart.

a St. 1, 5 St. 2, 4, 5, 10 St. 3, 10 St. 3, 10, 25

## Jamaica-Rum,

echt und echt Bestand.

a Literflasche M. 1,00, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50.

Huanab-, Burgunder-, Kaiser-Punsch a Literflasche M. 3,50, 1/2 Literflasche M. 2,—. Punsch, Grog-Extrakt a Literflasche M. 1,60.

**Eugen Neumann & Co. 9676.**

Verkaufsläden: Belle Alliance-Platz 6a, Amt IV. 3670. — Wilmersdorferstr. 29. — Markt II. 2632. — Reize Friedrichstr. 81. — Drankstr. 100. — Genslerstr. 29. — Rommendantstr. 67. — Grüner Weg 56. — Gläckerstr. 19. — bei St. O. Brückenstr. 56. — Landsbergerstr. 88. — Schöneberg, Hauptstr. 129. — Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48. — Niederlagen: Putzstr. 33. — Potsdam: Bäderstr. 7.

## Kinderwagen- und Schlafmöbel-Bazar Baby.

- I. Invalidenstr. 160, an der Brunnenstrasse.
- II. Gr. Frankfurterstr. 115 Ecke Andreasstrasse.
- III. Oranienstrasse 31, Ecke Adalbertstrasse.
- IV. Chausseestrasse 8, Ecke Schlegelstrasse.

**Betten**

von 6,50 an

Neu

Beitfedern Strand v. 10-100,00

Auswahl

v. 30,00 an

- V. Reinickendorferstr. 24, am Weddingplatz.
- VI. Brunnenstr. 92 (Humboldtstr.).
- VII. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55.

Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.

## Warum sind die Zähne so teuer?

Besonders durch das Abzahnungsweihen. Reisende müssen den Zahn zu Hause gehen und die Leute zur Befüllung von Zähnen überreden. Für jeden Kunden erhält der Reisende ca. 10 Mk. Provision. Dieser bekommt der Reisende 10 Prozent der einflussreichen Gelder. Der muß dieses alles bezahlen? Doch nur der Patient! Damit auch der Kundemittel etwas für seine Zähne thun kann, berechnen ich: Plomben 1 Mk., Schmelz, Zahnziehen 1 Mk., Reparatur 2 Mk., Zähne 1,50 Mark.

Die besten Zahnarzt mit ca. 50 Jhr. u. mehr 100 Mk. Behandlung, wer nachweist, daß die Zähne, für die andere 3. 4 u. noch mehr Mark nehmen, besser sind.

**E. Fuhrmann, jetzt Kastanien-Allee 75, I.**  
Sprechst.: 9-7 Uhr, Sonntags 9-2 Uhr.

**J. Baer,**  
BERLIN N.  
nur Gesundbrunnen  
26, Badstraße 26,  
Ecke Prinzen-Allee,  
Fernsprecher Amt III 2443.

Elegante Paletots und Mantel.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Grosses Stofflager  
zur Anfertigung nach Mass.

In der heutigen Zeit, wo fast Alle mit Recht das Ziel erstreben, sich gesund durchzuleben, kann deren Dosis nur nachst. Bild sein.

In dem nasskalten Klima Deutschlands billiger u. bekömmlicher als Bier!

Von 10 Pf. pro 1/2 Liter, sowie in m. plomb. Orig.-Flaschen von 1/2, 1/3 u. 1/4 Liter. Kein künstl. Geruch, kein Salz, keine sog. schwarzen Weine etc., sondern (laut Fürst von Bismarck's Worten: „Nationalgetränk“) langweiliger, leicht trinkbar, u. dabei so sehr stärkend.

Wir trinken

**Oswald Nier's** reine ungegastete Traubenweine aus Weinsträuben

(Festlichkeiten, Vereine, Krankenhäuser, bew. boh. Rabatt!)

111 1876/70 etc. Centralgeschäfte (44 in Berlin, 261 in Provinzen) selbst Weinstuben u. ab. 1200 Filialen in Deutschland. Anführ. illust. Prospekt gratis u. fr.

Noch nie dagewesen! Um das gesunde Trinken meiner sämtlichen Weine in allen Kreisen des geehrten Publikums namentlich schnell einzuführen, gebe ich

Eine Kalkulationsliste mit 12 Orig.-Flasch. Neularwein gen. „Göttertrank“ sowie 20 Proben meiner 20 and. Weinsorten selbst versch. Ueberreicherung. **Mark 15** alles inbegr. franco jeder deutsch. Bahnstation für nur 9 Mk. Nachsend. Vorabend d. Betrag. Jede Flasche Neularwein kostet sonst in meinen eig. Weinstuben u. bei Weinhändler 2 Mk. 2 excl. Glas, Verpackung, Fracht etc. Die Kalkulationsliste kann in allen meinen Geschäften bestellt werden, wird aber nur franco direct von meinem Hauptgeschäft in Berlin aus versandt.

Bitte versuchen Sie, Sie werden für wenig Geld gesunde und schöne No. 43 Stunden dabei verlieren u. mein Kunde bleiben.

**OSWALD NIER, Hauptgeschäft: Berlin N., Lützenstr. 130**

rate jedem, der eine Uhr kaufen will, der kauft nur vom gelerntem Uhrmacher, der gute Ware liefert. Empfehle gute Cylinder-Uhren auf 6 Steine mit Goldrand und Goldgelber 6 Mk. Ferner echt Silberne Remontoir mit Goldrand und Goldgelber 9 Mk., echt gold. Dam.-Uren auf 10 Steine von 17 Mk. an für jede Uhr 3 Jahre schriftl. Garantie.

Viele Dankschreiben. Versand geg. Nachn.

**W. Davidowitz, Uhrmacher.**  
Berlin C., Rosenthalerstr. nur 65.  
Prämiiert mit der goldenen Medaille. Gaudiummer und Bismarck.

Herren- u. Konfirmandenhüte alle Farben, nur neue moderne Sachen, prima Qualität 1,50 und 2,—. Die beliebtesten Arbeitshüte immer noch 1 Mk.

**Hutfabrik-Comptoir** jetzt Kaiserstrasse 25 A.